Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 4. März 1902.—5 Uhr-Ausgabe. | 14. Jahrgang. — No. 53

Telegraphische Depeschen.

(Abgeliefert von der „Associated Preß".)

Inland.

Deutsch-Athen's Gruß!

Von heute Nachmittag um 4 Uhr bis 10 Uhr ist Prinz Heinrich der Gast Milwaukees. — Dann reist er über Chicago wieder ostwärts. — Vandalen suchen die Kaiserjacht „Hohenzollern" heim!

Milwaukee, 4. März. Alles ist hier für den Empfang des Prinzen Heinrich von Preußen bereit, dessen Spezialzug heute Nachmittag um 4 Uhr von Chicago am Union-Bahnhof anlangt.

Um 5 Uhr trifft der Prinz, nach einer Kutschenfahrt unter Miliz-Eskorte, im Ausstellungsgebäude ein, wo ein Empfang stattfindet. (Ansprachn von P. V. Deuster und dem Staatsgouverneur LaFollette, sowie von Emil Court im Namen der deutschen Veteranen-Vereine. Begrüßungs-Ansprache durch den Bürgermeister Rose. Massenchor-Gesang.) 15 Minuten nach 6 Uhr verläßt er das Ausstellungs-Gebäude und macht eine Fahrt die Grand Avenue hinauf, und um halb 7 langt er im „PlankintonHotel" an, wo er absteigt und den „Fire Run" des Milwaukee'r Feuerwehr-Departements mit ansieht. Von dort wird die Fahrt nach dem „Hotel Pfister" angetreten. Das Bankett daselbst beginnt um halb 8 Uhr, unter dem Präsidium von Bürgermeister Rose. Um halb 10 Uhr verlassen der Prinz und sein Gefolge das Hotel und fahren zum Bahnhof. Der Zug fährt über Chicago nach dem Osten zurück.

Das Milwaukeer Album, welches dem Prinzen Heinrich überreicht wird, enthält hundert Blätter, Vogelperspektive, öffentliche Gebäude, Schulen, Kirchen, Geschäftsgebäude und Industrie-Anlagen, Park-Ansichten. Denkmäler, sowie auch einige Dutzend der Privat-Residenzen unserer hervorragenden Industriellen. Diese Blätter bieten in' ihrem Zusammenhang ein recht ansprechendes Bild unseres lieben Milwaukee.

Das Titelblatt ist eine Künstler-Arbeit von F. W. Heine und enthält die folgende Inschrift:

„Sr. Königlichen Hoheit Prinz Heinrich von Preußen. Zur Erinnerung an seinen Besuch in Milwaukee am 4. März 1902."

An zwei Ecken stehen folgende Mottos: „Die deutsche Mutter lehrte uns der deutschen Lande niemals zu vergessen." „Auch in der Ferne bleiben wir des Herzens Zug uns stets bewußt."

Die Dekoration zeigt in künstlerischer Ausstattung in Aquarell-Farben die jungfräuliche Kolumbia, wie sie der älteren Schwester Germania die Hand zum Gruße reicht. Auf der anderen Seite ist das hohenzollernsche Wappen, mit Eichenlaub und Lorbeerzweig.

Das Album enthält u. A. auch das Bodenstedt'sche Gedicht „Das schöne Milwaukee", das der deutsche Dichter während seines Aufenthalts dahier dichtete.

Viele Häuser der Stadt sind reich beflaggt.

Ottawa, Ont., 4. März. Die kanadische Regierung ist benachrichtigt worden, daß Prinz Heinrich von Preußen es ablehnt, auf der kanadischen Seite des Niagarafalles mit militärischen Ehren empfangen zu werden. Der Prinz sagte, er besuche Kanada lediglich als Privatbürger, zu dem Zweck, eine gute Aussicht auf den Niagarafall zu erlangen, und er wünsche, seine ganze Zeit daselbst in Ruhe zu verbringen. Dies bedeutet, daß aus dem offiziellen Salut, der Ehrenwache und der Eskortirung auf dem Dominial-Gebiet nichts werden kann.

Gleichwohl wird Lord Minto ohne Zweifel einen Vertreter senden, um den Prinzen zu begrüßen.

New York, 4. März. Seit die deutsche Kaiserjacht „Hohenzollern" für die Besichtigung seitens des Publikums geöffnet worden ist, haben schon mehr als 7000 Personen, welche vom deutschen General-Konsul KarlBuenz Pässe hierfür erhielten, das Fahrzeug am Pier der 34. Straße besichtigt. Ohne Paß durfte Niemand an das Verdeck gehen. Es scheint aber, daß diese Paß-Einschränkung keinenSchutz vorReliquienjägern undVandalen geboten hat, welche kostbareTapisserien und Gardinen ruinirten, um eine goldene Quaste oder irgend ein Stück kostbarer Franzen u. dgl. zu ergattern. Die Diebe verübten diese Ganfereinen durch die Fenster, welche sich auf das Hauptverdeck öffnen. Offiziere der Jacht klagen, daß auch ein Theil des Porzellangeschirrs, mit den kaiserlichen Abzeichen und dem Namen der Jacht, auf geheimnißvolle Weise verschwunden sei, und sie haben Verdacht, daß ein Mitglied der Bemannung Trinkkrüge, Becher, Untertassen und Tafelgeschirr an Kuriositätenliebhaber verkauft habe!

Cleveland, 4. März. Auf der Fahrt von Chicago nach Buffalo trifft der Zug des PrinzenHeinrich Mittwoch Vormittag 9 Uhr 10 Minuten auf dem hiesigen Union-Bahnof ein und setzt die Reise nach einem Aufenthalt von fünf Minuten, welcher zum Lokomotivwechsel benutzt wird, fort. Die Ankunft in Buffalo erfolgt Nachmittags 1 Uhr 45 Minuten Zentralzeit.

57. Kongreß.

Philippinen - Zollvorlage endgiltig passirt.

Washington, D. K., 4. März. Das Abgeordnetenhaus hieß mit 138 gegen 108 Stimmen den Bericht des gemeinschaftlichenKonferenz-Ausschusses über die Philippinen-Zollvorlage gut, und die Vorlage geht jetzt an den Präsidenten. Die Republikaner McCall von Massachusetts, Heatwole von Minnesota und Littlefield von Maine stimmten mit den Demokraten gegen die Vorlage.

Der Senat nahm eine lange Reihe örtlicher Vorlagen an, die auf dem Kalender standen.

Des Weiteren wurde die Debatte über die Schiffs-Subsidien - Vorlage wieder aufgenommen, mit Frye als Redner.

Der Aufstand in Kolombia.

Washington, D.K., 4. März. Neuerliche, obwohl sehr magere Berichte aus Kolombia ergeben, daß die dortige Regierung sich des furchtbaren Charakters des revolutionären Ausbruches in der Nähe der Hauptstadt Bogoti sehr wohl bewußt, und daher eine große militärischeStreitmacht hastig aus dem Norden dorthin gesandt worden ist, um zur Vertheidigung der Hauptstadt behilflich zu sein. Diese Truppen-Entziehung mag aber eine, für die Regierung nicht günstigen Einfluß auf den Feldzug im Isthmus von Panama haben.

Das Hochwasser.

Cincinnati, 4. März. Der Ohio erreichte seinen Höhepunkt und hatte den Stillstand. Es wird kein nennenswerthes Steigen mehr erwartet. Hierher ist kein Eis gekommen, und der Fluß ist auch frei von Treibholz.

La Crosse, Wis., 4. März. Das Land ist weithin überfluthet. Wege und Brücken haben gewaltigen Schaden gelitten, und der Eigenthumsverlust ist groß. Sieben Mitglieder der Heilsarmee entgingen mit knapper Noth dem Ertrinkungstode.

New York, 4. März. Die Hochfluth-Verhältnisse im Osten bessern sich jetzt rasch, obgleich es im Wyoming - Thal, und allgemein im nordöstlichen Pennsylvanien, sowie am Hudson entlang in der Nähe von Albany, noch recht traurig aussieht. Man schätzt den Eigenthumsschaden im nordöstlichen Pennsylvanien allein auf 5 Millionen Dollars. 18,000 Obdachlose im Wyoming - Thal warten begierig auf das Zurückweichen der Fluthen.

Zehnjährige Ehefrau!

Nashville, Tenn., 4. März. Das jüngste Frauchen in Amerika ist Frau James Irwin, zehn Jahre alt, von Centreville, Hickman Co., Tenn., die sich jetzt erst verheirathet hat. IhrMann ist 45 bis 50 Jahre alt.

Ausland.

Prosperität kehrt wieder.

Berlin, 4. März. Die Anzeichen der wiederkehrenden Prosperität mehren sich, und von der industriellen und finanziellen Krisis redet man in vielen Kreisen schon wie von etwas längst Vergangenem. Bankleute, Fuhrleute, Fabrikanten und Kaufleute rechnen zuversichtlich auf eine baldige erhöhteLebhaftigkeit von Handel und Wandel. Der Geldmarkt ist wieder flüssiger geworden, und Anleihen auf gute Sicherheit sind zu billigeren Raten zu bekommen, als es seit geraumer Zeit der Fall gewesen ist. Der Aktienmarkt zeigt sich neubelebt, ein untrügliches Symptom, daß dasKapital wieder aus den Schlupfwinkeln hervorzukommen beginnt. Die Fabriken nehmen allmälig die Arbeit in vollem Umfang wieder auf, und über Mangel an Beschäftigung hört man bei weitem nicht mehr so viele Klagen, wie noch vor wenigen Wochen. Die Eisenbranche erholt sich besonders rasch, was als der beste Barometer für die günstige allgemeine Lage anzusehen ist. Sie erhält, was zur Zeit speziell bemerkenswerth ist, auch reichliche Aufträge von überarbeiteten amerikanischen Fabriken, die nicht im Stande sind, ihren eingegangenen Kontrakten ohne fremde Hilfe gerecht zu werden. Gerade die Schärfe der nun als überwunden betrachteten Krise hat ein rasches, energisches Ausscheiden der kranken Theile des wirthschaftlichen Organismus veranlaßt, und die Schnelligkeit des Gesundungsprozesses übertrifft alle Erwartungen.

Weitere Generalsschübe.

Berlin, 4. März. Kontre-Admiral v. Frantzius, Inspektor der 2. Marine-Sektion, sowie Generalleutnant Frhr. v. Funck von der Infanterie, Kommandant von Spandau, und Generalleutnant v. Stephan von der Infanterie, Kommandeur der 11. Division in Breslau, sind um ihren Abschied eingekommen.

Soldaten - Wochenblatt im fernen Osten.

Köln, 4. März. Das Aachener Zeitungs-Museum erhielt für seineSammlungen die erste Nummer des „Deutschen Wochenblattes für Angehörige der ostasiatischen Besatzungsbrigade". Das Blatt wurde von deutschen Soldaten in Tientsin begründet und hat den Zweck, die intimere Kameradschaft unter den deutschen Soldaten im fernen Osten zu pflegen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Deutschland von Hamburg.

Deutscher Reichstag.

Prinz Heinrich im Vordergrund der Debatte.

Berlin, 4. März. Während der Erörterung des Budgets im Reichstag sagte der liberale Abg. Haase bezüglich des Besuches des Prinzen Heinrich in den Ver. Staaten, daß es ihn freue, daß derselbe die Absichten Großbritanniens, welche auf ein Vereiteln einer deutsch-amerikanischen Verständigung hinzielten, zunichte gemacht habe, und daß das deutsche Element in den Ver. Staaten eine Macht sei, die weder einen Staat im Staate bilden würde noch wolle.

Der Sozialdemokrat Gradnauer bespöttelte die Idee, daß die Reise des Prinzen Heinrich irgend welche Vortheile im Gefolge haben werde.

Kanzler Bülow erwiderte auf die Bemerkungen des Gradnauers, er bedauere, solche Aeußerungen zu hören, besonders angesichts des glänzenden Empfangs, der dem Prinzen Heinrich von Seiten des amerikanischen Volkes zutheil werde. Diese Bemerkung des Kanzlers wurde mit Applaus von allen Seiten des Hauses begrüßt. Fortwährend sagte der Kanzler, daß die Reise des Uruders des Kaisers keinen politischen Zweck habe, ausgenommen die natürlichen, die herkömmlichen guten Beziehungen zwischen Preußen, Deutschland und den Ver. Staaten aufrecht zu erhalten, die seit den Tagen Friedrich des Großen und des großen Washington bestehen.

„Beide Nationen", fuhr der Kanzler fort, „haben allen Grund, um sich gegenseitig zu achten. Sie haben absolut keinen Grund, sich einander anzusudeln oder mit einander zu streiten. Sie haben jedes Interesse daran mit einander in Frieden und Freundschaft zu leben, basirt auf völliger Gleichstellung, selbst in der fernsten Zukunft. Mein Auge erblickt keinen Punkt, an dem sich die politischen Wege des deutschen und des amerikanischen Volkes kreuzen. Ich war damals der Meinung, daß ich derselben Ansicht sei wie die große Mehrheit dieses Hauses. Davon bin ich auch jetzt überzeugt. Ich sage dies nicht nur für [illegible]tschland, sondern auch für das Ausland. Ich bin ferner davon überzeugt, daß ich ebenfalls derselben Ansicht wie die große Mehrheit des Hauses bin, wen n ich anerkenne, daß das deutsche Volk mit lebhafter Befriedigung die gastliche, ritterliche und glänzende Aufnahme betrachtet, welche die amerikanische Nation dem Bruder des deutschen Kaisers hat angedeihen lassen." (Lebhafter Beifall.)

Weiterhin äußerte sich der Kanzler noch über die chinesische und über die südafrikanische Frage. Uebr die erstere sagte er auf's Neue, Deutschland verfolge in China und Korea k eine territorialen, sondern nur wirthschaftliche Interessen. Hinsichtlich des Südafrika-Krieges erklärte er, es sei nicht die entfernteste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Deutschland sich in die dortigen reignisse mischen werde. Die Regierung müßte sonst auch in Argentinien, auf den Philippinen-Inseln und in Finnland sich einzumischen haben.

Die Mensur muß weichen.

Deutschländische Studenten begünstigen mehr Sport.

Berlin, 4. März. Die Mensur verliert neuerdings augenscheinlich viel von ihrer traditionellen Popularität unter der deutschen Studentenschaft. Die Universitäten in allen Theilen des Reiches begünstigen immer mehr athletische Spiele und Uebungen jeglicher Art. Die leitenden Geister der großen Studentenverbindungen, seien es Korps, Burschenschaften oder andere, beklagen es auf das Lebhafteste, daß die besten Elemente der Studentenschaf anstatt wie früher Fecht- und Trinkverbindungen beizutreten, jetzt Sportklubs organisiren und ein regelrechtes Werbesystem für dieselben eingeleitet haben, so daß sie rasch in Blüthe kommen und gedeihen. Das Fußball- und das Hockey-Spiel sowie der Wassersport treten jetzt im ganzen deutschen Studentenleben stark in den Vordergrund. Und es sind bereits an verschiedenen Universitäten Vorbereitungen im Gange, um an den olympischen Spielen in Chicago in möglichst großer Zahl theilnehmen zu können. Die Mensuren werden übrigens vielerwärts auch immer mehr erschwert, und man vernimmt häufig von strengen Bestrafungen einfacher und ungefährlicher Bestimmungs-Mensuren.

Kommodore-Titel wieder aufgelebt.

Berlin, 4. März. Der Kaiser hat jetzt eine Charge, die in der deutschen Marine lange eingegangen ist, wieder aufleben lassen: den Kommodore. Er befahl nämlich, daß der Kommandant der „Vineta", Kapitän zur See Stiege, der zugleich den Befehl über die für Venezuela zusammengezogenenSchiffe führt, von nun an den Titel und die Flagge eines Kommodore führen und die Machtbefugnisse eines solchen erhalten soll. Kommodore Schröder kommandirte mit diesem Titel die Uranfänge der preußischen Flotte, bis Prinz Adalbert als Admiral das Kommando übernahm.

Wirklich unterdrückt?

München, 4. März. Auch die „Münchener Allgemeine Zeitung" theilt mit, daß der dritte Band der Bismarck'schen Memoiren von hochstehender Seite zwecks Nichtveröffentlichung angekauft sei.

Streik-Krawaller erschossen!

Noch andere werden kriegsgerichtlich prozessirt.

London, 4. März. Eine Spezialdepesche aus der spanischen Hauptstadt Madrid meldet, daß eine Anzahl der Streiker, die wegen Betheiligung an den kürzlichen Unruhen in Barcelona verhaftet worden waren, heute Vormittag zu Fort Montjuich erschossen wurde. (Wie viele, wird noch nicht mitgetheilt.)

Ein Bruder des Karlistenführers General Moore ist wegen Verwicklung in jene Krawalle verhaftet worden und wird kriegsgerichtlich prozessirt werden.

In den Häusern von Anarchisten zu Barcelona wurden Papiere beschlagnahmt, die auf ein weitverzweigtes Komplott deuten.

Neue Streiks wurden heute zu Cadiz und Ferrol erklärt.

De Wet angeblich verwundet

In dem Kampf an der Blockhaus-Linie.

London, 4. März. Ein Depesche aus Harrismith, Orange-Staat, meldet, daß, den Angaben einiger gefangenen Boeren zufolge, General DeWet in dem kürzlichen, für beide Theile so verlustreichen Kampf unfern der Harrismith-Van Reenen-Blockhaus-Linie verwundet worden sei, und zwar durch einen Schuß in den einen Arm.

Für die Erdbeben-Opfer.

St. Petersburg, 4. März. Zar Nikolaus hat 150,000 Rubel zur Unterstützung der Opfer des großen Erdbebens zu Schamaka, Transkaukasien, gesandt.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Lombardia nach Italien.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Ein Schiller-Brief.

Ein Schiller-Brief, dessen Aufenthaltsort Jahrzehnte hindurch unbekannt gewesen, ist, wie aus Stuttgart geschrieben wird, vor Kurzem bei einer Auktion in London aufgetaucht. Das Schreiben, vom 12. März 1789 datirt, ist, von seinem übrigen Werthe ganz abgesehen, schon deshalb besonders interessant, weil Schiller in diesem Briefe an seinen Freund ausführlich den Plan erörtert zu einem Epos, dessen Held König Friedrich der Zweite von Preußen sein sollte. Der Dichter aus dem Schwabenland hatte die Größe des Preußenkönigs und seine Bedeutung für die kuturelleEntwickelung des deutschen Volkes wohl erkannt; das Genie in Friedrichs Wesen machte solch bezwingenden Eindruck auf ihn, daß er sich mit größtem Eifer an das Studium des Quellenmaterials machte und hierbei die gleiche Sorgsamkeit bewies wie später bei den Vorarbeiten für die geschichtlichen Dramen und die Schriften historischen Inhalts. Später ließ Schiller bekanntlich den Plan für dieses Epos fallen, da die dramatischen Arbeiten ihn durchaus fesselten. Jenen jetzt aufgefundenen Brief veröffentlichte Goedecke, wohl nach einer früheren Abschrift und deshalb mit zahlreichen Ungenauigkeiten; nach diesem Texte brachte ihn Jonas im zweiten Bande seines Werkes „Schillers Briefe". Auf der Londoner Auktion erstand das sehr umfangreiche Schreiben ein aus Württemberg stammender Herr, aus dessen Besitz es an den Fabrikbesitzer Herrn Landauer in Mergentheim (Württemberg) überging. Der Letztgenannte beschloß, die hochinteressante Reliquie jener Stätte zu überweisen, an der sie für alle Zeiten die treueste Obhut genießen würde, nämlich dem Schiller-Archiv, das in dem, seiner Vollendung entgegengehenden Schiller-Museum in Marbach demnächst untergebracht werden wird. Vor wenigen Wochen übergab Herr Landauer sein Geschenk dem Staatsminister Freiherrn v. Soden zu Stuttgart als dem Präsidenten des Schwäbischen Schiller-Vereins, dessen Oberaufsicht und Pflege des Schiller-Archiv in Marbach unterstellt ist.

Die Macht des Gewissens.

Ein englischer Dekan hatte, wie der „Globe" vor Kurzem erzählt, seinen Regenschirm verloren. Aus triftigen Gründen glaubte er annehmen zu müssen, daß das nützliche Instrument von einem seiner Pfarrkinder, die nicht gerade im Rufe besonderer Ehrlichkeit stehen, „in Gedanken" mitgenommen worden sei. Der Geistliche wollte aber unter allen Umständen seinen Regenschirm wieder haben und griff zu dem Mittel der sanften Ueberredung, indem er am folgenden Sonntag eine ergreifende Predigt über das Vertauschen und Mitnehmen von Regenschirmen hielt. „Wenn einer von Euch" — also schloß er mit zu Herzen gehender Stimme — „meinen Regenschirm irrthümlicherweise mitgenommen haben sollte, so thue er, falls er sich schämt, mir den Schirm öffentlich wiederzubringen, Folgendes: er werfe in stiller Nacht den Schirm über die Mauer meines Gartens, und alles wird wieder gut sein!" Am nächsten Morgen fand der Pfarrer in seinem Garten 46 Regenschirme! —

— Auch ein Tagespensum. — Herr (sich nach einem Ausfluge verabschiedend): „Und was werden Sie morgen thun, Gnädige?" — Dame: „Morgen? Morgen werde ich — einen Brief erwarten!"

Im Sumpf umgekom

Der seit Samstag vermißte, 6434 Wood Str. wohnhafte Fuhrmann Patrick O'Neill ist, wie man befürchtet, in sumpfigem und lehmigem Gelände umgekommen, und die Polizei sucht zur Zeit mit Greifzangen nach der Leiche. O'Neill befand sich Samstag mit seinem Gespann auf der Fahrt nach der Backsteinbrennerei an der 27. Straße und California Ave, In der Nähe der 33. Str. und Kedzie Ave. wurde der Fahrweg so grundlos, daß O'Neill nicht weiterfahren konnte. Er erkundigte sich dann bei der, in der Nähe wohnenden Frau John King nach einem besseren Wege, und diese empfahl ihm, nach der Western Ave. zurückzukehren. Er antwortete aber, er wolle erst versuchen, einen näheren Weg zu finden, und ging davon. Seither ist er verschwunden. Bei der Nachforschung stieß man selbst nicht in 25 Fuß Tiefe auf festen Boden. Sein Gespann wurde von der Polizei gefunden, wo er es hatte stehen lassen, als er zu Frau King sprach.

Verhaftungen mit Hindernissen.

Geheimpolizist Bullis wurde, als er gestern Abend an Randolph und Green Str. Chas. Peters zu verhaften versuchte, von dessen Begleitern Hermann Woolrich und Matthew Thiele niedergeschlagen, hielt aber Peters fest und gab mehrere Schüsse auf seine Angreifer ab; diese wurden von hinzueilenden Polizeibeamten dann ebenfalls festgenommen.

Nach dreitägigem Suchen stellten die Geheimpolizisten Flynn und Stark gestern Abend John Woods in seiner Wohnung, 204 Lake Str. Er setzte sich zur Wehr, ergab sich aber nach kurzem Kugelwechsel in sein Schicksal. Woods ist angeklagt, die Wirthschaft vonChas. Gaskins, 2940 State Str., ausgeraubt zu haben.

Starb eines natürlichen Todes.

Der Koronersarzt Dr. Springer hat festgestellt, daß Frau Pieter George, deren Leiche am Samstag Abend im Korridor ihrer Wohnung, Nr. 1724 Wabash Ave., unter verdächtigen Umständen gefunden wurde, einer durch Lungenentzündung verursachten Lungenblutung erlegen ist. Die Koronersgeschworenen, welche gestern einen Inquest abhielten, gaben einen den Thatsachen entsprechenden Wahrspruch ab. Louis Cartam und Gustav Nichol, die als verdächtig verhaftet worden waren, sind in Freiheit gesetzt worden.

* Im Lehrer-Seminar zu Normal Park, das Col. Parker so lange geleitet hat, wird morgen Nachmittag zu Ehren des Verstorbenen eine Trauerfeier veranstaltet werden.

* In Los Angeles ist am Samstag Frl. Catherine Osborne Young, Tochter des Herrn Otto Young, von ihren Eltern Herrn Bryan F. Hobart, jr., aus St. Louis vermählt worden.

* Im Kreisgericht hat Martin Rutter, ein in der Fabrik von Olbrich & Goldbeck beschäftigter Arbeiter, seinen Vormann Hermann Poltruck auf $10,000 Schadenersatz verklagt. Poltruck soll Rutter kürzlich ohne jede Veranlassung thätlich mißhandelt haben.

* Der Polizist Knowler, welcher vorgestern Abend auf einer italienischen Lustbarkeit in der Normannia-Halle von Carlo Lacco durch einen Messerstich schwer verwundet wurde, hat Aussicht mit dem Leben davon zu kommen

* Aus Angst vor einer Operation wegenMagenkrebs, an dem sie litt, hat, wie die heutige Koroners - Untersuchung ergab, die zur Familie von Albert Striech, 5466 Loomis Str., gehörige Frau Sophie Deyer Sonntag früh Karbolsäure genommen; sie starb an der Wirkung des Giftes gestern Nachmittag im Englewood Union-Hospital.

* Vorsitzer Mavor vom städtischen Finanz - Ausschuß erklärt den Umstand, daß in der Budget - Vorlage über Einkünfte des Wasseramtes im Betrage von $6,569,847 verfügt wird, während dieselben sich während des Jahres nur auf $4,795,024 stellen werden, in sehr einfacher Weise. Es mußten große Bewilligungen für den Bau von Fang- und Schwemmkanälen gemacht werden, sagt er, weil sonst die betreffendenKontrakte nicht hätten vergeben werden können. Der Haupttheil der Arbeit wird aber erst im nächsten Jahre gethan werden und braucht natürlich nicht bezahlt zu werden, ehe er gethan ist.

* Sekretär Bristol von der „Surety Guarantee and Trust Co.", welcher der Kasse dieser Gesellschaft kürzlich noch rasch eine Summe Geldes entnahm, als der gerichtlich bestellte Masseverwalter Besitz von dem Geschäft ergriff, hat den fraglichen Betrag ($12.75) zurückerstattet, um der Bestrafung wegen Mißachtung des Gerichtshofes zu entgehen. Die Surety Co. hat in den Staatsgerichten eine Forderung von $3,500 eingeklagt, die sie an John R. Prime von Des Moines hat, der die Einleitung des Bankerottverfahrens gegen sie beantragt, angeblich nur aus dem Grunde, um sich der Verpflichtung zu entziehen, für Aktien der Gesellschaft, die er gezeichnet hat, auch Zahlung leisten zu müssen.

Carl Plum todt.

In seiner Wohnung, Nr. 6948 Stewart Avenue, ist heute früh, nach längerem Siechthum, im Alter von 62 Jahren, Carl Plum aus dem Leben geschieden, der vor Jahren zu den bekanntesten Figuren in Chicagos Turnerkreisen gehört hat. Carl Plum war aus Aachen gebürtig, doch siedelten seine Eltern bald nach seinerGeburt nach Köln über, wo der Knabe aufwuchs, eine gute Schulbildung erhielt und dann das Färberhandwerk erlernte. Im Jahre 1864 wanderte die Familie Plum nach den Vereinigten Staaten aus, und drei Jahre später kam Carl Plum nach Chicago. Er etablirte sich hier als Färber und trat, nachdem er sein Geschäft einmal in Gang gebracht, als Mitglied beim „Turnverein Vorwärts" ein, der ihn wiederholt durch die Erwählung zum Ersten Sprecher ehrte. Dasselbe Amt bekleidete Plum auch im „Aurora Turnverein", zu dem er später übertrat, und im Turnverein zu Joliet, wo er einige Jahre lang eine Filiale seines Chicagoer Geschäftes betrieb.

Plum war ein eifriger und warmherziger Förderer aller fortschrittlichen Bestrebungen, besonders auf dem Gebiete des Schulwesens. Als Geschäftsführer der „Personal Rights League" hat er seiner Zeit viel dazu beigetragen, daß der Staat Illinois das australische Wahlsystem einführte. Auch um die Einführung des Turnunterrichts in die öffentlichen Schulen hat er sich verdient gemacht. Seit er sich vor etwa zehn Jahren vom Geschäfte zurückgezogen, hat er in Englewood mit lebhaftem Interesse die Bestrebungen des Col. Parker zur Verbesserung der fachlichen Ausbildung von Lehrkräften verfolgt und nach Kräften unterstützt, Mit Colonel Parker, der ihm vorgestern in den Tod vorangegangen ist, war Plum auch persönlich sehr befreundet.

Der nun Verstorbene hinterläßt außer seiner Wittwe fünf Kinder — zwei Töchter, von denen eine verheirathet, die andere in LaGrange als Lehrerin thätig ist, und drei Söhne. — Die Leiche des Dahingeschiedenen wird am Donnerstag im Krematorium auf dem Friedhofe Graceland verbrannt werden.

Fürchterlicher Verdacht.

Der junge Ellsworth ist gestern im Countygefängniß zu Woodstock von Krämpfen befallen worden. Nach der Annahme von manchen Leuten, die den Burschen kennen, ist es indessen nicht ausgeschlossen, daß der Unhold die Krämpfe nur geheuchelt hat. Man traut dem Burschen zu, daß er die Tragödie, welche mit dem Tode seiner Eltern und des alten Anderson endete, nach einem mit teuflischer Schlauheit angelegten Plane eingefädelt hat, in der Hoffnung dann seine Eltern zu beerben und die Summen einstreichen zu können, zu denen das Leben der Beiden versichert war.

Theures Vergnügen.

Während Ex-AldermanHildreth gestern Abend mit seiner Gattin auf dem Prinzenball war, explodirte in seiner Wohnung, Nr. 10,054 Avenue L, der Kessel der Dampfheizung. Schaden $1,500.

Kurz und Neu.

* In Robertsdale, Ind., einem kleinen Orte in der Nähe von Hammond, ist am vergangenen Montag die 5jährige Mary Kominski von einem Unbekannten ihren Eltern entführt worden.

* Durch eine Gas-Explosion in einem Kanal unter der Kreuzung von Madison Str. und Dearborn Ave., wurde ein Zug der Kabelbahn halb vom Geleise geschleudert. Der Zangenhalter Rolfe wurde von einem Bruchstücke des Deckels eines Einsteigelochs getroffen und schmerzhaft verletzt.

* John Erickson, der am 5. Februar bei der verhängnißvollen Gas-Explosion an der 22. Str. schwer verletzt wurde, hat dieserhalb gegen die Pintsch Compression und gegen die Peoples' Gas Light & Coke Co. eine auf Zahlung von $25,000 lautende Schadenersatzklage angestrengt.

* Auf der Automobilen-Ausstellung im Auditorium wird heute Abend Herr Fournier eine Probe der Leistungsfähigkeit seines schnellsten Fahrzeuges geben.

* Die Wahlbehörde hat die Bittschrift der Referendum-Liga nunmehr einer Prüfungskommission zur Durchsicht überwiesen. Dieselbe soll morgen berichten und morgen Nachmittag wird die Behörde entscheiden, ob das Gesuch berücksichtigt werden kann oder nicht.

* Der Schankwirth John Neumann, Nr. 685 W. 39. Str., wurde von Kadi Sabath heute zu einer Ordnungsstrafe verurtheilt, weil er im Rausch in seinem Lokal eine heillose Verwüstung angerichtet und seine Angehörigen in die größte Angst versetzt hatte.

* Lehrerinnen der Burroughs-Schule haben mit Hilfe derSchüler und Schülerinnen in den letzten Tagen die Klassenzimmer des Gebäudes einer gründlichen Säuberung unterzogen. Dieselbe vorzunehmen wäre Sache des Maschinisten oder des Hausmeisters gewesen, diese Biederen aber unterließen die Arbeit, weil ihnen vom Schulrath der Lohn herabgesetzt worden ist.

Aus dem Kriminalgericht.

Leichten Kaufes kam gestern der Schneidermeister Frank E. Fischer davon, welcher das Kunststück fertig gebracht hatte, längere Zeit hindurch die Peoples Gas Light & Coke Co. übers Ohr zu hauen. Er hatte nämlich seinen Gasmeter abgeschraubt und die Röhrenenden durch eine Gummiröhre verbunden, sodaß er nach Herzenslust illuminiren konnte, ohne daß es ihn einen rothen Heller kostete. Leider dauerte aber auch diese Herrlichkeit nicht ewig, denn eines Tages stellte sich unvermuthet der Meterinspektor F. J. Mitchell ein und betrachtete mit unverhohlenem Interesse den kleinen Mechanismus, den Fischers erfindungsreicher Geist ersonnen und den seine geschickte Hand ausgeführt hatte. Die Folge war, daß Fischer zuerst von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzt und dann eingesteckt wurde.

Ald. Novak, welcher den Angeklagten vertheidigte, kündigte Richter Smith an, daß sein Klient darauf verzichte, sich zu verantworten. Hinter Fischer saßen seine Mutter, seine Frau und sein jüngstes Kind. Im geeigneten Moment fing die ganze Familie Fischer unisono herzbrechend zu schluchzen an. Da der Vertreter der Gasgesellschaft nicht auf strenge Bestrafung bestand und Fischer auch schon mehrere Wochen lang in Untersuchungshaft gesessen hat, so ließ es Richter Smith dabei bewenden, daß er Fischer einen Bürgschaftsschein in Höhe von $500 unterzeichnen ließ, als Sicherheit dafür, daß er in Zukunft der Gasgesellschaft geben wird, was der Gasgesellschaft ist.

Verbessert „Irrthümer."

Die Steuer-Einnehmer der verschiedenen Stadttheile wissen nicht, wie sie sich in Bezug auf „Irrthums-Zertifikate" verhalten sollen, welche die Steuerrevisions-Behörde in großer Anzahl ausgestellt haben soll zu Gunsten von Parteien, die angeblich mit zu hohen Beträgen auf die Steuerlisten gesetzt worden sind und denen nun die Revisions-Behörde eigenmächtig einen mehr oder minder großen Steuernachlaß gewährt. Bisher hat man geglaubt, daß die Eintreibung der einmal amtlich eingetragenen Steuerschätze nur auf gerichtlichem Wege verhindert werden könne. Ob dem Präsidenten und dem Sekretär der Revisionsbehörde die Befugniß zusteht, welche sie in den fraglichen Fällen ausüben, soll durch Anhängigmachung eines Testfalles festgestellt werden. Als Parteien, welche aus den „Irrthums-Zertifikaten" der Revisionsbehörde Nutzen gezogen haben, werden unter Anderem der Schnittwaarenhändler Klein von der Blue Island Ave. und die Firma Norton & Switzer auf der Südseite namhaft gemacht.

Aus dem Jugendgericht.

Richter Tuthill überwies gestern die 14jährige Margaret Tompkin von No. 491 Western Ave. der Reformschule. Die Kleine weinte und schrie: „Senden Sie mich nicht nach der Reformschule!" Ich habe immer seit meinem zehnten Jahre gearbeitet und stets mein Geld meinem großen Bruder gegeben, bei dem ich wohne. Es ist dieses das erste Mal, daß ich Unrecht gethan habe."

Der Richter ließ sich dazu bewegen, das Urtheil umzustoßen und das Mädchen zu begnadigen. Er stellte sie unter Aufsicht von Frau Emma Quinlan, einer Beamtin des Jugendgerichts.

Ihre ältere Schwester erzählte dem Richter, daß Margaret am Freitag $5 aus der Börse ihrer Mutter stahl, Blumen kaufte und in's Theater ging, wo sie die Blumen hübschen Schauspielern zuwarf. Sie wurde verhaftet, als sie aus dem Musentempel trat.

* Die jugendlichen Zeitungsverkäufer der unteren Stadt haben sich organisirt und wollen am Donnerstag, 350 Köpfe stark, unter Vorantritt einer Musikkapelle die Stadthalle stürmen, um vom Stadtrath womöglich die Erlaubniß auszuwirken, in den Straßen der unteren Stadt wieder ihre Verkaufsstände aufzustellen.

* J. S. Blavin, im Mekka-Gebäude 34. und State Str. wohnhaft, befindet sich in Haft, weil er seiner Frau heute früh im Verlaufe eines ehelichen Zwistes mittels einer großen Scheere eine böse Stichwunde in der Brust beigebracht hat.

* Die Municipal Voters' League sucht die Bürger der 23. Ward zu veranlassen, von Ald. Hermann mit aller Entschiedenheit zu verlangen, daß er sich um Wiedererwählung bewerben solle. Es wird nämlich befürchtet, daß andernfalls entweder Ex-AldermenMcGillen oderEx-Alderman Mangler als Vertreter der Ward in den Gemeinderath geschickt werden könnte, wasBeides nicht sehr erfreulich wäre.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Heute Abend und am Mittwoch klar; während der Nacht kälter; wahrscheinliche Mindest-Temperatur von 15 bis 20 Grad über Null; steifer Nordwind.

Illinois: Heute Abend und morgen im Allgemeinen klar, bis auf Schneegestöber, das heute Abend im südlichen Gebietstheile einsetzt; während [illegible] Nacht kälter; steife nördliche und nordw[illegible] Winde.

Indiana: Im Allgemeinen klar heute [illegible] morgen, bis auf mögliches Schneetreib[illegible] chen Gebietstheile; während der Nach[illegible] Nordwind.

Nieder-Michigan und Wiscons[illegible] heute Abend und morgen kl[illegible]

In Chicago stellte sich [illegible] gestern bis heute Mit[illegible] 6 Uhr 28 Grad; N[illegible] 6 Uhr 27 Grad; [illegible]

Frau Karola.

Von Hanns v. Zobeltitz.

(11. Fortsetzung.)

Sie begann mit dem Bruder zu plaudern, ließ sich einschenken, nippte am Glase. Sie lachte fröhlich über die drolligen Schaugerichte. Sie fing an, mit hellen Augen im Saal umherzuschauen, nach Berühmtheiten zu suchen, sich diese und jene auffallende Erscheinung nennen, dies und jenes Kostüm erklären zu lassen. Als ihr Franz Frau Karola zeigte, flüsterte sie ihm leise zu: „Das ist Broocks' Frau? Das — ich hätte sie mir anders gedacht!" — Aber nicht in anderem Ton, als gleich darauf, wo sie beim Anblick des Kneifers Stäklers ihre junge Schulweisheit zum Besten gab: „Du, Franz! Ein Doge aus dem fünfzehnten Säkulum und ein Kneifer — wie reimt sich das zusammen?"

Dann sah sie verstohlen doch wieder zu ihrem schweigsamen Nachbar zur Linken hinüber. Es verdroß sie ein wenig, daß er so wortlos neben ihr sitzen konnte. Erst sie wie.... nun ja.... wie eine Märchenprinzessin feiern.... holder Frühling.... holde Jugend.... und dann wie ein festgefrorener Eisbär auf seinem Stuhle sitzen, das war nicht schön. Der Broocks sollte ja wohl freilich stets etwas wunderlich gewesen sein!

Aber wenn sie Willys dunklem, unter dem Lid halb verborgenen Auge begegnete, überkam sie immer wieder das seltsame Gefühl von vorhin, ein wonniges Schauern — ein fast unheimliches Sich-beherrscht-fühlen durch einen fremden Willen.

Eine Weile ertrug sie das. Dann trotzte es in ihr auf gegen die eigene Schwäche — gegen Willy Broocks.

Nur sich nicht unterkriegen lassen! Und morgen womöglich auslachen! O nein, Herr Eisbär! Wir wollen Dir einmal ein wenig einheizen! Warte nur — hinterm Berge wohnen auch noch Leutchen!

Sie ließ ihre Augen spielen. Ein paar junge Herren ihr gegenüber griffen, als hätten sie nur darauf gewartet, die Gelegenheit auf, mit Hilfe Trendelins sie in ein scherzhaftes Gespräch zu verwickeln. Der Prunkochse mit dem Schüsselinhalt wurde mit Hallo begrüßt. Als das Festlied zu Ehren des St. Lukas, des Künstlerpatrons, stieg, sang sie mit heller, jugendfrischer Stimme mit. Mit drollig wichtiger Miene plauderte sie von der langwierigen Prozedur ihrer Frisur, und daß sie sicher sei, die gute Florentinerin, ihr Vorbild, habe sich höchstens alle vierzehn Tage dieser Operation unterworfen oder eine Perrücke getragen, was auch viel praktischer sei. Dann perlte der Sekt im Spitzglase, und sie schlürfte mit zierlich geschürzten Lippen den Schaum, hob das Glas, schaute dem Spiel der Perlen zu, stieß mit ihrem Bruder an: „Ist das schön heut! Ich bin so froh —"

Und zwischen all dem glitt ihr Blick doch immer auf kurze Sekunden zu Broocks hinüber, und sie fühlte jedes Mal, daß er auf diesen Moment gewartet hatte, denn jedes Mal leuchteten seine Augen auf, wenn sie ihn ansah.

Es war ihr so neu — das! Huldigungen, Schmeicheleien, spielende Neckereien — das Alles — das Alles hatte sie in kleinerem Kreise ja längst kennen gelernt, all die kleinen Künste des Flirt. Aber diesen Mann hier an ihrer Linken, diesen großen Künstler, den verstand sie nicht. Verstand nicht die überschwengliche Begrüßung, mit der er ihr entgegengekommen war, nicht dies dumpfe Schweigen, in das er jetzt versunken schien; nicht das seltsame Glitzern in seinem Blick. War das Alles nur eine Maske, eine Pose?

Plötzlich schoß ihr durch den Sinn: Willy Broocks ist gewiß sehr unglücklich.

Sie sah noch einmal zu Frau Karola hinüber. Freilich: schön mußte diese Frau gewesen sein — wunderbar schön! War es wohl noch! Aber zwischen ihr und ihrem Manne lagen gewiß fünfzehn Jahre. Nein — mehr! Sie war ja schlohweiß.

Eva verstummte auf ein paar Minuten, antwortete nicht einmal auf eine heitere Frage des jungen Gondoliere von drüben. Sie mußte nachdenken. Wahrhaftig: diese Ehe erschien ihr ganz unglaublich. Wer weiß, was diese beiden Menschen trotz dieses Altersabstandes zusammengeführt haben mochte?! Die Frau dort sah so ernst, so trübe aus — das war gewiß, trotz all ihrer klassischen Schönheit, keine rechte Lebensgefährtin für einen Künstler. Ueberhaupt diese kalten klassischen Schönheiten —

Sicher: er war sehr unglücklich —

Plötzlich quoll etwas wie Mitleid in ihr empor.

Und mit einem schnellen Entschluß wandte sie sich zu Broocks, ihr Glas langsam auf dem Damasttuch dem seinen nähernd. Ein wenig zaghaft wohl, aber mit einem liebenswürdig schelmischen Lächeln sagte sie: „Herr Professor.... Ihre Kunst!"

Er schreckte empor. Einen Augenblick starrte er sie an, daß sie ihr kleines Wagniß fast bereute. Dann griff er hastig nach seinem Glase: „Ihre goldene Jugend!", stieß an und trank in einem Zuge aus.

Sie war schon wieder unsicher geworden und wollte sich abwenden. Aber da beugte er sich vor und bat mit heißer Stimme: „Ihre Locken verdecken Ihr Ohr ganz! Würden Sie mir wohl den Gefallen thun.... und diese langen schönen Locken ein wenig zurückstreichen?...."

Welch' wunderliche Bitte, dachte sie. Und wie wunderlich vorgebracht, als hinge seiner Seele Seligkeit davon ab. ... — Du bist ja hier unter Künst... und er ist der Größten einer. ... denn also nicht? Etwas ... ist ja nicht dabei.... und ... kannst Dein Ohr ja ... schob mit einer ... Locken zurück, bis das kleine rosige Ohr frei wurde. Das Blut stieg ihr in's Gesicht — schnell ließ sie die Locken wieder zurückfallen.

Er hatte sich so weit zu ihr hinübergebeugt, daß nur sie ihn verstehen konnte. „Ich will Sie malen, gnädiges Fräulein!" sagte er hastig. „Ich habe immerfort darüber nachgesonnen, wie? Nun weiß ich's. Als Freya.... als die nordische Freya.... mit dem Brisingamen geschmückt, den die Zwerge geschmiedet.... dem strahlenden Regenbogen.... Und der Hintergrund ein einziger bethauter Blüthenwald.... sonnendurchglüht...."

Er fragte nicht: darf ich? Aus seinen knappen abgerissenen Sätzen sprach ein einziges: Ich will! Ich werde!

Ihr junges Herz schwoll ihr vor Seligkeiten. Von diesem berühmten Mann gemalt sein, hieß wohl selbst der Unsterblichkeit überliefert werden! Fand er sie denn so schön? Nein, nein — eigentlich schön war sie ja nicht, das wußte sie. Aber es mußte also doch etwas an ihr sein, das ihm sie würdig erscheinen ließ, verewigt zu werden — sie, sie! In die Hände hätte sie klatschen mögen und jubeln.

Dann kam die Angst: heute sprach er so — morgen dachte er vielleicht ganz anders. Vielleicht war es nur das phantastische Kostüm von heute, das ihn reizte. Morgen in dem schlichten Reisekleidchen....

„Herr Professor.... ich...." sie stockte schon wieder „....es ist so überraschend für mich. Ich darf ja auch nur wenige Tage hier bleiben? Ich.... ich weiß auch nicht, ob mein Bruder —"

Er lachte. Und ihr fiel auf, wie er lachte. Man hörte kaum einen Laut, aber es klang doch so überlegen, so herrisch unter seinen weißen großen Zähnen hervor und den vollen Lippen.

„Das wollen wir doch gleich erledigen," sagte er. „Franz! Dein Fräulein Schwester werd' ich malen. Wir beginnen gleich morgen. Um elf Uhr. Es ist Dir doch recht, Franz?"

Die Nächstsitzenden sahen auf, er hatte ziemlich laut gesprochen. Der junge Gondoliere auf der anderen Seite des Tisches rief: „Bravo! Bravo!"

Franz Trendelin war in einiger Verlegenheit. Das auffallende Benehmen Broocks' war ihm nicht entgangen, hatte ihn ein wenig verdrossen; auch mit der Schwester war er nicht recht zufrieden. Die Krabbe hat sich ja in aller Stille zu einer richtigen kleinen Kokette entwickelt — fand er. Aber seine brüderliche Eitelkeit fühlte sich doch auch wieder geschmeichelt. Und Broocks war schließlich eben Willy Broocks; es gab hier im Saal wohl kaum eine Frau, ein Mädchen, die es sich nicht zur Ehre angerechnet hätte, ihm zu einem Porträt sitzen zu dürfen. Ihm diese Bitte abzuschlagen, ihm Schwierigkeiten zu machen, wäre zudem geradezu einer Aufkündigung der alten Freundschaft gleichgekommen.

Trotzdem klang es ein wenig grämlich, als er erwiderte: „Warum denn nicht? Wenn's Dir Spaß macht —"

Eva klatschte vor Vergnügen in die Hände. „Ein Goldbruder bist Du! Ein Juwel!" Ihr Gesicht strahlte. Wie ein großes Kind schüttelte sie im Uebermuth den Kopf, daß die langen Locken ihr über die Wangen flogen. „Was sie wohl zu Hause sagen werden? Mutter.... na, und erst meine Freundinnen! Sterben vor Neid werden sie! Die Zigeunerin wird gemalt! Nämlich, Herr Professor, sie nannten mich immer die Zigeunerin.... weil ich nämlich so unbändig wild war.... früher! Nun bin ich ja freilich eine gesetzte junge Dame geworden —" Und wie um dies zu bekräftigen, zog sie plötzlich ein feierliches Ladygesicht, so drollig, daß der ganze Kreis lachte.

Nur Broocks nicht. Er saß zurückgesunken, verstummt. Aber seine Augen ließen unter den halbgesenkten Lidern nicht von ihr. Ein paar Mal wandte sie sich zu ihm, versuchte, ihn in die Unterhaltung zu ziehen. Er gab nur halbe, zerstreute Antworten.

Schließlich frage sie geradezu: „Warum sind Sie nicht fröhlich mit uns Fröhlichen, Herr Professor?"

Da schlug er den Blick voll zu ihr auf: „Wer sagt Ihnen, daß ich nicht fröhlich bin?"

„Sie sehen nicht danach aus! Und Sie sind so stumm...."

„Gerade weil ich fröhlich bin — innerlich fröhlich —, kann ich nicht reden," gab er ganz leise zurück. „Glauben Sie mir das: in mir jubelt Alles! Als ginge ich im Mai durch den Wald! Als stünde ich an einem Zaun mit Heckenrosen und blickte in ein weites, grünes Thal! Ueber ein unendliches Feld junger Saat, über das sich die Lerche schwingt.... und hoch droben der blaue Himmel.... wolkenlos...."

Er hatte sich ein wenig aufgerichtet.... „und unter weißen Blüthenzweigen seh' ich Sie.... und die Sonne scheint.... und flimmert über Ihren dunklen Scheitel.... und Sie heben die Arme hoch und recken sich und rufen jauchzend in die Welt hinein: „Da bin ich.... ich.... der Frühling!"

Ganz dicht an ihrem Ohr hatte er die letzten Worte gesprochen. Nun ließ er sich wieder zurückfallen.

Ihr war, als stehe das Herz still. Eine große Befangenheit, Angst fast überkam sie wieder. Was hieß das? Was bedeutete das? Hatte Franz ihr nicht einmal erzählt, daß sie Broocks den „Schweiger" getauft hätten?! Und nun sprach er so — so — zu ihr. Wie ein Dichter. Aber war nicht jeder Künstler auch ein Dichter, sollte es sein?

Ihr übermüthiges Lachen war verstummt. Ganz unmöglich, auf die Scherzworte der Herren von drüben auch nur ein Wort zu finden. Und die Thränen waren ihr nahe.

Da wurde die Tafel aufgehoben. Mechanisch stand auch sie auf. Im nächsten Augenblick war sie von einem dichten Kreise von Herren umringt. Sie sah sich nach ihrem Tischnachbar um. Was waren ihr diese bunten Nobiles, diese sporenklirrenden Ritter!

Broocks schien verschwunden. Nicht einmal die Hand hatte er ihr gereicht — zum „Gute Mahlzeit"-sagen. Und auch Franz war fort. Ganz flüchtig hatte er ihr nur ein paar Finger hingestreckt: „Mahlzeit! Auf nachher!"

Ganz verlassen, ganz vereinsamt fühlte sie sich mit einem Mal. — — —

„Bitte, Willy — auf ein Wort!" hatte Trendelin gesagt und Broocks zur Seite gezogen.

So leise Broocks vorhin zu Eva gesprochen, einzelne abgerissene Worte waren doch bis zu dem Bruder herüber geklungen. Er fühlte etwas wie eine moralische Verpflichtung, Willy Vorwürfe zu machen.

Nun er mit Broocks abseits stand, verflog der ernste Wille. „Ist ja Alles Unsinn!" dachte er. „Blech! Wellblech! Der Willy hat die schönste Frau der Stadt, die gescheidteste dazu — und Flausen hat er eigentlich nie im Schädel gehabt. Eigentlich war ihm die Kunst doch Alles. Und was er da vorhin quasselte — Du, mein Himmel, — es war auch nur solch ein Stück Künstlerphantasie. Er malte eben mit Worten. Es war so etwas wie eine Skizze — eine laut gewordene Gedankenskizze. Haben wir ja Alle mal gemacht —"

So sagte er, Broocks an einem der Wamsknöpfe fassend, nichts als: „Du, Willy, willst Du die Eva Deiner verehrten Gattin vorstellen? Oder soll ich das thun?"

Eine Sekunde starrte Broocks ihn an, scheinbar völlig verständnißlos.

Während des ganzen langen Festmahls hatte er auch nicht einmal an Frau Karola gedacht. Er war wie in einer anderen Welt gewesen, in einer Traumwelt. Seine ganze Seele hatte sich mit neuem Inhalt gefüllt, seine Phantasie war in die fernsten Fernen geschweift, um aus ihnen Vergleiche zu suchen, Bilder, Motive, mit denen sie das junge Weib an seiner Seite im Geheimen schmückte. Er hatte sich einen neuen Himmel geschaffen. —

Und nun stürzte ihn der eine Satz des Freundes aus den Wolken herab. Ihm war es, als zerstiebe ein Goldregen um ihn her in Asche, als verlösche eine Sonne, als trete er mit einem einzigen Schritt aus dem leuchtenden Frühling in eisige Wintersnacht. Dabei kroch ihm ein häßliches Gefühl des Kitzels in der Kehle empor — unwiderstehlich. Er schämte sich, daß er lachen mußte. Aber er lachte.

„Richtig — jawohl!" sagte er dann. „Natürlich! Meine Frau —! Ich werde gleich —"

Trendelin blieb an seiner Seite. Er war auf's Neue beunruhigt, verstand ihn nicht. „Willy — ich bitte Dich — was hattest Du denn zu lachen —"

„Ich? Lachen? Hab' ich gelacht? Was Du Dir einbildest. Komm nur — daß wir nur ja nichts versäumen. Nichts, was sich schickt, lieber Franz."

* * *

Der Kaffee war inzwischen in den Nebenräumen gereicht worden. Sie mußten eine Weile suchen, ehe sie Frau Karola fanden.

Professor Stäkler stand noch neben ihr und erläuterte ausführlich die Fresken des kleinen Saales. Aber sie hörte nur zerstreut zu. Ihr Blick haftete unverwandt drüben an der tiefen Fensternische. Dort standen Major von Hermsdorff und ihre Tochter. Sein Gesicht war scheinbar ganz ruhig, während er zu seiner Frau sprach. Aber seine Worte mußten Dolchspitzen gleichen. Hermine wechselte immer wieder die Farbe, in ihren beweglichen Zügen zuckte es, und ihre Augen sprühten.

(Fortsetzung folgt.)

—Eine gute That ist oft — Stimmungssache.

Ich kurire Euch von Rheumatismus.

Keine Bezahlung, ehe Ihr Euch davon überzeugt habt.

Nach 2000 Experimenten lernte ich Rheumatismus kuriren. Nicht verknöcherte Gelenke in Fleisch umzusetzen; das ist unmöglich; aber ich kann die Krankheit immer, in jedem Stadium, und auf die Dauer heilen.

Ich fordere kein Geld. Schreibt mir einfach eine Postkarte, und ich werde Euch eine Anweisung an Euren nächsten Apotheker für sechs Flaschen von Dr. Schoops Rheumatismus-Kur übersenden, denn jeder Apotheker hat das Mittel vorräthig. Gebraucht es einen Monat lang, und wenn solches meinen Behauptungen entspricht, zahlt dem Apotheker $5.50 dafür; wenn nicht, bezahle ich ihn selbst.

Ich habe keine Proben. Irgend eine Medizin, welche durch ein paar Dosen auf Rheumatismus einwirkt, muß bis zum Rande der Gefahr mit Droguen vermischt sein. Ich benütze keine derartigen Droguen. Es ist Thorheit, dieselben anzuwenden. Ihr müßt die Krankheit aus dem Blute entfernen.

Mein Mittel bewirkt dieses sogar in den schwierigsten und hartnäckigsten Fällen. Einerlei, wie unmöglich Euch dieses auch scheinen mag, ich weiß es und übernehme das Risiko. Ich habe tausende von Fällen auf diese Weise kurirt, und meine Bücher zeigen, daß 39 aus 40, welche jene sechs Flaschen beziehen, dafür bezahlen, und es gerne thun. Ich habe erfahren, daß die Leute im Allgemeinen einen Arzt, der sie kurirt, ehrlich behandeln. Das ist Alles, was ich verlange. Wenn meine Kur fehlschlägt, erwarte ich von Euch keinen Cent.

Schreibt mir einfach eine Postkarte oder einen Brief. Laßet mich Euch eine Anweisung für die Medizin senden. Nehmt dieselbe einen Monat lang, denn schaden wird sie Euch in keinem Falle. Falls sie Euch kurirt, bezahlt $5.50. Ich überlasse Euch die Entscheidung. Ich werde Euch ein Buch senden, welches alles Nähere enthält. Adressirt: Dr. Schoop, Box 609, Racine, Wis.

Telegraphische Depeschen.

Geliefert von der "Associated Press."

Inland.

Von Philippinern geschlagen.

Manila, 4. März. Etwa zehn Meilen von der Stadt Manila stießen 25 Mann der, unter amerikanischem Befehl stehenden Landpolizei von Morong auf etwa 10 Mann Insurgenten, und wurden von ihnen in die Flucht geschlagen, nachdem sie ihre Munition verschossen. Elf von den Polizisten werden vermißt, und man nimmt an, daß sie entweder getödtet oder gefangen genommen wurden. Dieselben Insurgenten überfielen einen Proviantwagen, ließen aber die aus drei Mann bestehende Bedeckung ungeschoren.

Der Gouverneur Flores von der Provinz Rizal will wissen, daß die Schaar, welche den Präsidenten von Cainta gefangen nahm, weder aus Ladronen, noch Insurgenten bestand. Er glaubt, es habe eine Privatfehde zu Grunde gelegen. Der Präsident soll noch leben, sich aber in der Tortur befinden und dem Tode nahe sein. Er war als ein Freund der Amerikaner bekannt.

Die ganze Umgegend wird gegenwärtig von Soldaten und Landpolizisten durchsucht, um etwaigen Insurgenten und Ladronen auf die Spur zu kommen, die in großer Zahl nach der Insel Leyte übersiedeln. Die Beamten der Landpolizei sind von der Ankunft Unzufriedener aufmerksam gemacht worden, die von Bohol und anderen Orten eingetroffen sind. Die Leute sind gut bewaffnet und stehen unter Capiles Befehl.

General Lucban hat sich bereit erklärt, bei der Unterdrückung der Insurgenten behilflich zu sein, wenn ihm das Zeugniß ausgestellt werde, daß er seinen Theil des Feldzuges nach den Kriegsregeln zivilisirter Völker geführt habe.

Muß im Zuchthaus bleiben.

Washington, D. K., 4. März. Das Bundes-Obergericht hat die Berufung von Frau Cordelia Botkins gegen den Staat Kalifornien abgewiesen. Ihr Vertheidiger hatte sich an den höchsten Gerichtshof der Nation gewandt, um die Freilassung der Frau Botkins herbeizuführen, welche auf die Anklage, Frl. Duming durch Zusendung eines Postpackets mit vergiftetem Zuckerwerk getödtet zu haben, schuldiggesprochen und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wurde. Das Zuckerwerk war aus Delaware nach San Franzisko gesandt worden.

Illinoiser Gesetz aufrechterhalten.

Washington, D. K., 4. März. Das Bundesobergericht hat die Entscheidung des Illinoiser Staatsobergerichtes über die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes gegen den Terminhandel bestätigt. Nur die Richter Brewer und Peckham waren für Umstoßung der Entscheidung, alle anderen für ihre Bestätigung.

Ausland.

Marconis Mitbewerber.

London, 4. März. Im britischen Oberhaus erklärte gestern der General-Postmeister Marquis von Londonderry bei einer Erörterung der Haltung der Regierung gegenüber der drahtlosen Telegraphie, er könne Marconi keine Lizensen zur Errichtung von Signalstationen im Vereinigten Königreich gewähren, da er eine Unterbrechung der ausgedehnten Experimentirungs-Arbeiten befürchte, welche gegenwärtig von der Admiralität betrieben würden, und von denen die Regierung die vollkommensten Ergebnisse zu erzielen hoffe. Er fügte hinzu, das amerikanische Flotten-Departement habe für zwei Stationen eine vollständige Ausrüstung mit dem deutschen drahtlosen Telegraphie-System bestellt.

Sensationsgerüchte aus Südafrika.

London, 4. März. Es sind hier sensationelle, obwohl bis jetzt weder in der Presse, noch im Parlament erwähnte Gerüchte verbreitet, daß britisch-australische Truppen in Südafrika auf eigene Faust Wiedervergeltung an Boeren geübt hatten, welche auf Verwundete geschossen haben sollen, und daß dieserhalb die australischen Offiziere und Mannschaften prozessirt, und einige derselben zum Erschießungs-Tode verurtheilt worden seien. Eine Bestätigung dieser Angabe steht bis jetzt aus; es heißt, der Zensor habe die Geschichte gänzlich aus den gewöhnlichen Depeschen ferngehalten.

„Etruria" im Schlepptau.

London, 4. März. Es wird gemeldet, daß der Schnelldampfer „Etruria", welcher von New York nach Liverpool bestimmt und seit etwa drei Tagen überfällig ist, 400 Meilen westlich von Fayal (Ozean-Inseln) gesichtet worden sei, und daß derselbe seinen Propeller verloren habe und sich im Schlepptau des Dampfers „William Cliff" befinde.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Standish, Mich., wurden acht Geschäftshäuser durch eine Feuersbrunst zerstört.

— In der Ohioer Staatslegislatur wurde eine Vorlage eingebracht, welche ein Mindestgehalt für Lehrer und Lehrerinnen festsetzt.

— In Halifax, N. S., befürchtet man, daß der britische Dampfer „Tiber" mit dem Kapitän und 20 Matrosen untergegangen ist!

— Der blinde Millionär Charles Broadway Rouß, welcher gestern in New York starb, hatte 1 Million Dollars für die Wiederherstellung seines Augenlichtes ausgegeben.

— In den Büchern des Kassirers F. W. Cottle von der Staatsbank in Eckhart, Ill., welche, wie gemeldet, geschlossen wurde, ist ein Fehlbetrag von $32,000 entdeckt worden.

— Der, vom Dreyfus-Prozeß her so berüchtigte Major Ferdinand Walsin-Esterhazy, soll in New York gesehen worden sein, sehr abgemagert und schäbig gekleidet.

— Man schätzt jetzt, daß bei den jüngsten Hochfluthen im Osten und Süden unseres Landes im Ganzen 25 Menschen umgekommen sind! Fast allenthalben ist das Wasser jetzt im Zurückweichen.

— Der Schnelldampfer „Etruria", welcher von New York am 22. Februar nach Liverpool abging, war gestern Abend bereits etwa 60 Stunden überfällig! Doch hegte man keine besonderen Besorgnisse um das Schiff.

— Mme. Calve, die berühmte Primadonna, welche gegenwärtig in der Großen Oper in New York singt, erhielt die Kunde, daß ihr Vater in Mailand, Italien, an der Lungen-Entzündung gestorben ist.

— Die Bildung der, als Glucose-Stärke-Trust bekannten Corn-Products Co. mit einem Kapital von 80 Millionen Dollars ist jetzt eine vollzogene Thatsache. Die Beamtenwahl ist bereits vorgenommen worden.

— Der „Golden-Rule"-Jones, der bekannte Bürgermeister von Toledo, O., lehnte es ab, eine Begrüßungs-Adresse an den Prinzen Heinrich von Preußen zu unterzeichnen. Viele Bürger mißbilligen Jones' Haltung.

— Wie zu erwarten war, antwortete die türkische Regierung dem amerikanischen Gesandten Leishman auf dessen diesbezügliche Note, daß die Türkei keinerlei Verantwortung für die Entführung der amerikanischen Missionärin Frl. Stone übernehmen könne.

— Es heißt, daß die Gründung einer neuen Lachs-Verpackungs-Kombination, welche mindestens 45 der größten Fabriken des Geschäftszweigen in Britisch-Kolumbia umfassen wird, vor dem Abschluß stehe. Hinter dem Unternehmen stehen vier Millionen Dollars amerikanischen Kapitals.

— Joseph Tamaro, ein hervorragender Opernsänger, ist in Brooklyn, N. Y., im Alter von 78 Jahren an der Bright'schen Nierenkrankheit gestorben. Er war aus Barcelona, Spanien, gebürtig und hatte von der Königin Isabella den Titel eines Hofsängers erhalten.

— Sechs Jungen, welche dem Polizeirichter Krebs in Kearny, N. J., unter der Anklage vorgeführt wurden, Güterwagen geöffnet und Eigenthum zerstört zu haben, wurden von demselben verurtheilt, entweder eine Geldbuße von je $5 zu erlegen oder tüchtig durchgehauen zu werden. Die Eltern der Knaben entschieden sich für das Letztere, und zwei Polizisten vollzogen sofort das Durchhauen in der Gerichtsstube.

Ausland.

— Der venezuelische Rebellendampfer „Libertador" soll den Hafen von Guaipa bombardirt haben, um die Landung von Insurgenten zu decken.

— Der deutsche „Reichsanzeiger" veröffentlichte Dekrete, welche die allmälige Abschaffung der Haussklaverei in Kamerun und der Togo-Kolonie verfügen.

— Der frühere holländische Kolonialminister Van der Putle, welcher im Jahre 1873, zur Zeit des atchinesischen Aufstandes, sein Amt bekleidete, ist der Lungenentzündung erlegen.

— Aus Indien kommt die Nachricht, daß mit den großartigen Vorbereitungen für das „Durbar" bereits begonnen worden ist, welches am kommenden Neujahrstag zu Delhi abgehalten, und bei dem der König Eduard als Kaiser von Indien ausgerufen werden soll.

— Kaiser Wilhelm empfing gestern den Professor Kuno Franke von der Universität Harvard in Audienz. Der Kaiser unterhielt sich mit dem Professor sehr angelegentlich über das germanische Museum in Harvard, für welches er großes Interesse bezeugt.

— Das amerikanische Flottenamt hat von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin zwei Ausrüstungen für drahtlose Telegraphie nach dem System Slaby und Arco bestellt. Diese Apparate sollen zum Vergleichen mit dem Marconischen System benutzt werden.

— Dem britischen Parlament wurde ein Dokument unterbreitet, welches die Berichte und Depeschen über die Thätigkeit der Remonten-Abtheilung im südafrikanischen Feldzug enthält. Aus dem Dokument geht hervor, daß die Remonten-Abtheilung sich als äußerst unzulänglich erwiesen und zu vielen Beschwerden Veranlassung gegeben hat.

— Der Vize-König von Indien, Lord Curzon, telegraphirt von dort, daß der kürzliche Regenfall nur sehr unbedeutend gewesen sei, und den Gegenden, in welchen die Dürre herrscht, wenig Nutzen gebracht habe. Aus einer anderen Depesche geht hervor, daß im Pundschab etwa 3,000,000 Acres Weizen infolge der Dürre leiden.

— Graf Stefan Tisza und Radowsky, beide Mitglieder des ungarischen Abgeordnetenhauses, fochten gestern ein Säbel-Duell aus, bei welchem Radowsky erheblich verwundet wurde. Der Zweikampf war die Folge der heftigen Auseinandersetzung im Abgeordnetenhaus. Die Duellanten verzichteten nach Verlauf des Kampfes auf eine Aussöhnung.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Vaderland von Antwerpen; Amsterdam von Rotterdam; Minnehaha von London.
Gibraltar: Kaiserin Maria Theresia, von New York nach Neapel und Genua.
Smyrna, Kleinasien: Celtic von New York. (Auf einer Mittelmeer-Rundfahrt.)

Abgegangen.

Gibraltar: Aller, von Genua und Neapel nach New York.
Liverpool: Saxonia nach Boston.
Moville: Laurentian, von Glasgow nach New York.

— Durchschaut. — Sie (verspätet von einem Ausgang heimkommend): „Entschuldige, ich hatte mich unterwegs etwas aufgehalten . . ." — Er (einfallend): „Ueber wen denn?!"

Lokalbericht.

Trauernde Polen.

Protest-Versammlungen gegen die Ehrung des Prinzen Heinrich.

Die Irländer mit derselben einverstanden.

Die Polen und die Irländer, denen vom Geschick in dem großen Drama der Weltgeschichte Leidensrollen von fast gleicher Art zugewiesen worden sind, pflegen aus diesem Grunde in vielen Stücken gleich zu denken und zu fühlen. In Bezug auf den gastlichen Empfang, welcher gegenwärtig seitens der amerikanischen Republik dem Prinzen Heinrich von Preußen in seiner Eigenschaft als Vertreter des deutschen Reiches zutheil wird, ist dieses Empfinden aber bei Polen und Irländern ein sehr verschiedenes.

Von den Irländern wurde hier gestern, am 124. Geburtstage des jugendlichen Patrioten und Märtyrers, die übliche Emmet-Feier veranstaltet. Colonel J. F. Finerty, der Präsident der Vereinigten Irischen Gesellschaften, traf erst sehr verspätet zu der Feier ein und entschuldigte sein spätes Erscheinen damit, daß er abgehalten worden sei durch die Pflicht irischer Gastfreundschaft „einem vornehmen Freunde Amerikas gegenüber, der herübergeschickt worden ist, um John Bulls Nase aus dem Gelenk zu bringen."— Die Versammelten ließen diese Entschuldigung gerne gelten. Weil ihrer Ansicht nach der Besuch des Prinzen Heinrich in Amerika und sein herzlicher Empfang für England unangenehm sind, freuen sie sich darüber.

Nicht so die Polen. Diese fanden sich gestern in Chicago in zahlreichen Hallenlokalen zusammen, um feierlich zu protestiren „gegen die Verletzung demokratischen Geistes", welche sich bei den Festlichkeiten zu Ehren des Prinzen Heinrich kundgebe, und gegen die Ehrung des Vertreters einer monarchischen Regierung, „welche Alles aufbietet, um dem unterjochten polnischen Volke seine Sprache und damit seine Eigenart zu rauben." Die Versammlungen waren von dem polnischen Nationalverein einberufen worden, welcher auch veranlaßt hatte, daß in verschiedenen polnischen Kirchen Chicagos wegen Prinz Heinrichs Ehrung durch die Republik im Allgemeinen und die Stadt Chicago im Besonderen Trauergottesdienste abgehalten wurden.

War zu erwarten.

Der Aktienmakler Wm. G. Wasmansdorff, Nr. 104 LaSalle Str., hat sich gestern im Bundesgericht für bankerott erklärt und seine Verbindlichkeiten mit $92,489, seine Bestände mit $48,589 angegeben. — Herr Wasmansdorff ist der älteste Sohn des weiland Chefs der verkrachten Bankfirma Wasmansdorff & Heinemann, der sich im Winter von 1896 auf 1897 erschoß, nachdem seine Bank ihre Zahlungen hatte einstellen müssen. Der junge Wasmansdorff war in jener Bank angestellt und zeigte von jeher starke Neigung zu dem Glücksspiel mit Aktien. Als die Aktienbörse organisirt wurde, war auch der junge Wasmansdorff dabei, und seine Erwählung ins Direktorium der Körperschaft hat manch vorsichtigen Kunden von Wasmansdorff & Heinemann veranlaßt, seine Einlagen aus diesem Bankgeschäft zurückzuziehen. Nach dem Krach hat der junge Mann sich selbstständig als Aktienmakler aufgethan, mit dem nun eingetretenen Ergebniß.

Herr Wasmansdorff gibt als Ursache seines Bankerottes die Verluste an, welche er im vorigen Jahre bei dem Spiel erlitten hat, das von den „Großen" mit den Sicherheiten der Northern Pacific Bahn getrieben wurde, und weitere große Einbußen, welche ihm aus der kürzlich mit den Sicherheiten des Kupfertrust vorgenommenen Kampelei erwuchsen. Mit der Verwaltung der Bankerottmasse ist von Richter Kohlsaat die Chicago Title and Trust Co. beauftragt worden. Zu Wasmansdorffs Haupt-Gläubigern zählt die Northern Trust Co., mit einem Guthaben von $21,000.

Amtliche Untersuchung.

Kommissär Blocki vom Departement der öffentlichen Bauten hat den Stadt-Ingenieur Ericson, den Ingenieur Hill vom Kanalisirungs-Departement, den konsultirenden Ingenieur Wm. McHarty von der Abtheilung für den Bau von Fangkanälen, und den Vorsteher Quinn vom Kanalisirungs-Bureau mit der Erforschung der Ursachen betraut, durch welche die verhängnißvolle Explosion an der 22. Str. und Archer Ave. herbeigeführt worden ist.

* Die Arbeit am Bau des Fang-Kanals, welcher auf der Südseite längs des Seeufers gezogen wird, ist wieder aufgenommen worden. Kommissär Blocki, unter dessen Oberaufsicht der Bau steht, hofft, denselben bis spätestens zum 1. März nächsten Jahres fertig stellen zu können.

Die Taufe der „Meteor".

Mit edlem Moet & Chandon wird sie von Frl. Roosevelt vorgenommen.

Nicht mit deutschem Schaumwein, sondern mit einer Flasche von der Marke „White Seal", der Firma Moet & Chandon, Epernay, Frankreich, wurde die Yacht „Meteor" von Frl. Alice Roosevelt getauft. Die Flasche war zu dem Zweck mit einem silbernen Netz umgeben sowie sonst passend verziert worden. Die Silberarbeit war von der bekannten Gorham Manufacturing Company in stilvoller Weise hergestellt worden. Dadurch erhält die Taufe nur noch mehr einen internationalen Charakter. Eine für einen deutschen Fürsten bestimmte Yacht, von Amerikanern erbaut, von einer Amerikanerin mit französischem Wein getauft—kosmopolitischer konnte man sich den historischen Vorgang wohl kaum wünschen.—New Yorker Herold, den 26. Februar 1902. 4.6.11.März

Zugunsten der Korporation.

Eine bundesgerichtliche Entscheidung gegen willkürliche Herabsetzung der Straßenbahn-Fahrpreise durch Stadt-Verwaltungen.

Eine Entscheidung, welche unserem Gastrust sehr gut gefällt, ist gestern vom Bundes-Appellhof in Detroit abgegeben worden. Durch diese Entscheidungen werden städtische Verordnungen von Detroit umgestoßen, auf Grund deren man sich daselbst seit einigen Jahren des niedrigen Straßenbahn-Fahrpreises von 3 Cents und allgemeiner Umsteigeprivilegien auf den örtlichen Verkehrslinien erfreut hat. Der Gerichtshof entscheidet, daß die Freibriefe, welche seiner Zeit den Straßenbahn-Gesellschaften von der Stadt ertheilt worden sind, als Kontrakte aufzufassen sind, welche nicht einseitig abgeändert werden dürfen.

Anwalt Meagher von der Chicagoer People's Gas Light and Coke Company erblickt in dieser Entscheidung die Zustimmung, daß auch der Versuch des Chicagoer Stadtraths fehlschlagen wird, den Gaspreis willkürlich auf 75 Cents für 1000 Kubikfuß herabzusetzen.

Der städtische Korporations-Anwalt Walker will sich über die Tragweite der Detroiter Entscheidung nicht äußern, ehe dieselbe ihm nicht im Wortlaut vorliegt. Er ist jedoch der Ansicht, daß das abgegebene Erkenntniß nicht verhindern wird, daß die Stadt Chicago, wenn die bisherigen Gerechtsame der hiesigen Straßenbahn-Gesellschaften im kommenden Jahre erlöschen, d. h. wenn die alten Kontrakte zwischen der Stadt und den Verkehrs-Gesellschaften abgelaufen sein werden, die Ertheilung neuer Gerechtsame von günstigeren Bedingungen für die Stadt wird abhängig machen können. Als eine von diesen Bedingungen könnte unter Umständen entweder für sofort oder für einen späteren Zeitpunkt auch die Herabsetzung des Fahrpreises vereinbart werden.

Sollen ihr Brod verdienen.

Jonathan Clark, welcher früher Nr. 233 Warren Ave. wohnte, und Anfangs letzten Monats in Fruitland, Fla., starb, hat in seinem, soeben im Gericht eingereichten Testament folgende Verfügung getroffen: „Ich beschränkte das Erbtheil meiner Nachkommen auf die Hälfte des Nachlasses, damit sie genug erhalten, um sich geschäftlich selbstständig zu machen, aber nicht genug, um im Nichtsthun davon zu leben." Der Nachlaß besteht aus Grundeigenthum im Werthe von $60,000 und beweglichem Eigenthum, dessen Werth auf $600,000 veranschlagt wird. Edwin F. Bayley, Caroline Patterson und Geo. P. Clark sollen den Nachlaß während der Lebenszeit der Wittwe und Kinder verwalten; nach deren Ableben sollen die Nachkommen die eine Hälfte bekommen, während die andere dem „Old People's Hom", Nr. 3850 Indiana Avenue, dem Findelheim, Nr. 114 Wood Str., und der landwirthschaftlichen und Handfertigkeitsschule für Knaben zu Glenwood, Ill., zufallen soll.

Rechtzeitig entdeckt.

Die Arrestanten im Heim für jugendliche Missethäter, Nr. 625 W. Adams Str., haben augenscheinlich einen Massen-Ausbruch geplant, der aber rechtzeitig entdeckt und vereitelt wurde. Es wurde gestern festgestellt, daß die Gitterstäbe vor den Fenstern des im Erdgeschoß gelegenen Badezimmers aus dem Mauerwerk gelöst, aber in ihrer Lage gelassen worden waren. Sie konnten mühelos entfernt werden. Die vorbereitenden Arbeiten sind augenscheinlich von Personen, die sich außerhalb der Strafanstalt befinden, aber mit den Insassen unter einer Decke stecken, ausgeführt worden. Straßengänger bemerkten gestern früh, daß die Gitterstäbe gelockert waren, und erstatteten einem Wärter Meldung. Die Arrestanten wurden einem strengen Verhör unterzogen, leugneten aber jede Kenntniß von der Sachlage zu haben.

— Entweder oder. — Mutter (zur Tochter): Du, Cenzi, der Herr da drüben an dem kleinen Tisch beobachtet uns fortwährend, entweder er ist verliebt in Dich, oder er ist ein Geheimpolizist! — Kindlich. — Mama (mit dem kleinen Fritz an einer Zuckerfabrik vorübergehend): „Das ist eine kleine Zuckerfabrik!" — Fritz: „Die machen halt jedenfalls nur Würfelzucker!"

Schwindsucht

ist ein bleiches Gespenst, welches manchem Feste beiwohnt. Hüten Sie sich vor den ersten Stadien. Für Heilung von Erkältungen, Husten, Influenza, Heiserkeit, beschwerlichem Athemholen und Krankheiten des Halses und der Lungen hat keine andere Medizin

HALE'S HONEY

—OF—

Horehound and Tar

erreicht.

Zu verkaufen bei allen Apothekern.

Pike's Zahnweh-Tropfen helfen in einer Minute.

Hill's Haar- und Bart-Färbemittel, schwarz und braun, 50 Cents. 3

Deutschlands Freundschaftsbote.

Prinz Heinrich von Chicagos Bürgerschaft mit Begeisterung empfangen.

Bankett, Empfang in der Armory und ein glänzender Festball das Abendprogramm.

Heute Morgen Fahrt durch das Geschäftszentrum, Besuch des Lincoln Park und Gabelfrühstück im Germania Klubhaus.

Empfang am Bahnhof.

Prinz Heinrich von Preußen wurde bei seiner Ankunft in Chicago gestern Abend von einer gewaltigen Menschenmasse begrüßt, und sein Empfang war seitens der Bevölkerung ein recht herzlicher und stellenweise sogar stürmischer. Der Zug, auf welchem er die Reise durch die Ver. Staaten macht, traf noch einige Minuten vor der fahrplanmäßigen Zeit hier ein, und hielt dann, bis das betr. Geleise freigemacht war, vor dem Bahnhof. Ein neben der Lokomotive herlaufender Polizist war das Signal für die Menge und die wartenden Empfangsausschüsse vom Eintreffen des Sonderzuges, und sofort schlossen sich die Reihen der Hunderte von Polizisten fester, welch Letzteren am Bahnhof und bis auf die Kanal Str. hinaus die Menge zurückhielten.

Sobald der Zug zum Halten gekommen war, bestiegen Bürgermeister Harrison, A. J. Eddy und Konsul Dr. Wever, denen sich der Stadtrathsausschuß anschloß, den Privatwaggon des Prinzen, „Columbia," wo Herr Harrison, nachdem er durch Botschafter von Holleben dem Gaste vorgestellt war, diesen mit den Worten: „Ich entbiete Ihnen Chicagos Willkomm!" begrüßte. „Danke Ihnen," antwortete der Prinz, und dann überreichte Alderman Mavor mit den Worten: „Namens der Stadt Chicago habe ich die Ehre, Ihnen diese Gedenkschrift zu übergeben," das die Begrüßungsbeschlüsse enthaltende Kunstwerk. Auch ihm wurden Worte des Dankes zutheil. Die, die verschiedenen Empfangsausschüsse bildenden Herren wurden nun vorgestellt, und dann trat Prinz Heinrich am Arme des Bürgermeisters auf die hintere Platform seines Waggons, wo er zum ersten Male die ungeheure Menschenmenge sah, die ihm mit herzlichen Zurufen begrüßte. Die Polizei vermochte kaum einen Durchgang für den Prinzen aufrecht zu erhalten, und der Bürgermeister wandte sich daher mit den Worten: „Machen Sie Platz, meine Herren!" an die Menge. Vor dem Waggon erfolgten noch einige Vorstellungen und dann ging es durch die teppichbelegte Gasse schleunigst nach dem Ausgange. Wohl nur wenige von den Tausenden haben den Prinzen auf diesem Wege gesehen, denn er war von zahlreichen Herren in glänzenden Uniformen und im Frack umgeben, und der Gang nach den vor dem Bahnhof harrenden Kutschen erfolgte so schnell, daß der Prinz schon eingestiegen war, als die Menge noch immer nach ihm Ausschau hielt. Von dem Andrang auf dem Bahnhof macht man sich schwerlich eine richtige Vorstellung. Ueberall, wo nur ein Platz frei war, selbst auf den Dächern der benachbarten Gebäude, saßen, Wind und Wetter trotzend, Schaaren Neugieriger, und die Wenigsten fanden die Mühe ihres oft stundenlangen Wartens belohnt. Als der Prinz unter dem Baldachin hervortrat, empfing ihn neues tausendstimmiges Hurrah, und dann bildete infolge Trompetensignals eine Ehren-Schwadron Kavallerie auf der der prinzlichen Kutsche zugekehrten Seite Spalier. Längs der Fahrroute aber flammte plötzlich eine helle Lohe auf, die dort Spalier bildenden Mitglieder der deutschen Kriegervereine hatten ihre Fackeln angezündet und erleuchteten die Straße taghell. Gleichzeitig begannen die am Bahnhof und zwischen den Abtheilungen der deutschen Kriegervereine aufgestellten Kapellen „Heil Dir im Siegerkranz" zu spielen; während hinter den Kutschen ein Fahnenwald, deutsche und amerikanische Fahnen, einen lebhaften Hintergrund zu dem glänzenden Bilde bot.

Sowie der Prinz, Admiral Evans und Bürgermeister Harrison die erste Kutsche, einen offenen Landauer, bestiegen hatten, jagte Polizeichef O'Neill in seinem Buggy voran, hinter ihm schwenkte die Abtheilung Kavallerie unter Oberst Young ein, dann folgten ein Dutzend berittene Polizisten und dann kam der Wagen mit dem Prinzen, an dessen Seiten drei weitere Polizisten ritten. Gleich hinter der Kutsche des Prinzen folgten seine acht amtlichen Leibwächter, Geheimpolizisten im Frack, und dann die anderen Wagen mit dem Gefolge. Im flotten Trabe ging es zum Hotel. Als der letzte Wagen den Bahnhof verließ, war der erste mit dem Prinzen von der Canal Str. bereits in den Jackson Boulevard eingebogen.

Die Reihenfolge der Wagen war wie folgt:

Nr. 1 — Prinz Heinrich, Bürgermeister Harrison, Admiral Evans und der Adjutant des Prinzen.
Nr. 2 — Der deutsche Botschafter, Hilfssekretär David J. Hill, Vorsitzer Arthur J. Eddy vom Festausschuß.
Nr. 3 — Admiral von Tirpitz, Generalmajor Corbin, Oberst Bingham, Franklin MacVeagh, Vorsitzer des Empfangsausschusses.
Nr. 4 — Generaladjutant General von Plessen, Vizeadmiral von Eisendecher, Kommandeur Cowles von der Bundesflotte, Arthur Caton.
Nr. 5 — Vizeadmiral Freiherr von Seckendorff, Admiral Baudissin, Graf Seckendorff, C. A. Plamondon.
Nr. 6 — Hauptmann von Müller, Oberstleutnant von Grumme, Graf Quadt, Konsul Wever.
Nr. 7 — Korvettenkapitän von Rebeur, Dr. Reich, Korvettenkapitän Schmidt von Schwindt, Wm. Mavor.
Nr. 8 — Die Korvettenkapitäne von Trotha und von Egidy, Dr. Mandler, Gustav Fischer.
Nr. 9 — Chas Henrotin, Dr. Haering, Dr. Zoepffel, Oberst A. F. Stevenson.

Einen ganz prächtigen Anblick boten die Mitglieder der deutschen Militär- und Kriegervereine. Hatten sie schon auf ihrem Marsche nach dem Bahnhofe überall Aufsehen gemacht durch ihren strammen Marsch und ihre imposante Stärke — es waren gegen 3000 in Reih und Glied — so erregten sie, als sie mit brennender Fackel, mit drei Fuß Zwischenräumen, beide Seiten des Fahrdammes viele Blocks weit einsäumten, allgemeine Bewunderung, und dieser erste Gruß Seitens des Chicagoer Deutschthums machte auf den Prinzen einen ersichtlich tiefen Eindruck, denn wiederholt dankte er auf ihre militärischenHochrufe. Dazwischen ertönten die schrillen Begrüßungspfiffe der Hochbahn-Angestellten, als des Prinzen Kutsche über die Flußbrücke fuhr, die Fabrikpfeifen und Glocken fielen ein, die Kapellen spielten, kurz es war ein in jeder Beziehung herzlicher Empfang.

Auf der Brücke schien es einen Augenblick, als ob ein Unfall unvermeidlich sei. Viele der Kavalleriepferde wurden nämlich vor den Fackeln scheu, bäumten und Verwirrung trat ein, doch gelang es schnell, die Ordnung wiederherzustellen.

Als der Prinz am Grand Pacific Hotel vorbeifuhr, warf eine junge Dame einen Veilchenstrauß nach seinem Wagen, doch fiel derselbe in den nächstfolgenden; der Prinz dankte der jungen Dame aber für die gute Absicht. Sobald der Zug die Dearborn Str. erreichte, ging die berittene Abtheilung in ein schnelleres Tempo über, während die in ihren Wagen aufrecht stehenden Geheimpolizisten noch schärfer als zuvor Ausschau längs der Fahrstraße hielten. Auf dem Balkon des Illinois-Theater hatte sich eine Schaar junger Damen versammelt. Dieselben begrüßten den Gast mit herzlichem Hurrah und überschütteten ihn dann mit einem Schauer von Rosen und Veilchen. Der Prinz schwang zum Dank seinen Admiralshut, während er imGeräusch verschallende Worte des Dankes stammelte.

Am Michigan Boulevard hatten 300 Studenten der Chicagoer Universität Aufstellung genommen, welche beim Nahen des Prinzen den üblichen Studentengruß und „Hoch der Prinz Heinrich", „Hoch der Kaiser", erschallen ließen. Dieser im Chor ertönende kräftige Zuruf rief dem Prinzen ein Lächeln auf die Wangen und abermals dankte er durch Lüften seines Admiralshuts.

Vor dem Auditorium hatte sich ebenfalls eine riesige Menschenmenge angesammelt, vor der in Doppelreihe die Kavallerie und berittenen Polizisten Aufstellung nahmen, so dem Zuge die Auffahrt ermöglichend. Dem Prinzen voran eilte eine Schaar Geheimpolizisten, welche am Baldachin des Hoteleingangs Spalier bildeten. Unter den Hurrahrufen der Tausende von Zuschauern erhob sich der Prinz und dankte sich gegen die Menge verneigend, worauf er vom Bürgermeister ins Hotel geleitet wurde. Nach drei Minuten war auch sein Gefolge schon den Blicken der Menge entschwunden.

Die Polizei hielt sich übrigens so scharf an die Absperrungsbefehle von Polizeichef O'Neill, daß Konsul Dr. Wever, der russische Konsul Baron Schlippenbach und Hauptmann von Müller vom Gefolge des Prinzen trotz ihrer Uniformen, wie auch später die Stadtväter Mavor, Goldzier, Werno und Eidmann, erst durch die Reihen kommen konnten, nachdem der Polizeichef selbst sie bemerkt hatte.

Die Ausschmückung der Stadt.

Die äußere Ausschmückung derStadt beschränkt sich fast ganz auf den Geschäftstheil. Im Union-Bahnhofe bildeten eine riesige Fahne in den deutschen Farben und eine Anzahl amerikanische Fahnen den einzigen Schmuck, vor dem Handelskammer-Gebäude war in elektrisch erleuchteten großen Buchstaben das Wort „Welcome" angebracht, auf vielen Geschäftshäusern flatterten die „Sterne und Streifen" auf hohem Mast. Am schönsten und reichlichsten war die Ausschmückung der Häuser längs dem JacksonBoulevard, wo deutsche und amerikanische Fahnen von fast jedem Hause wehten. An der State Str. war die Dekoration ebenfalls eine prächtige. In fast allen Schaufenstern sah man zwischen deutschen und amerikanischen Fahnen, oft in künstlerischer Darstellung, das Bild des Ehrengastes der Stadt. An manchen großen Gebäuden hingen Fahnen aus allen Fenstern. In einem Schaufenster war ein Thron errichtet, der von deutschen Fahnen umhüllt war, während ein schwerer Purpurmantel über einer Armlehne des Sessels hing. Hunderte von deutschen und amerikanischen Fahnen bedeckten dieAußenseite des Ladens. Viele Hotels, namentlich die an der Randolph Str., hatten geflaggt, riesige Sternenbanner und deutsche Fahnen waren an einzelnen Stellen über die Straßen gezogen und vor dem Monadnock-Gebäude war ein Miniatur-Kriegsschiff ausgestellt, das mit Hilfe elektrischer Lichteffekte einen hübschen Anblick bot. Das Illinois-Theater war mit amerikanischen und deutschen Fahnen geschmückt, deren Eindruck durch zahllose elektrische Glühlichter bedeutend erhöht wurde. So sah man überall im Geschäftstheil Dekorationen, außerdem auch in der Nähe solcher Stellen, welche, wie man wußte, der Prinz besuchen würde, z. B. in der Gegend des Lincoln Park.

Die Feier in der Armory.

Sechstausend Menschen bringen Prinz Heinrich begeisterte Ovationen dar.

„Seine Majestät, der Kaiser, Hurrah!" In einer begeisterten Kundgebung für das Oberhaupt der deutschen Nation fand die Feier in der Waffenhalle des 1. Regimentes ihren Höhepunkt. Prinz Heinrich selbst brachte am Schlusse seiner kurzen Ansprache das Hoch auf seinen kaiserlichen Bruder aus, und drei Mal brauste der deutsche Schlachtruf durch die Halle, daß die Wände bebten. Wohl jeder der vielen Hunderte ehemaliger deutscher Soldaten, welche an der Feier theilnahmen, fühlte sich zurückversetzt in die ferne Zeit, als er in des Königs Rock in der Front stand und seine jugendfrische Stimme mitklingen ließ im Hoch auf seinen obersten Kriegsherrn. Damals galt es dem greisen Heldenkaiser, der Deutschlands Wehr wider den Erbfeind geführt, gestern galt es seinem Enkel, der mit starker Hand bisher zu wahren und zu wehren gewußt hat, was das deutsche Schwert auf Frankreichs blutgetränkten Schlachtfeldern errungen. Wie damals, so klangen die Stimmen der grauhaarigen, medaillengeschmückten Veteranen jugendhell und aus ihren Augen blitzte dem deutschen Königssproß der Strahl zu, welcher den Ahnherrn getroffen, als er vor der Schlacht die Reihen seiner Streiter abritt. Hurrah! und noch einmal Hurrah!— Dann legte es sich wie eine tiefe, weihevolle Pause über die vieltausendköpfige Menge. Selbst diejenigen der Anwesenden, welche der deutschen Zunge nicht mächtig sind und welche keine Bande des Blutes und heiliger Tradition verbanden mit dem Hohenzollernsohn, welcher hocherhobenen Hauptes an der Brüstung seiner purpurausgeschlagenen Loge stand — selbst sie erfaßte die Weihe des Augenblicks. Langsam ließ sich Prinz Heinrich auf seinen thronartigen Goldsessel nieder, und das Programm des Abends nahm seinen Fortgang.

Die Geduld der Menge, welche sich zur Begrüßung des Prinzen in der Waffenhalle eingestellt hatte, wurde auf eine harte Probe gestellt. Schon um acht Uhr war jeder Sitzplatz besetzt, und draußen harrten noch immer Hunderte des Einlasses. Die Sänger, nahezu 1000 an Zahl, hatten auf dem Podium, gerade gegenüber der Prinzenloge, Platz genommen, über ihnen saßen auf einer Tribüne die in duftiges Weiß gekleideten 300 Damen des Katzenberger-Chors. Im Auftrag des Vorsitzenden, Herrn Jones, ersuchte Herr Adam Ortseifen die Anwesenden, sich beim Eintritt des Prinzen zu erheben und so lange stehen zu bleiben, bis der Prinz und sein Gefolge Platz genommen hätten. Das unter Leitung von Karl Bunge stehende Orchester spielte bis zum Eintreffen des Prinzen mehrere Konzertstücke, um die von Minute zu Minute wachsende Ungeduld des Publikums zu beschwichtigen. Um ein Viertel vor zehn Uhr endlich geriethen die befrackten Herren, welche in der Nähe der Prinzenloge zusammengedrängt standen, in aufgeregte Bewegung, und bald darauf betrat der Prinz, in großer Admirals-Uniform, mit seinem glänzenden Gefolge die Gallerie, hinter ihm schritten Mayor Harrison, Gouverneur Yates und der deutsche Botschafter, Dr. v. Holleben. In seinem Gefolge befanden sich außerdem:

Admiral Evans, Hilfs-Staatssekretär David J. Hill, General Otis, E. G. Halle, William Vocke, Staatssekretär von Tirpitz, Generalmajor Henry C. Corbin, Oberst T. A. Bingham, Frank Wenter, General-Adjutant General von Plessen, Korvettenkapitän W. S. Cowles, U. S. N., T. J. Lefens, Hofmarschall Vizeadmiral Freiherr von Seckendorff, Kontre-Admiral Graf Baudissin, Graf Seckendorff, Charles H. Wacker, Kapitän zur See von Müller, Adam Ortseifen, Flügel-Adjutant Korvettenkapitän v. Grumme, Botschaftsrath Graf Quadt, Charles R. Crane, Korvettenkapitän von Rebeur, Stabsarzt Dr. Reich, Kapitänlieutenant Schmidt von Schwind, Gustave E. Fischer, Kapitänleutnant von Trotha, Kapitänleutnant von Egidy, Dr. Mandler, David B. Jones, Konsul Dr. Wever, Vizekonsul Dr. Häring, Vizekonsul Dr. Zoeppfel, W. D. Kerfoot, Graf Razwodoski, W. W. Trach, C. Fred. Kimball, Baron Schlippenbach, Kapitän William Wyndham, Clarence Buckingham, Alderman William Mavor, F. Berriozabel, J. Lewis Cochran, A.A. Sprague, Henri Merou, Hans Schwegel, C. Norman Fay, E. G. Foreman.

Als der Prinz sichtbar wurde, stimmte das Orchester die deutsche Nationalhymne an, die Töne der Musik wurden aber von dem Begeisterungssturm übertönt, mit welchem der Prinz empfangen wurde. Die Damen schwenkten ihre Taschentücher, die Männer ihre Hüte. Prinz Heinrich trat an die Brüstung seiner Loge und verbeugte sich mehrmals dankend, bis sich endlich der Enthusiasmus soweit gelegt hatte, daß das Orchester den von Dirigent Bunge für diese Gelegenheit komponirten Festmarsch spielen konnte. Dann betrat Herr Gustav Ehrhorn das Podium, die Sänger erhoben sich und sangen: „Das treue deutsche Herz", Prinz Heinrich selbst gab das Zeichen zum Applaus. Dann trat, in der königlichen Loge, Herr Thies J. Lefens vor den Prinzen, um die nachstehende Ansprache an ihn zu richten:

Dank dem freundlichen Entgegenkommen seitens der Behörden und Einwohner Chicago's, die sich zum Empfange Eurer Kgl. Hoheit vereinigt haben, ist es den Bürgern deutschen Stammes vergönnt, den Gast der Nation in ihrer Muttersprache zu begrüßen, ihren Dank darzubringen Sr. Majestät dem deutschen Kaiser für die Abordnung eines ihm so nahe stehenden Vertreters und Eurer Kgl. Hoheit für die Ueberbringung der hohen Botschaft der deutschen an die amerikanische Nation, die in dem Besuch Eurer Kgl. Hoheit sich ausdrückt, und im Einklange steht mit den, seit der Zeit Friedrichs des Großen und George Washington's bestehenden freundschaftlichen Beziehungen der beiden Völker.

Das freudige Willkommen, das dem hohen Vertreter Deutschlands von dem Volke der Vereinigten Staaten entgegengebracht wird, erfreut besonders die Söhne Deutschlands, die in diesem gastlichen Lande eine neue Heimath gesucht und gefunden haben, und diese sind es hauptsächlich, die sich hier in so großer Zahl als die Raumverhältnisse der Halle erlauben, eingefunden haben, unter ihnen die Veteranen der deutschen Armee, und die sich um die Pflege des deutschen Liedes in Chicago verdient machenden Gesangvereine, um Eurer Kgl. Hoheit zu sagen, daß trotzdem sie gute Bürger der Vereinigten Staaten geworden sind, ihre Liebe für das alte Heimathland nicht erkaltet ist.

Undankbar wäre, wer ein Vaterland wie das deutsche, vergessen oder ihm die Kindesliebe und den Kindesdank versagen könnte. Deutschlands in Amerika eingebürgerten Söhne müßten dann zuerst vergessen, was sie ihrem Heimathlande verdanken und sich nicht mehr erinnern, daß Deutschland hohes Ansehen unter den Kulturländern der Welt seine große Vergangenheit, seine gigantischen Errungenschaften auf den Gebieten der Kultur, die für die Völker der Erde zivilisatorisch mitgewirkt haben, es waren, was ihnen im fremden Lande zuvörderst eine freundliche Aufnahme sicherte.

Und da der geborene Amerikaner in der Vaterlandsliebe keinem Volke der Erde nachsteht und dasselbe Gefühl in Anderen würdigt, so zollt er auch seinen in Deutschland geborenen Mitbürgern Achtung dafür, daß sie trotz des Eifers, mit dem sie an der Förderung der geistigen und materiellen Interessen der neuen Heimath sich betheiligten, nie vergessen haben, was sie ihrem Vaterlande verdanken.

Die hier vertretenen aus Deutschland stammenden Bürger Chicagos sind dankbar für die Gelegenheit, alles dieses Eurer Kgl. Hoheit auszudrücken und offen bekennen zu dürfen und die Versicherung zu geben, daß sie so leben, denken und streben, daß wenn sie dereinst über ihr Verhalten gegenüber dem Lande ihrer Geburt und dem Lande ihrer Wahl zur Rechenschaft gezogen werden, mit gutem Gewissen sagen können: Ich habe mein Weib treu geliebt, aber meine gute Mutter nicht vergessen.

Prinz Heinrich dankte auf diese Rede in folgenden Worten: „Ich danke Ihnen herzlich für die freundlichen Worte, welche Sie an mich gerichtet haben, noch mehr aber freue ich mich über dieWorte, die aus Sängersmund an mein Ohr schlugen. Ich freue mich, daß das deutsche Lied hier eine so sorgsame Stätte der Pflege gefunden. Bewahren und hegen Sie es, denn es ist das beste Bindemittel zwischen Ihrem alten und dem neuen Vaterland. Erfüllen Sie Ihre Bürgerpflicht Ihrem neuen Vaterlande gegenüber mit derselben Treue, wie in Ihrem alten. Dies ist auch der Wunsch Sr. Majestät, des Kaisers. Und nun fordere ich Sie auf, mit einzustimmen in den Ruf, den so viele von Ihnen in der alten Heimath so oft haben erschallen lassen — Seine Majestät der Kaiser — Hurrah!"

Die ersten Worte hatte Prinz Heinrich an Herrn Lefens gerichtet, dann aber sprach er an das Publikum gewendet. Zum Schlusse reichte er Herrn Lefens die Hand. Nachdem der Männerchor Moehrings „Gebet vor der Schlacht" vorgetragen, richtete Herr E. F. L. Gauß den nachstehenden poetischen Festspruch vom Podium aus, an den Prinzen:

Der poetische Festgruß.

Das treue deutsche Herz schlägt dir entgegen,
O Prinz aus höchstem deutschen Fürstenhaus!
Aus jedem deiner Tritte sprieße Segen,
Und seine Früchte folgen dir hinaus
Zurück in's Vaterland, dem wir entsprossen,
Das uns durch dich nun neuen Gruß entbot,
Als Mutter, die wir fest in's Herz geschlossen,
Und die wir lieben werden bis zum Tod.

Wir grüßen dich in dieses Landes Namen,
Das mächtig ward durch seines Volkes Kraft;
Wo reiche Saat erblüht aus frischem Samen,
Wo sich die Menschheit neue Bahnen schafft.
Auch deutsche Hand hat dazu beigetragen,
Auch deutscher Geist bewegt die Neue Welt.
Wir schätzen hoch, wodurch in diesen Tagen
Des Landes Streben neuen Trieb erhält.

Wir grüßen dich als einen Freundschaftsboten
Von Deutschlands weisem hochgesinnten Herrn,
Dem längst schon uns'rer Herzen Flammen lohten,
Als wahren Friedens starkem Hort und Stern.
O möge nie dies Freundschaftsbündniß rosten,
Was auch der Lauf der Zeiten bringen mag!
Es kommt der Welt der Sonne Glanz vom Osten,
Und in dem Westen wird es heller Tag.

Wir grüßen dich als hohen Stammverwandten,
Selbst hochverdient schon um das Vaterland!
Wir sehen in dir mehr als den Gesandten,
Denn auch am Herzen bist du ihm verwandt,
Dem edlen Fürsten, dessen Hand wir fassen,
Die er durch dich so freundlich beut und treu.
Fern sei von uns, je diese Hand zu lassen!
Columbia bleibt Germania
getreu!

E. F. L. Gauß.

Der Prinz applaudirte lebhaft, als Herr Gauß geendet, worauf der Damenchor die „Battle Hymn of the Republic" sang. Der Vortrag schien dem Prinzen sehr gut zu gefallen, denn er klatschte längere Zeit Beifall, und da das Publikum seinem Beispiel folgte, so ließ Prof. Katzenberger seinen Chor ein zweites Lied, ebenfalls in englischer Sprache, vortragen.

Den Schluß bildete das „Star Spangled Banner", gesungen vom Männer- und dem Damenchor. Sobald die ersten Töne erklangen, erhob sich der Prinz, und alle Anwesenden thaten desgleichen. Nachdem der letzteTon verklungen, nahm Prinz Heinrich durch eine Verbeugung Abschied und verließ mit seinemGefolge unter erneutenHochrufen des Publikums den Saal. Von der Waffenhalle ging die Fahrt zurück nach dem Auditorium, wo schon die Ballgäste des Prinzen harrten.

Das Bankett.

Prinz Heinrich dankt kurz auf die Ansprache von Mayor Harrison.

Der herzliche Empfang, der ihm auf dem Bahnhof bereitet worden war und die Jubelrufe der dichtgedrängten Menge auf beiden Seiten der Straße, die er bei der Fahrt nach dem „Auditorium"-Hotel passirte, hatten augenscheinlich begeisternd auf den Prinzen gewirkt, denn er war nach seiner Ankunft im Empfangszimmer in freudiger Stimmung. Im Bankettsaale hatten sich inzwischen ungefähr 160 Gäste auf den ihnen an den Tafeln angewiesenen Sitzen niedergelassen und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Die neun Tafeln der Gäste waren so aufgestellt, und die Sitze so arrangirt, daß jeder der Bankett-Theilnehmer sein Gesicht der Ehrentafel zuwendete. Ein stark besetztes Mandolinen-Orchester, hinter einem Palmenwald verborgen, unterhielt die Anwesenden durch Konzertvorträge. Die für den Beginn des Banketts festgesetzte Stunde, 7 Uhr, war schon vorüber, als Fanfarenklänge die Ankunft des Prinzen und seines Gefolges ankündigten. Das Orchester intonirte „Heil Dir im Siegerkranz"; sämmtliche Anwesenden erhoben sich von ihren Sitzen. Unter Beifallsklatschen und Hochrufen der bereits Versammelten traten die Ehrengäste, mit Prinz Heinrich an der Spitze, in den mit geradezu verschwenderischer Pracht geschmückten Speisesaal. An der für sie reservirten Ehrentafel nahmen er und seine Begleiter alsdann Plätze ein. Rechts von ihm saßen: Bürgermeister Harrison, Hilfsstaatssekretär Hill, Franklin McVeagh, Marineminister v. Tirpitz, Robert T. Lincoln, General v.Plessen, General Otis, Admiral Eisendecher, Geo. E. Adams, Admiral v. Seckendorff, T. J. Lefens, Commander Cowles, Charles L. Hutchinson, Kapitän v. Grumme, H. G. Selfridge, Kapitän v. Rebeur, Bryan Lathrop, Dr. Reich, William R. Harper, Kapitän v.Trotha, H. H. Kohlsaat, Graf v. Seckendorff, James Deering, Milward Adams, F. Willis Rice; zu seiner Linken saßen: Arthur J. Eddy, Vorsitzer des Hauptfestausschusses, der deutsche Botschafter v. Holleben, Gouv. Yates, Marshall Field, General Corbin, John J. Mitchell, Admiral Evans, A. J. Earling, Colonel Bingham, Arthur J. Caton, Admiral Baudissin, William J. Chalmers, Kapitän v. Mueller, Watson F. Blair, Graf Quadt, Cyrus H. McCormick, der hiesige deutsche Konsul Dr. Walther Wever, Kapitän v. Schwindt, Hon. Palmer, Kapitän v. Egidy, J. B. Forgan, Dr. Mantler, und Harry Rubens.

Ohne weitere Umstände wurde das Festessen begonnen. Kellner in seidenen Strümpfen, Kniehosen und im Frack servirten die einzelnen Gänge. DerPrinz ließ sich die verschiedenenGerichte, bis auf die Austern, die er nicht anrührte, gut schmecken; er hatte offenbar einen vortrefflichen Appetit mitgebracht. Während des Essens unterhielt er sich mit seinen beiden Nachbarn; kurz vor Beendigung desselben schrieb er mit Bleistift einige Notizen nieder, muthmaßlich Anhaltspunkte für seine später zu haltende Ansprache. Die Reihe derTrinksprüche wurde durch Toastmeister Eddy mit einem Hoch auf den Präsidenten der Ver. Staaten eröffnet, dem ein zweites Hoch auf den deutschen Kaiser fast unmittelbar folgte. Alsdann erhob sich Bürgermeister Harrison und brachte das Wohl des Prinzen in einem Trinkspruche aus, der nachstehenden Wortlaut hatte:

„Meine Herren! Indem ich die Gesundheit unseres ausgezeichneten Gastes ausbringe, wird man mir gestatten, dem Willkommengruß, welcher demselben von der Bürgerschaft bereits entboten worden ist, einige Worte hinzuzufügen.

Wir Chicagoer sind geneigt, unsere Stadt für die typische amerikanische Stadt zu halten, wo man den Amerikaner und das Amerikanerthum der Gegenwart und der Zukunft am reinsten findet.

Und so entbieten wir denn heute Abend Seiner Königlichen Hoheit ein typisches Chicagoer, ein typisches amerikanisches Willkommen, das heißt ein Willkommen, welches gerade aus dem Herzen kommt.

Morgen feiert Chicago seinen fünfundsechzigsten Geburtstag, den fünfundsechzigsten Jahrestag seiner Inkorporirung als städtisches Gemeinwesen. In diesen fünfundsechzig Jahren ist es angewachsen von einem bloßen Grenzposten des Tauschhandels zu einer Metropole von 2,000,000 Seelen, der an Größe und Bedeutung zweiten Stadt des amerikanischen Kontinents. Es ist weder nöthig noch am Platze, heute Abend hier aufzuzählen, wodurch dieses Wachsthum und diese Entwickelung bedingt worden sind.

Aber lassen Sie auch es Ihnen sagen, Herr, daß die gegenwärtige Bedeutung Chicagos großentheils dem Umstande zuzuschreiben ist, daß von seinen zwei Millionen Bürgern annähernd eine halbe Million von Geburt oder Abstammung deutsch sind und der Stadt all' den Fleiß, all die Intelligenz, all' die Pflichttreue gewidmet haben, die für ihre Rasse so charakteristisch sind.

Wir schätzen uns mit Ihnen, Herr, glücklich wegen der freundlichen Beziehungen, welche zwischen dem großen deutschen Reiche und unserer Republik herrschen. (Beifall.) Wir hoffen, daß diese Beziehungen fortdauern werden durch alle kommenden Jahre. (Beifall.) Dürfen wir es nicht als ein Unterpfand der Fortdauer und des Wachsthums dieser Freundschaft und Kameradschaft betrachten, daß in allen unseren Städten, in allen unseren Dörfern und auf den weiteren Fluren unseres Landes Hundert und aber Hundert Tausende von deutsch-amerikanischen Bürgern zu finden sind, Bürgern, die, während sie enhänglich und treu, bis zum Tode treu zum Lande ihrer Wahl stehen, sich im Herzen doch die Liebe — die deutsche Liebe bewahrt haben für die Sitten und Gebräuche ihres Vaterlandes. Das ist eine Liebe, die nimmer vergeht. (Beifall.)

Wir heißen Sie, Herr, heute Abend hier willkommen nicht nur der Achtung und der Bewunderung wegen, welche wir für seine Majestät den deutschen Kaiser empfinden (Beifall), dessen persönlicher Vertreter Sie sind und in dessen Namen Sie uns Versicherungen der Freundschaft und der Wohlgewogenheit Ihres großen Volkes übermitteln, sondern auch, Herr, weil Sie Gefallen finden an unserer demokratischen Art (Beifall).

„Meine Herren, ich habe die Ehre, den Toast auszubringen: „Seine Königliche Hoheit, Prinz Heinrich von Preußen."

Stürmisch stimmten sämmtliche Gäste in die vom Bürgermeister ausgebrachten Hochs ein. Das Orchester intonirte die „Wacht am Rhein". Die anwesenden Deutschen sangen dieses bekannte Kampflied mit großer Begeisterung und die Amerikaner fielen, so gut sie es vermochten, in den Gesang ein. Auch Prinz Heinrich sang wacker mit. Nach der Pause, die diesem Jubelausbruch gefolgt war, erhob sich der Prinz und richtete herzliche Worte an die Versammelten in Englisch, die in der Uebersetzung wie nachstehend lauten:

Herr Bürgermeister, meine Herren: Genehmigen Sie, bitte, meinen innigst gefühlten Dank für den Empfang, welcher mir heute Abend zutheil wird in der Stadt Chicago—einer Stadt, welche annähernd 2,000,000 Einwohner zählt, während sie vor weniger als hundert Jahren ein bloßer Grenzposten für den Tauschhandel war, von allen Seiten umringt von feindlichen Stämmen Wilder — die sich aber seither entwickelt hat zu herrlicher Schöne, obgleich sie vor kaum 30 Jahren durch Flammen fast gänzlich getilgt wurde von der Prairie, wodurch die Sympathien der ganzen Welt erregt wurden, die Einwohner Chicagos aber Gelegenheit erhielten, zu zeigen, aus welchem Kernholze sie geschnitzt sind. (Beifall.) So steht die Stadt heute da als ein Wahrzeichen unerschütterlichen Muthes und beharrlicher Thatkraft.

Während der eilende Zug mich heute durch einen der reichsten Theile der Vereinigten Staaten führte, gereichte es mir zum Leidwesen, daß die Umstände es mir nicht gestatteten, einen Achtungstribut zu zollen an der letzten Ruhestätte eines der größten Bürger dieses Landes, eines Bürgers von Illinois—Abraham Lincoln. (Beifall.)

Im Jahre 1893 wurde Chicago durch seine wundervolle Ausstellung zum Mittelpunkte des Interesses der Welt — mir scheint es aber, daß Chicago an sich eine beständige Ausstellung ist amerikanischer Energie, Ausdauer und Schaffenskraft. — Auch hat man mir, meine Herren, zu verstehen gegeben, daß gewisse Beziehungen existiren zwischen Chicago und einem gewissen nützlichen Thiere (Gelächter), das hier auf höchst kunstvolle Weise in denkbar kürzester Frist in die verschiedensten Formen und Gestalten umgewandelt wird zur Freude und zum Nutzen der Menschheit. (Gelächter und Beifall.)

Ich wußte bisher nicht, daß morgen der fünfundsechzigste Jahrestag der Geburt Chicagos als städtisches Gemeinwesen ist, doch wünsche ich Sie anläßlich dieser Gelegenheit herzlich zu beglückwünschen.

Ehe ich schließe, wünsche ich darauf aufmerksam zu machen, daß das Flaggenschiff der Abtheilung Ihrer rasch an Stärke wachsenden Flotte, von der ich bei meiner Ankunft in New York begrüßt wurde, das Schlachtschiff „Illinois" gewesen ist. (Beifall.) Den Namen des Mannes, dessen Flagge auf der „Illinois" weht und der, wie ich glaube, zu den populärsten im Lande zählt, wünsche ich mit meinem Trinkspruch zu verbinden. Man nennt ihn gewöhnlich „Bob" Evans. (Beifall.)

Nach dieser Abschweifung lassen Sie mich Ihnen nochmals danken für die Bezeigungen Ihrer Gastlichkeit und trinken auf die Wohlfahrt und das Gedeihen der Stadt Chicago. (Beifall.)

Mit noch verstärktem Jubel wurden diese Worte aufgenommen. Das Geräusch des Händeklatschens übertönte die Musik. Unter Hochrufen und dem begeisterten Halloh der Gäste verabschiedete sich der Prinz mit seinem Gefolge, um die Fahrt nach der Armory anzutreten.

Glänzender Festball.

Chicagos Gesellschaft bringt dem Prinzen ihre Huldigung dar.

Im „Auditorium" ist schon manches glänzende Ballfest abgehalten worden, keines trug aber ein so vornehmes Gepräge, wie das gestern Abend zu Ehren des Prinzen Heinrich abgehaltene. Der farbenprächtige Schmuck des großen Saales mit seinen Bogen undGalerien, die raffinirt eleganten und kostbaren Roben der Damen, die Herren im Ballanzug und vor Allen der Prinz mit seinen Begleitern in goldstrotzenden Uniformen boten einen geradezu bezaubernden Anblick dar. Den Chicagoern war es vorbehalten, dem Prinzen die während seiner Amerikareise einzige Gelegenheit darzubieten, sich auf einem Ballfest zu vergnügen. Er hat von demselben — wie Kapitän von Müller, des Prinzen Adjutant, erklärte—einen so guten Eindruck erhalten, daß er sich stets mit Freuden an dieses Ballfest erinnern wird.

Es war elf Uhr vorüber, als Mitglieder des Festkomites in den Saal schritten und erwartungsvoll in der Nähe des Treppenaufganges Stellung nahmen, auf welchem der Prinz eintreten sollte. Die Kapelle stimmte die Hymne „Heil Dir im Siegerkranz" an. Bürgermeister Harrison und Gouverneur Yates nebst ihren Gattinnen schritten an der Spitze des ersten Zuges, der im Uebrigen aus Mitgliedern des Festkomites mit ihren Damen bestand. Dann folgten Prinz Heinrich, dem Arthur J. Eddy, der Vorsitzende des Festkomites, zur Seite schritt. Hinter ihnen marschirten paarweise der deutsche Gesandte von Holleben undRobert T. Lincoln, David J. Hill und Marshall Field, Marineminister von Tirpitz und Franklin MacVeagh, Generalmajor Corbin und General Otis, General von Plessen und Dr. Harper, Admiral Evans und John J. Mitchell, Kontreadmiral von Eisendecher und Oberst A. F. Stevenson, Oberst Bingham und John S. Runnels, Kontre-Admiral von Seckendorff und Bryan Lathrop, Admiral Baudissin und Frank O. Lowden, Kapitän von Müller und Chas. R. Crane, Kapitän von Grumme und Harry Rubens. Kapitän von Rebeur und Graf Quadt von der deutschen Gesandschaft in Washington, der hiesige deutsche Konsul Dr. Wever, hatten ebenfalls, wie auch die Kapitäne Schmidt von Schwindt, von Trotha, von Egidy, Graf Seckendorff, Dr. Reich, der Leibarzt des Prinzen, Dr. Mandler, Dr. Haering und Dr. Zoeppfel je einen Begleiter zur Seite. Den Beschluß des prinzlichen Ehrengefolges bildeten die hiesigen Vertreter fremder Mächte, die Konsuln Baron von Schlippenbach, Graf Razwodowski, Hans Schwegel, Henri Merou, Chas. Henrotin und Andere. Von den zahlreichen Ballgästen in den Logen und auf den Sitzreihen im Parquet wie auf dem ersten Balkon wurde der Zug mit stürmischem Applaus begrüßt. Am entgegengesetzten Ende des Saales war ein Thronhimmel errichtet. An dessen Stufen hielt der Zug und löste sich auf. Bürgermeister Harrison stellte dem Prinzen einige Damen — darunter Frau Harrison und Frau Yates—vor, die sich inzwischen von ihren Logen aus dorthin begeben hatten. Jede der Damen überraschte die Zuschauer durch eine mit vollendeter Grazie ausgeführte tiefe Verbeugung, die sie vor dem Prinzen machten, der sich ebenfalls galant verneigte und jeder der ihm Vorgestellten die Hand reichte. Nach einer etwa zehn Minuten dauernden Unterredung, die Prinz Heinrich mit den Damen und Herrn Harrison führte, spielte die Kapelle aufs Neue einen Marsch.

In glänzendem Zuge bewegten sich die Ballgäste in der Polonaise, die von Alderman Honore Palmer angeführt wurde, durch den Saal. Voran schritt der Prinz, Frau Harrison an der Hand führend. Die Herren seines Gefolges waren inzwischen von Mitgliedern des Ballkomites den Damen vorgestellt worden, welche des Vergnügens theilhaftig werden wollten, mit ihnen zu tanzen, und reihten sich dem ersten Paare an. Nach einigen Wendungen bewegte sich der Zug, in welchem der Bürgermeister Frau Yates und Gouverneur Yates Frau Caton führte, zum Thronhimmel zurück. Prinz Heinrich geleitete seine Tänzerin dieStufen hinauf und nöthigte sie, auf dem eigentlich für ihn bestimmten größeren und bequemeren goldenen Sessel Platz zu nehmen, worauf er sich in einem der kleineren niederließ. Doch kam er nicht dazu, sich in dem Sessel auszuruhen. Damen und Herren wurden ihm vorgestellt. Die Gouverneursgattin nahm ebenfalls auf kurze Zeit den Ehrenplatz an der Seite des Prinzen ein und verweilte dort mit ihm im Gespräche. Frau Harrison verabschiedete sich von ihrem Tänzer mit einem regelrechten „Hofknix". An dem der Polonaise folgenden Walzer hatte sich der Prinz nicht betheiligt. Das bei den Auditorium-Ballfestlichkeiten übliche Wogen und Wallen der Tanzenden war weniger lebhaft als sonst. Man war weniger des Tanzens wegen gekommen, als um die Bekanntschaft des Prinzen zu machen. Ein beständiges Hin- und Herfluthen der glänzenden schimmernden Menschenmenge in der Nähe des Thronsaales. In den Logen und auf den Sitzreihen saßen die Schaaren der Zuschauenden, darunter viele festlich geschmückte Damen.

Ueber dieses herrliche, prachtstrotzende, in das hellste Licht getauchte Bild legte sich plötzlich der Schleier des Halbdunkels. Die Menschenmenge verstummte. In mächtigen Orgelklängen ertönte die Amerika-Hymne. DieMarinesoldaten, welche vor Beginn des Balles in den Saal marschirt waren und zu beiden Seiten des Saales Aufstellung genommen hatten, präsentirten das Gewehr. Prinz Heinrich befand sich in der Loge des Bürgermeisters und beglückwünschte ihn zum 65. Geburstag der Stadt Chicago, der soeben, um Mitternacht, angebrochen war. Ein wahrer Beifallsorkan durchbrauste den Saal, als die elektrischen Lichter wieder in ihrer vollen Leuchtstärke spielten. Dieser Moment war ein wirklich erhebender, tief eindrucksvoller. Das Orchester spielte auf's Neue zum Tanz auf, doch der Prinz betheiligte sich an keinem der Rundtänze. Nachdem er auch noch den Gouverneur in dessen Loge aufgesucht und ihm verbindliche Worte gesagt hatte, verabschiedete er sich von seinen Festgebern. Er wurde von Mitgliedern des Empfangskomites durch denSaal geleitet; dem donnernden Beifall, der ihm von den Logeninhabern und denZuschauern im Parkett zu Theil wurde, Folge gebend, verbeugte er sich wiederholt; dann zog er sich nach seinen Gemächern im „Auditorium Hotel" zurück, um sich durch einen längeren Schlaf, als er sich bisher während seiner Amerikareise leisten konnte, für die Strapazen des heutigen Tages zu stärken.

Fahrt durch die Stadt.

Prinz Heinrich besichtigt das Geschäfts-Zentrum.—Empfang der Minnesota'er Delegaten.

Der vom See wiedergespiegelte helle Sonnenschein weckte um 7 Uhr heute Morgen Prinz Heinrich aus ruhigem Schlafe und kurz nachher nahm er — zusammen mit Konsul Wever, Admiral Evans und den Herren Egidy und Seckendorff in seinen Gemächern ein leichtes Frühstück ein. Darauf wandte er sich seiner außerordentlich starken Korrespondenz zu, welche zum großen Theile aus Briefen von Chicagoern bestand. Auch zahllose Packete waren im Hotel für ihn abgegeben worden.

Ein kleiner, etwa 12 Jahre alter Junge fand sich heute Morgen schon früh im Auditorium ein; seine Schulbücher, welche er bei sich hatte, übergab er dem Zeitungshändler zum Aufbewahren und begab sich, nachdem er erfahren hatte, daß der Prinz noch in seinen Gemächern sei, nach dem zweiten Stockwerk. Ein Geheimpolizist hielt ihn dort an und fragte nach seinem Begehr. Der Junge zog ein kleines autographisches Album hervor und sagte, er wünsche ein Autograph vom Prinzen. Der Beamte theilte ihm mit, der Prinz dürfe nicht gestört werden, und nachdem er eine halbe Stunde vergebens gewartet hatte, ging der arme Junge mit Thränen in den Augen davon. Er sagte, er habe nicht einmal Frühstück gegessen und nun komme er auch noch zu spät zur Schule. Der Knabe verweigerte die Angabe seines Namens. Er wohnt, wie er sagte, auf der Westseite.

Im Laufe des Vormittags wurde vom Prinzen im Auditorium die 10-jährige Barbara Ozburn empfangen. Die Kleine hatte ein Bild des Prinzen recht geschickt in Holz gebrannt und sich darauf versteift, ihre Arbeit dem fürstlichen Gaste eigenhändig als Geschenk zu überreichen. Ihrem Wunsche wurde entsprochen. Der Prinz sagte der Kleinen einige freundliche Dankesworte und übergab ihr als Gegengeschenk eine Photographie von ihm, die er mit seiner Unterschrift versah.

Kurz nach 8 Uhr machten ihm Herr Arthur J. Eddy, Vorsitzer des Empfangsausschusses, und Bürgermeister Harrison ihre Aufwartung.

Um 10 Uhr verließ der Prinz mit seinem Gefolge und den Herren vom Empfangsausschuß das Hotel zu einer Spazierfahrt durch das Geschäftsviertel. Mayor Harrison, Chief Wilkie vom Bundesgeheimdienst und Vorsitzer Eddy vom Vollzugs-Ausschuß theilten mit Prinz Heinrich die erste Kutsche.

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Jedermann kann

den Werth wissenschaftlicher Ernährung beweisen.

Ein guter unparteiischer Beweis ist sehr viel für dieMenschheit werth. Das Folgende ist interessant:

Herr T. K. Durboraw, von Greenfield, O., sagt: „Nach dreimonatlicher Krankheit an der Grippe fand ich, daß ich 42 Pfund verloren hatte, mit wenig Appetit und fast gar keiner Verdauung. Meine Frau gab mir schließlich Grape Nuts, und ich habe thatsächlich von dieser Speise gelebt, aß sie dreimal täglich mit einer Tasse Postum Kaffee zu jeder Mahlzeit.

Als ich anfing, war ich so nervös und schwach, daß meine Kraft schon durch dasAnziehen erschöpft wurde, und natürlich war ich nicht im Stande, die Arbeit zu bewältigen, die auf mein Pult gehäuft wurde, aber ich blieb dabei ohne Tonic oder Arzenei, meine einzige Nahrung war Grape Nuts und Postum täglich dreimal. Ich fand, daß am Ende von 23 Tagen meine Nervösität verschwunden war, meine Kraft bedeutend zugenommen hatte, und daß ich 16 Pfund schwerer geworden war.

Schließlich, nachdem ich wieder völlig gesund war, genoß ich natürlich auch andere Speisen und begann damit beim Frühstück. Nach einigerZeit machten sich sonderbare Anfälle am Vormittag bemerkbar, mit schwerer Erkrankung und Nerven-Abspannung. Ich trat in Behandlung wegen Biliosität, aber sie nützte nichts.

Vor ungefähr einem Monat gab ich das Andere fürFrühstück auf und griff wieder nach Grape Nuts. Die Vormittags-Anfälle verschwanden gänzlich in ein oder zwei Tagen, und ich bin überzeugt von dem wissenschaftlichen Werthe von Grape Nuts als kräftigende tadellose Speise die nicht dem Magen solche schwere Arbeit verursacht als die stärkehaltige Nahrung, die jetzt so viel gegessen wird

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost .... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Dankenswerthe Hervorhebung.

Man muß es dem Mayor von Chicago Dank wissen, daß er bei dem Bankett, das gestern zu Ehren des Prinzen Heinrich veranstaltet wurde, zu betonen Gelegenheit genommen hat, auf wessen Rechnung die guten Beziehungen in erster Linie kommen, welche zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland herrschen und hoffentlich andauern werden. In den amtlichen Kreisen Deutschlands weiß man das entweder noch immer nicht oder man zeigt sich geflissentlich bemüht, dieses Wissen zu verbergen. Nachstehend folgt der Wortlaut der Rede des Bürgermeisters:

Meine Herren: Indem ich die Gesundheit unseres ausgezeichneten Gastes ausbringe, wird man mir gestatten, dem Willkommengruß, welcher demselben bereits von der Bürgerschaft entboten worden ist, wenige Worte hinzuzufügen.

Wir Chicagoer sind geneigt, unsere Stadt für die typische amerikanische Stadt zu halten, wo man den Amerikaner und das Amerikanerthum der Gegenwart und der Zukunft am reinsten findet.

Und so entbieten wir denn heute Abend Seiner Königlichen Hoheit ein typisches Chicagoer, ein typisch amerikanisches Willkommen, das heißt ein Willkommen, welches gerad' aus dem Herzen kommt.

Morgen feiert Chicago seinen fünfundsechzigsten Geburtstag, den fünfundsechzigsten Jahrestag seiner Inkorporirung als städtisches Gemeinwesen. In diesen fünfundsechzig Jahren ist es angewachsen von einem bloßen Grenzposten des Tauschhandels zu einer Metropole von 2,000,000 Millionen Seelen, der an Größe und Bedeutung zweiten Stadt des amerikanischen Kontinentes. Es ist weder nöthig, noch am Platze, heute Abend hier aufzuzählen, wodurch dieses Wachsthum und diese Entwicklung bedingt worden sind.

Aber, lassen Sie mich es Ihnen sagen, Herr, daß die gegenwärtige Bedeutung Chicagos größtentheils dem Umstande zuzuschreiben ist, daß von seinen zwei Millionen Bürgern annähernd eine halbe Million von Geburt oder Abstammung deutsch sind und der Stadt all den Fleiß, all die Intelligenz, all die Pflichttreue gewidmet haben, die für ihre Rasse so charakteristisch sind.

Wir schätzen uns mit Ihnen, Herr, glücklich wegen der freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen dem großen deutschen Reiche und unserer Republik herrschen. (Beifall.) Wir hoffen, daß diese Beziehungen fortdauern werden durch alle kommenden Jahre. (Beifall.) Dürfen wir es nicht als ein Unterpfand der Fortdauer und des Wachsthums dieser Freundschaft und Kameradschaft betrachten, daß in all unseren Städten, in allen unseren Dörfern und auf den weiten Fluren unseres Landes Hundert und aber Hundert Tausende von deutsch-amerikanischen Bürgern zu finden sind — Bürger, die, während sie anhänglich und treu, bis zum Tode treu zum Lande ihrer Wahl stehen, sich im Herzen doch die Liebe — die deutsche Liebe bewahrt haben für die Sitten und Gebräuche ihres Vaterlandes. Das ist eine Liebe, die nimmer vergeht. (Beifall.)

Wir heißen Sie, Herr, heute Abend hier willkommen nicht nur der Achtung und der Bewunderung wegen, welche wir für Seine Majestät den deutschen Kaiser empfinden (Beifall), dessen persönlicher Vertreter Sie sind und in dessen Namen Sie uns Versicherungen der Freundschaft und der Wohlgewogenheit Ihres großen Volkes übermitteln, sondern auch, Herr, weil Sie Gefallen finden an unserer demokratischen Art. (Beifall.)

Meine Herren, ich habe die Ehre, den Toast auszubringen: „Seine Königliche Hoheit, Prinz Heinrich von Preußen."

Die Gerichte helfen nicht.

Als Kontrakte hat jetzt auch das Bundesobergericht die sogenannten Freibriefe bezeichnet, welche von Stadtgemeinden an Privatgesellschaften verliehen werden. Es hat nämlich entschieden, daß die Stadt Detroit kein Recht hatte, den Straßenbahngesellschaften die Herabsetzung des Fahrgeldes von 5 Cents auf 3 Cents vorzuschreiben, obwohl die Verordnung, welche jenen die Erlaubniß zur Anlage und zum Betriebe ihrer Straßenbahnlinien ertheilten, folgende Bestimmung enthält: „Es soll der Stadt zustehen, von Zeit zu Zeit weitere Regeln, Anordnungen oder Regulationen zu treffen, wie sie der Stadtrath für gut halten mag." Diese Klausel, sagt das Obergericht, bezieht sich nicht auf die Festsetzung des Fahrgeldes, von dem in einem besonderen Paragraphen die Rede ist. Es soll allerdings „nicht mehr als fünf Cents" betragen dürfen, womit aber nicht gemeint sein kann, daß der Stadtrath es jederzeit auf weniger als fünf Cents festsetzen kann. Denn die Leute, die im Jahre 1861 sich an das damals noch gefährliche Unternehmen heranwagten, hielten sicherlich die bmWAchL-sachch! rfEm nsich H ättej Fahrgebühr für eine der wichtigsten und wesentlichsten Bedingungen ihres Kontraktes und würden ihr Geld nicht hineingesteckt haben, wenn sie stets auf eine willkürliche Verkürzung ihrer Einnahmen hätten gefaßt sein müssen.

Thatsächlich fiel es dem Detroiter Stadtrathe bis zum Jahre 1899 nicht ein, daß er das Recht besitze, einseitig und ohne Zustimmung der anderen Partei ihr Einkommen um 40 Prozent zu verringern. Er selbst faßte also nahezu 40 Jahre lang den Kontrakt so auf, wie er jetzt vom Obergerichte ausgelegt wird. Deshalb glaubt dieses, sich auf die anderen Einwandsgründe gar nicht erst einlassen zu müssen.

Trotzdem mögen einzelne Städte immer noch die Macht haben oder beanspruchen, den „halb-öffentlichen" Korporationen die Herabsetzung ihrer Preise anzubefehlen. Die „Kontrakte" mögen anders abgefaßt sein als der Detroiter, oder andere Städte mögen vom Staate größere Vollmachten erhalten haben, als die Stadt Detroit besitzt. Indessen dürfte es nach der angeführten Entscheidung außerordentlich schwierig sein, eine Monopol-Gesellschaft zur Ermäßigung ihrer Gebühren zu zwingen, wenn sich die Gemeinde das Recht hierzu nicht ausdrücklich vorbehalten hat. Wenn die Verleihung eines bestimmten Vorrechtes an eine Privatperson oder an eine Gesellschaft gleichbedeutend mit einem Kontrakt ist, so ist zu Abänderungen die Zustimmung beider Parteien erforderlich, und wenn für die Auslegung derartiger Kontrakte die Auffassung maßgebend ist, welche die Empfänger des Monopols muthmaßlich gehabt haben, so dürften die Gemeinden mit ihrer Auffassung selten oder nie durchdringen.

Daraus folgt, daß entweder die Freibriefe niemals auf eine bestimmte Zeitdauer vergeben oder daß sie ganz anders abgefaßt werden sollten, als bisher üblich war. Vor 40 oder selbst 25 Jahren mag man vielleicht wirklich nicht geahnt haben, wie sehr durch Erfindungen und Verbesserungen die Erzeugungs- oder Betriebskosten beeinflußt werden können. Man mag gedacht haben, daß die Straßenbahnwagen immer von Pferden gezogen werden würden, oder daß das Leuchtgas stets aus Kohlen würde hergestellt werden. Wenn man damals aber in der That so kurzsichtig war, so muß man doch inzwischen seinen Irrthum erkannt haben. Heute muß jeder Stadtrath nicht nur mit den nie aufhörenden technischen Umwälzungen rechnen, sondern auch mit dem enormen Wachsthum aller Großstädte. So wenig es einem Privatmanne einfallen würde, sich auf fünfzig Jahre zur Zahlung eines bestimmten Preises für eine bestimmte Waare zu binden, eben so wenig sollte eine Stadt ihre Bürger verpflichten, 25 oder fünfzig Jahre lang denselben Preis für Gas, elektrisches Licht, Straßenbahn-Beförderung oder Benutzung des Telephons zu zahlen. Im Handel und Wandel werden die Preise aller Erzeugnisse durch den freien Wettbewerb, beziehungsweise durch Angebot und Nachfrage bestimmt. Fallen nun diese Einflüsse fort, so muß offenbar etwas Anderes an ihre Stelle treten, wenn das Publikum nicht schamlos ausgebeutet werden soll. Die Stadt, welche ein ausschließliches Vorrecht oder Monopol verleiht, muß auch zeitgemäße Beschränkungen vornehmen dürfen. Sie darf sich nicht selbst entwaffnen und sich wehrlos an ihr eigenes Geschöpf ausliefern. Das sollte eigentlich selbstverständlich sein, aber leider haben fast alle amerikanischen Städte diese so einfach scheinende Sache bislang nicht begriffen. Nachdem sie den Monopol-Gesellschaften schier schrankenlose Gewalten eingeräumt haben, wollen sie ihnen jetzt durch die Gerichte nachträglich Schranken ziehen lassen. Die Gerichtshöfe weigern sich aber mit gutem Grunde, die Fehler der Verwaltungs-Behörden zu verbessern und wollen das Geschehene nicht ungeschehen machen.

Somit muß das Volk sich selbst helfen. Die Gerichtshöfe sollen nur Recht sprechen. Sie sind nicht dazu da, alles wieder gut zu machen, was die gesetzgebenden Körperschaften und die Verwaltungs-Behörden verbrochen haben.

Müssen noch lernen.

Es gibt Menschen, die behaupten, innerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle richte man sich noch immer nach der bekannten Mahnung: „Nur immer langsam voran!", und vom Geiste des 20. Jahrhunderts sei dort noch nicht sehr viel zu merken, aber so kann nur die „krasse" Unwissenheit oder die böswillige Verläumdung reden, denn gerade in Oesterreich-Ungarn wurde die amerikanische Gefahr, unter deren Zeichen das 20. Jahrhundert zur Welt kam, zuerst erkannt und — aus Oesterreich-Ungarn kam der erste „praktische" Vorschlag zur Bekämpfung dieser Gefahr. Graf Goluchowsky, der „auswärtige" Minister, des Doppelreiches, hat schon vor zwei Jahren ganz Europa aufgefordert, sich gegen „Amerika" zu verbinden und der ungarische Premierminister Szell hat erst wieder vor ein paar Tagen in's Horn geblasen und die Annahme und Befolgung einer „kommerziellen Monroe-Lehre" behufs Zurückweisung des „Einfalls" amerikanischer Waaren in die europäischen Märkte anempfohlen. Er war ohne Zweifel dazu veranlaßt worden, durch seine Entrüstung über das stetige Anwachsen der amerikanischen Einfuhr und da diese Einfuhr vorzugsweise aus billigen Nahrungsmitteln bestand, muß man schließen, daß er über die Verbilligung der Nahrungsmittel entrüstet ist. Wenn Europa seinem Rathe folgen will, wird es also die Ver. Staaten feierlich warnen, daß es ein solches Eindringen, eine solche Bedrohung, bezw. Verkürzung seiner Rechte, die nothwendigen Lebensbedürfnisse seiner Völker hoch im Preise zu halten, als eine unfreundliche Handlung ansehen und mit allen Mitteln bekämpfen und zurückweisen wird. Wenn „Europa" dann unter sich einig werden, das heißt verhüten kann, daß die eine oder die andere Macht die von der amerikanischen Gefahr befreiten Märkte für sich selbst zu erobern sucht, dann mag — na ja, dann mag es Herrn Szell gelingen, seine Ungarn zu zwingen, nur — kk. österreichisch-ungarische Produkte zu kaufen und zu verzehren oder — gar keine, wenn ihnen für diese das Geld fehlt.

In Wirklichkeit ist dieser neueste Aufruf zum Kampfe gegen die „amerikanische Gefahr" nichts Anderes, als ein Kampfruf gegen niedrige Preise überhaupt. Wenn China drohte, mit billigen Waaren die europäischen Märkte zu überfluthen, dann würde man von einer chinesischen Gefahr reden, wenn die Botokuten sich anschickten, viele wohlfeile Waaren nach Europa zu schicken, dann hätte man es mit einer botokutischen Gefahr zu thun. Europa schreit entrüstet über die billigen amerikanischen Waaren und seine Staatsmänner warnen nachdrücklichst vor der drohenden Ueberschwemmungsgefahr und — das ist ein so guter Witz, daß auch die eingefleischtesten amerikanischen Hochzöllner herzhaft darüber lachen müssen, so sie überhaupt eine Spur Humor im Leibe haben. Denn diese Proteste der entrüsteten europäischen Staatsmänner sind ja so amerikanisch, wie sie nur sein können. Vor einem Jahrzehnt haben unsere eigenen hochzöllnerischen Staatsmänner sie von allen Platformen d.s Landes hinausgetrompetet: Die drohende Ueberschwemmung der amerikanischen Märkte durch billige europäische Waaren bildete damals das „Hauptargument" in der Präsidentschaftskampagne.

Europa ist uns gegenüber sehr rückständig. Es ist uns allerdings auf die Sprünge gekommen, insofern es in billigen ausländischen Waaren eine große Gefahr sieht, aber es versteht es noch lange nicht, die Erkenntniß richtig auszunutzen. Es schlägt noch den Sack, während es den Esel meint. Es schreit über die „amerikanische Gefahr", meint aber die Wohlfeilheit fremder Waaren — unsere Hochzöllner griffen unmittelbar die Wohlfeilheit an: „Ein billiger Rock macht einen billigen Mann." Unsere Kaufleute zwangen (durch ihre niedrigen Preise) die armen Europäer im Jahre 1901 von ihnen für rund eine Million D. mehr Kleiderstoff zu kaufen, als im Jahre 1899 — wie viele einstmals gute Europäer haben sie dadurch zu „billigen Männern" gemacht?

Die europäischen Staatsmänner sollten sich die republikanischen Kampagneschriften von 1888 und 1892 verschaffen; sie können für ihren Feldzug gegen die amerikanische Gefahr viel daraus lernen. Und sie müssen noch viel lernen, wenn sie ihre amerikanischen Meister erreichen wollen.

Früher, nicht später.

Werden durch einen Vorschlag Privatinteressen gefördert und „nur" die öffentlichen Interessen geschädigt, so hat er jederzeit gute Aussicht, bei unseren Gesetzgebungen Gehör zu finden — gleichviel, wie sehr er gegen das öffentliche Interesse sein mag. Weil Anfangs März in Washington in der Regel recht unfreundliches Wetter herrscht, das Fremde nicht anlocken kann und die Theilname an Festlikeiten unter freiem Himmel zu einem fragwürdigen und gefährlichen Vergnügen macht, haben die Geschäftsleute Washingtons schon lange dafür gewirkt, daß die Amtseinführung des Präsidenten auf ein späteres Datum verlegt werde; sie haben in diesem Bestreben von verschiedenen Seiten, welche in der Präsidenten-Inauguration vor allen Dingen ein prunkvolles Schauspiel sehen, Unterstützung gefunden und es fertig gebracht, daß der Senat dieser Tage dem Hause eine Resolution zusandte, nach welcher die Verfassung dahin abzuändern ist, daß die Amtseinführung der Präsidenten erst am 30. April statzufinden hat.

Wenn man in der Inauguration nur ein Schauspiel sieht, da ist der 30. April dafür unzweifelhaft ein besserer Tag, als der 4. März, für den sich wirklich nichts Gutes sagen läßt, da an demselben, wie sich aus den Aufzeichnungen ergibt, in der Regel unfreundliches Wetter herrscht. Wenn man aber der Ansicht ist, daß das damit verknüpfte Schauspiel doch nur Nebensache und der Amtsantritt die Hauptsache ist, dann muß man sich wundern, daß es überhaupt möglich war, den Senat zur ernsthaften Erwägung eines solchen Vorschlags zu bringen; dann wird man allerdings für eine Abänderung sein, aber man wird verlangen, daß die Amtseinführung auf ein früheres Datum im Jahre verlegt werde, und gegen eine noch weitere Hinausschiebung natürlich nachdrücklichst protestiren.

Wie es jetzt ist, kommen der Präsident und mit ihm das am ersten Dienstag nach dem ersten Montag im November, also niemals später als am 8. November, gewählte neue Abgeordnetenhaus erst rund vier Monate nach der Wahl in's Amt. In diesen vier Monaten liegt die Gesetzgebungsgewalt in den Händen eines Abgeordnetenhauses, dessen Mehrheit vielleicht der Partei angehört, welche in der Wahl unterlag; die Exekutivgewalt liegt in den Händen eines Präsidenten, der sich vielleicht um die Wiederwahl beworben hatte und vom Volke abgewiesen wurde. Die unterlegene Partei hat also noch vier Monate Zeit, gerade diejenigen Gesetzvorschläge, gegen welche sich das Volk am Wahlkasten erklärte, durchzudrücken.

Unter gewöhnlichen Umständen tritt der mit dem Präsidenten zugleich gewählte Kongreß erst am ersten Montag im Dezember zusammen — also dreizehn Monate nach der Wahl! — und elf Monate nach diesem Zusammentritt wird bereits ein neuer Kongreß gewählt.

Nirgends sonstwo kann man ein ähnlich lächerliches und ungerechtes „System" finden. In England finden die Wahlen nach der Auflösung des Parlaments statt. Dasselbe gilt für die deutschen Reichstagswahlen. Und unsere Staatsgouverneure und Legislaturen, welche zu gleicher Zeit mit Präsident und Kongreß gewählt werden, beginnen ihre Amtsthätigkeit am darauffolgenden 1. Januar. Die Väter der Republik hatten auch garnicht die Absicht, ihre Schöpfung mit jenem lächerlichen System zu belasten; es war nur solchen unerwarteten Verzögerungen und Schwierigkeiten, die sich immer zeigen, wenn eine neue Maschine in Gang gebracht werden soll, zu danken, daß Washington erst am 4. März das Amt übernehmen konnte. Wenn es an ihnen gelegen hätte, würde der erste Präsidentschaftstermin mit dem 1. Januar 1789 begonnen haben, und dann würden heute noch Präsident und Kongreß binnen acht Wochen nach der Wahl im Dienst sein, dann würde heute jedermann einen Vorschlag, deren Amtsantritt auf den 4. März oder gar den 30. April zu verschieben, für völlig unsinnig und gar nicht beachtenswerth erklären. Und dann würde es auch eher möglich sein, unter dem Drucke der öffentlichen Meinung und den frischen Wahlkampfeindrücken nothwendige Gesetzgebung zu erlangen.

Das Datum der Präsidenten-Einführung sollte verlegt werden, aber auf einen früheren Tag im Jahr, auf den 1. Jan. wenn möglich. Und wenn es durchaus nothwendig ist, dieses ernste und wichtige Geschäft mit einem glanzvollen Schauspiel zu verknüpfen, zu dem günstiges Wetter gehört, dann wäre es besser, die Wahlen im Frühjahr, vielleicht Anfangs März, stattfinden zu lassen, dann könnte das Inaugurationsschauspiel ja am 30. April vor sich gehen.

Das Papstjubiläum.

Gestern, am 3. März, trat Leo XIII. in das 25. Jahr seiner päpstlichen Thätigkeit ein. Ein bedeutsames Ereigniß, denn außer Pius IX. und — — und Sankt Petrus, dem ersten Statthalter Christi, war es noch keinem Lenker der katholischen Kirche vergönnt, so lange die Tiera zu tragen, und bis zu Pius IX., der ersten Ausnahme von der Regel, stand jeder greise Pabst der nicht gerade erfreulichen Prophezeiung gegenüber: „non vedebis annos Petri" (Du wirst St. Peters Alter nicht erreichen.) Wenn nun auch Leos direkter Vorgänger jenes verhängnißvolle Wort Lügen gestraft hat und Pabst Leo XIII. es ebenfalls Lügen strafen dürfte, so hat man im Hinblick auf des Pabstes 92 Jahre doch die Feier des Jubiläums seines 25jährigen Pontifikats nicht in das Ende, sondern in den Anfang des 25. Amtsjahres verlegt. Am 20. Februar 1878 wurde er vom Rath der Kardinäle zum Nachfolger Pius IX. gewählt, der vom Jahre 1846 an Statthalter Christi in der römisch-katholischen Kirche gewesen; am 3. März 1878 fand in Rom die Krönung und die feierliche Amtseinführung des neuen Oberhauptes statt. Mit diesem Silberjubiläum der Krönung ist das goldene Kardinalsjubiläum und die Feier des 60. Jahrestages der Einführung in das Bischofsamt für Leo XIII. gegeben. Es ist deßhalb wohl angebracht, daß dieser Jahrestag in diesen Tagen von der gesammten katholischen Christenheit gefeiert wird, wohl angebracht schon deßhalb, weil unter Leos des Dreizehnten Regierung die katholische Macht des Papstthums — wohlgemerkt die kirchliche und nicht die weltliche — sehr gestiegen ist und weil vom Papste mit den Regierungen sämmtlicher Länder, in denen die katholische Religino verbreitet ist, ein besseres, freundschaftlicheres Verhältniß aufrecht erhalten wurde, als unter der Herrschaft seines Vorgängers.

Papst Pius IX. hatte schon vor der Verkündigung der päpstlichen Uefehlbarkeit, die im Juli 1870 auf dem vatikanischen Konzil erfolgte, mit fast sämmtlichen europäischen Regierungen, auch mit Deutschland, einen lebhaften Kulturkampf geführt, der für das Pabstthum verhängnißvoll werden sollte. Den empfindlichen Schlag erlitt dasselbe, als die anderen europäischen Staaten es zuließen, daß Viktor Emanuel den größten Theil des Kirchenstaates dem Königreich Italien annektirte. Dem Verlangen des italienischen Königs, Rom zu seiner natürlichen Hauptstadt zu erheben, hatte der Kaiser der Franzosen, Napoleon III., bis zum deutschfranzösischen Krieg widerstanden. Im September 1870 zogen die italienischen Truppen in Rom ein. Damit war die weltliche Macht des Pabstes gebrochen. Pius' Nachfolger hat es seitdem verstanden, die freundschaftlichen Beziehungen mit den europäischen Mächten wiederherzustellen und die katholische Kirche auf dem ganzen Erdenrund innerlich zu festigen und zu erweitern.

Die früheren Jubiläuen (Leos Priesterjubiläum 1888, Bischofsjubiläum 1893, Heiliges Jahr 1900) haben denn auch die große Beliebtheit gezeigt, deren sich der jetzige Pabst zu erfreuen hat. Nicht so sehr die Verbreitung der katholischen Kirche, vielmehr ihn Ansehen in den verschiedenen Ländern ist auch aus dem Ergebniß der Sammlungen des Peterpfennigs zu erkennen, das sich — nach einer Römischen Statistik — im letzten Jahre wie nachstehend gestaltet hat: An dem Gesammtbetrag, 2,300,000 Lire, waren Italien mit 311,000 betheiligt, Oesterreich mit 265,000, Ver. Staaten mit 249,000, Deutschland mit 218,000, Spanien mit 249,000, England mit 194,000 u. s. w. Die Spende Frankreichs ist nicht angegeben und wird als „irrisorio" (lächerlich klein) bezeichnet.

Hoffentlich erträgt Pabst Leo XIII. die Strapazen seines jetzigen Jubiläums so gut und leicht, wie die mit der Feier des „Heiligen Jahres 1901" verbundenen Anstrengungen, die er gewissermaßen spielend bewältigte. Am 25. dieses Monats vollendet er [illegible] 92. Jahr. Der älteste Kardinal n[illegible] ihm ist Erzbischof Celesia von Paler[illegible] mit 91 Jahren, dem als jüngster Ka[illegible]inal der 39jährige Erzbischof Strben[illegible] von Prag gegenübersteht. Von den Kardinälen, die Pius der IX. in ihr Amt eingeführt hat, und die vor mehr als fünfundzwanzig Jahren Amtsgenossen Leos XIII. waren, leben heute nur noch drei: Oreglia, der Dekan des heiligen Kollegiums, Parocchi und Ledochowsky, aber alle Drei sind leidend, während der Pabst, den neuesten Nachrichten zufolge, sich wieder einer ausgezeichneten Gesundheit zu erfreuen hat. Möge sich sein Lebensabend auch fernerhin zu einem ungetrübten, glücklichen gestalten!

Das Deutschland von heute.

In „Scribners Magazine" hat der Amerikaner Frank A. Vanderliß, der früher im Bundes-Schatzamt als zweiter Sekretär thätig war, einen Artikel veröffentlicht, der gerade jetzt, da die Freundschaftsbande zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland durch den Besuch des Prinzen Heinrich fester geknüpft werden und man in England nicht nur in der Tagespresse, sondern auch in den Wochen- und Monatsschriften weidlich auf Deutschland schimpft, sehr gelegen kommt. Der Verfasser zollt in seinem Artikel, der die Spitzmarke „Die amerikanische kommerzielle Invasion Europas" trägt, den Deutschen in der alten Heimath so aufrichtiges Lob, daß es manchen der heimischen Nörgler verstummen machen, drüben hingegen mit großer Genugthuung aufgenommen werden dürfte.

Herr Vanderlip entwirft zunächst ein Bild von dem Deutschland vor fünfunddreißig Jahren und gibt dann einen Ueberblick über die jetzige Stellung, die sich die Deutschen unter den Weltmächten errungen haben. Von dem Deutschland im Jahre 186 sagt er:

„Das Land, dem Haupttheil nach eine große flache Ebene, die den ganzen Norden und den Osten des Landes einnimmt, wo kleine Ernten zu hohen Kosten und mit großer Arbeit gewonnen wurden, war nur wenig bekannt und geschätzt in der Welt. Deutschland hatte einige Seehäfen, von denen nur zwei für Schiffe mit großem Tiefgange geeignet waren; ein großes System von seichten Flüssen; fruchtbare Thäler im Süden und Westen, die jedoch nicht mehr als ein Zehntel des Landes einnahmen; große Lager von niedriggradigem Eisenerz, ein Kohlengebiet, seiner Ausdehnung nach begrenzt, mit tiefliegenden Gängen, aus denen ein Produkt von geringer Qualität gefördert wurde; kleie Lager von Kupfer, Zink und Blei; einen kleinen Handel, eine Fabrikindustrie kaum des Namens würdig; eine verzwickte Währung, ein nicht organisirtes Banksystem, eine konfuse auswärtige Politik; ein Volk in 23 Staaten getheilt mit dem einzigen verknüpfenden Bande eines Zollvereins, und eine gemeinsame Sprache und Literatur: das waren die Materialien vor 35 Jahren, aus denen das moderne Deutschland aufzubauen war.

Und was ist heute aus ihm geworden?

Eine Bevölkerung von 56 Millionen, die fest zu einem großen nationalen Staate vereinigt ist, ein System von inneren Verkehrsmitteln, das das zweitgrößte in der Welt ist, ein auswärtiger Handel, der nur noch von England und den Vereinigten Staaten übertroffen wird, ein Handel, der in seiner Eroberung der Märkte die äußersten Grenzne der Welt erreicht und seinen Platz trotz lange bestehender Handelsverbindungen erworben hat; ein industrielles System, das jede Hilfsquelle, über die die Nation verfügt, voll benutzt, das mächtige Länderstrecken unter Kultur genommen und durch sorgfältige Methode wissenschaftlicher Landwirthschaft die Erträgnisse des Bodens mehr als verdreifacht hat, das die Rübenzuckerindustrie ganz neu geschaffen, die Produktion der Kohle vervierfacht, die des Eisens verdreifacht hat; ein System, das den größten Handel in Chemikalien entwickelt, die zweitgrößte elektrische, die drittgrößte Textil-, Eisen- und Stahlindustrie, und das zweitgrößte Schiffsgewerbe der ganzen Welt besitzt; das die Stadtbevölkerung verdreifacht, eine große und drohende Auswanderung zu unbedeutendem Verhältniß vermindert, die Löhne erhöht, den Werth des Bodens gehoben, und die Einnahmen des Staates verdreifacht hat; eine starke, auf sich selbst beruhende, fortschreitende und prosperirende Nation, das ist das moderne Deutschland, das Ergebniß des dreißigjährigen Aufbaues einer Nation.

Niemals ist in der industriellen Geschichte der Welt, wenn wir vielleicht den Sieg derselben Rasse in den Niederlanden über die Fluthen der Nordsee ausnehmen wollen, ein solcher Erfolg gegen so schwere Hindernisse erreicht worden."

Der Verfasser weist dann darauf hin, daß Deutschland über keinen der Vortheile verfügte, die England und den Vereinigten Staaten einen so ausgezeichneten Antrieb in dem ökonomischen Wettkampf geben:

„Deutschland mußte seine Seehäfen vertiefen, seine Flüsse ausbaggern, seinen Mangel an Rohmaterial durch Einfuhr wettmachen, es mußte Maschinen für seine Fabriken einführen; es mußte ein Eisenbahnsystem erbauen, um seine fabrizirten Güter lange Strecken bis an die See zu transportiren und, nachdem es dies Alles gethan, mußte es sich seinen Weg zu den Märkten bahnen, die England und Frankreich seit undenklicher Zeit beherrschten. Und während dies vor sich ging, hatte Deutschland während der ganzen Zeit sich gegen einen Einfall an zwei Grenzen zu schützen und eine schwere Steuerlast und den Militärdienst zu tragen. Und dies vollbrachte es mit keiner anderen Hilfe, als mit der des nationalen Talentes für schweres Ringen und dem nationalen Ehrgeiz nach einem großen und beherrschenden Platz unter den Nationen. Die gegenwärtige glänzende Stellung unter den Weltmächten trotz so großer Schwierigkeiten erreicht zu haben, ist die That, vor der England sowohl wie Amerika das Haupt entblößen sollten. Wenn das Maß des Erfolges, den eine Nation über widrige Umstände erlangt, eine Probe auf Größe ist, dann ist Deutschland die größte Nation der Welt."

Die Heidelberger Schloßfrage.

Eine romantische Frage im badischen Landtage — das bildete eine wirkliche Oase in der Wüste der trockenen Materien in den Verhandlungen der letzten Februar-Woche. Seit einem Jahre ist das Heidelberger Schloß Gegenstand eines heftigen Streites unter den Gelehrten und Fachleuten. Auf der einen Seite machte sich eine Restaurirungswuth unangenehm bemerklich, auf der anderen Seite eine hyperromantische Ruinenschwärmerei. An dieser Frage nimmt aber das ganze kunstsinnige und schönheitsliebende deutsche Volk Theil, und dieses ist sich im Großen und Ganzen darüber einig, daß dieses Kleinod deutscher Kunst möglichst in seiner heutigen Gestalt erhalten bleiben soll, daß aber auf der anderen Seite Alles geschehen muß, um die Gefahr eines Zusammenstürzens zu vermeiden. Jeder, dem diese unvergleichliche Quelle der Poesie lieb geworden ist, war im Bangen, wie die Badische Regierung, die sich bisher reservirt verhielt, sich dazu stellen würde.

Es war ein Verdienst des Abgeordneten Wilkens, der zugleich Oberbürgermeister in Heidelberg ist, diese Frage im Landtag aufzuwerfen und die Regierung über ihre Absichten zu befragen. Er that es in einer vornehmen, streng sachlichen Art, ließ aber die Regierung nicht darüber im Zweifel, wie die Bevölkerung in Heidelberg über diese Frage denkt. Der Finanzminister Dr. Buchenberger antwortete in einer sehr langen, sehr gefälligen und sehr vorsichtigen Rede. Er versicherte, daß auch der Regierung jeder Restaurirungsfanatismus fern liegt, daß sie nur bestrebt ist, die Schloßveste so zu erhalten, daß auch die späteren Generationen dieses Denkmal deutscher Architektur möglichst lange genießen können. Es sei bedauerlich, daß gerade in dieser Frage der Art der Erhaltung unter den Fachleuten verschiedene Meinungen herrschen. „Nicht ob wir die Ruine erhalten wollen, sondern ob wir können, darauf kommt es an. Eine Restaurirungsarbeit in diesem Sinne ist absolut nothwendig. Eine Menge romantischer Reize wird dabei schwinden, und wir werden auf manchen herrlichen Eindruck verzichten müssen; aber jeder überflüssige Eingriff soll vermieden werden." Nach dieser Richtung hin will die Regierung gründliche Untersuchungen vornehmen lassen. Innerhalb zweier Jahre dürften die Untersuchungen zu Ende sein, und man werde dann mit praktischen Vorschlägen an den Landtag herantreten. Mit Bestimmtheit kann man also auch heute das Schicksal des Heidelberger Schlosses noch nicht vorhersagen, immerhin aber ist so viel sicher, daß es sich auch für die Regierung nur um die Erhaltung der heutigen Reste und nicht um einen Aufbau handelt.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Buchbinder- und Papierschneider-Union Nr. 8 hat die Unternehmer benachrichtigt, daß sie vom 1. Mai an für ihre Mitglieder auf Aufbesserung der Löhne bestehen werde, von $13.50 auf $15.00, bezw. von $12.000 auf $13.50 die Woche. Die gegenwärtige Lohnvereinbarung zwischen den Unternehmern und den Arbeitern wurde im Jahre 1897 abgeschlossen. Es ist darin vorgesehen, daß von einer Absicht, Aenderungen darin eintreten zu lassen, diejenige Partei, welche solche wünscht, der anderen 60 Tage vorher Nachricht geben muß.

Die Vereinigung der Schiffsrheder hat den Sekretär der Seeleute-Union benachrichtigt, daß sie bereit sei, mit einem Konferenz-Ausschuß der Union über die Lohnsätze der kommenden Schiffahrts-Saison zu unterhandeln, und daß es ihr am liebsten sein würde, wenn die Löhne für die ganze Seen vereinbart würden, so daß es später nicht in einem oder dem anderen Hafenplatz zu Schwierigkeiten kommen könne.

Gegen 100 Koffer- und Reisetaschen-Arbeiter haben sich zu einem Gewerkverein zusammengethan und sich bei der „Trunkmakers International Union" zum Beitritt gemeldet.

Der Rath der Geschäftsagenten von Baugewerkschaften fordert diese auf, je drei Delegaten zu einer am 31. März abzuhaltenden Versammlung zu entsenden, welche einen Schiedsausschuß wählen soll zur Schlichtung von Streitfragen, zu denen es zwischen den verschiedenen Gewerken kommen mag wegen des Rechtes auf die Verrichtung bestimmter Arbeiten.

er Distriktsrath der Holzarbeiter, dessen Hauptquartier mit dem Orpheon-Theater ausbrannte, hat jetzt zur Unterbringung seiner Bureaux das zweite Stockwerk des Gebäudes Nr. 124 Clark Str. gemiethet.

Kleine Feuer.

Durch Revolverschüsse aus einem Fenster im zweiten Stockwerk seiner Wohnung, 48 45. Str., lenkte heute früh Joseph Seigel die Aufmerksamkeit des Polizisten Brady auf ein dort ausgebrochenes Feuer. Letzterer alarmirte die Löschmannschaften, welche die durch überhitzte Heizanlagen verursachten Flammen erstickten, ehe sie viel Schaden anrichten konnten.

$500 Schaden richtete heute früh 5 Uhr ein aus unbekannter Ursache entstandenes Feuer am Waarenlager des Grocers H. Albrecht, 350 W. Ohio Str., an. Infolge des im Laden herrschenden erstickenden Qualms verlor die Feuerwehr etwas Zeit, ehe sie den eigentlichen Feuerheerd ermittelte. Albrecht ist völlig versichert.

* Das Klageverfahren, welches Gläubiger der verkrachten National Bank von Illinois gegen deren Direktoren angestrengt haben, um rascher zu dem Rechte ihrer Forderungen zu kommen, ist nunmehr aus den Staatsgerichten nach den Bundes-Distriktsgericht verlegt worden. Richter Kohlsaat hat die verklagten Bankdirektoren auffordern lassen, ihre Klagebeantwortung einzureichen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Carl Plum

im Alter von 62 Jahren und 9 Monaten nach langem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, Morgens um 10 Uhr vom Trauerhause, 6948 Stewart Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Plum, geb. Schmitt, Gattin.
Clara Hasse, Hanna, Carl E., Julius, Robert und Arthur Plum, Kinder.

Cincinnati Zeitungen bitte zu kopiren.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Tochter und Schwester

Anna Letzter,

Gattin des verstorbenen Georg Letzter, im Alter von 26 Jahren am Montag, den 3. März, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, Vormittags 10:30 Uhr, vom Trauerhause, 3721 S. Lincoln Str., nach der St. Andreas-Kirche und von dort nach dem Concordia-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Eddie und Helene, Kinder.
Caroline und Heinrich Perlick, Eltern.
Louise Reed, Schwester.
Gustav Darsow, Bruder.
Hermann Kaske, Bruder.
Helene Kaske, Schwägerin.
Edward Reed, Schwager.
Emma und Minnie Darsow, Nichten. dmi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Peter Kneip

im Alter von 44 Jahren am Sonntag, den 2. März, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 5. März, um 1.30 Nachm., vom Trauerhause, 327 Cleveland Ave., nach der St. Michaels-Kirche und von dort nach dem St. Bonifazius-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Helene Kneip, Gattin.
Paul, Käthie, Helene, Maggie, Joe, Peter, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit zur traurigen Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter

Babbeth Koppmeier, geb. Hierth

am Montag, den 2. d. M., Morgens 11 Uhr 45 Min. sanft entschlafen ist. Beerdigung am Mittwoch Nachmittag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 28 Hastings Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Koppmeier, Gatte.
mdi Georg, Charles und Emma, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Harry Prollins

im Alter von 2 Jahren 5 Monaten und 4 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 1662 N. Fairfield Ave., nach Concordia.

William und Elisabeth Prollins, geb. Schlee, Eltern. dimi

Gestorben: W. A. Dreffein, am 3. März 1902, 22 Jahre alt, geliebter Sohn von Wm. und Mary Dreffein, Bruder von John, Henry, Chas, Mary, Robert, Fred und Elsie. Beerdigung vom Trauerhause, 813 N. Fairfield Ave., am Mittwoch, den 5. März, um 1 Uhr Nachm., nach Concordia-Friedhof.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank für die freundliche Theilnahme an der Beerdigung unseres geliebten Gatten, Vaters und Großvaters

Carl Gruninger

sowie für die schönen Blumenspenden, die derselbe erhalten hat.

Die trauernde Wittwe und Kinder.

Charles Burmeister
Leichenbestatter,
301 und 303 Larrabee Str.
Tel.: North 185. 9ofdblj
Alle Aufträge pünktlich und billigst besorgt.

Coliseum. Jetzt offen.
Ausstellung von
Automobilen
1. bis 8. März.
Die Modelle für 1902—Der große Fourniers Renner—Aufregende Renn-Konteste.
Militär-Kapelle.
10 Uhr Vormittags bis 10.30 Abends.
bidofa

1871 **Große Kommune-Feier** 1902
—zum Besten der—
Propaganda Fonds der Sozialist. Partei,
....unter gefälliger Mitwirkung der....
Städte-Vereinigung,
Samstag, den 8. März 1902, in der Ersten Regiments-Halle,
16. Str. und Michigan Ave. Anfang punkt 8 Uhr. Tickets 25 Cents pro Person. Tickets sind bei den Genossen und Sängern zu haben. difri

Deutsches Theater—Wicker Park Halle.
Mittwoch, den 5. März.
Hans Huckebein
der Unglücksrabe.

Magdeburger Club.
Inkorporirt.
Versammlungen finden jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat in der North Chicago Halle, 313 Clybourn Ave., Ecke North Ave., Abends 8 Uhr, statt. Alle Landsleute aus der Stadt Magdeburg und der Provinz Sachsen sind freundlichst eingeladen.

Umgezogen!
Dr. Carl Wagner
(74 Lincoln Ave.) nach
625 La Salle Avenue, Ecke North Ave.
Tel. N. 1134. 18fblmX

Minerva Salbe, 25c per Büchse.
heilt offene Beine, alte eiternde Wunden, Frostbeulen, Entzündungen, Geschwüre, Geschwülste, jegliche Flechte, Quetschungen, Blutvergiftungen, geschwollene Mandeln und Kropf, Brand- und Brühwunden.
MINERVA INSTITUTE, 1476 W. Polk St.
16fb, fondido, 1m

WATRY — N. WATRY & CO.,
90 E. RANDOLPH STR.,
Deutsche Optiker.
Brillen und Augengläser eine Spezialität. Kodaks, Cameras u. photogr. Material.

Halsted L Station. 'Phone 238 North
Columbia Printing Co
Union-Druckerei. 712 N. Halsted St.
27fb*

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 RANDOLPH STR.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. [illegible]
Telephon: Central 3384. [illegible]

Lokalbericht.

Deutschlands Freundschaftsbote.

(Fortsetzung von der 3. Seite.)

Dem Zug vorauf ritt die Schwadron des 1. Regimentes, welche dem Prinzen auch gestern zur Bedeckung gedient hatte, dann folgte eine Abtheilung berittener Polizei, und unmittelbar hinter des Prinzen Kutsche fuhren die hochnoblen „Gentlemen“, welche Polizeichef O'Neill in das Gefolge des Prinzen eingereiht hatte. In der dritten Kutsche hatten Dr. von Holleben, General von Plessen und Admiral Tirpitz Platz genommen. Anfänglich beabsichtigte Prinz Heinrich, im Renn-Automobil von Henry Fournier nach dem Jackson-Park zu fahren, später aber erklärte er, eine Kutschenfahrt durch das Geschäftszentrum der Stadt vorzuziehen. Die Fahrt ging zunächst die Michigan Ave. entlang bis zur Madison, durch diese zur State, und an State Str. bis Jackson Boulevard. An La Salle Str., wo sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, stiegen der Prinz und ein Theil seines Gefolges aus, um der Illinois Trust & Savings Bank einen kurzen Besuch abzustatten. Die Polizei bahnte den Besuchern einen Weg durch die Menge und beim Eintritt in das Gebäude wurde der Prinz von dem Bankpräsidenten John J. Mitchell begrüßt und durch die Räume geleitet. „Dies ist eines der schönsten Gebäude,“ sagte der Prinz, „welche ich noch gesehen habe.“ Er fuhr mitelst Fahrstuhls in den Keller, wo er die Sicherheitsgewölbe eingehend in Augenschein nahm, ferner die automatisch geregelten Sicherheitsverschlüsse. Als diese dann, während der Prinz und seine Begleiter sich im Gewölbe befanden, angelegt wurden, äußerte er die Ansicht, daß jetzt Niemand herauskomme. An den Besuch der Gewölbe schloß sich ein solcher der Gallerie, der Amtsräume des Präsidenten und der Direktoren. Von der Gallerie warf er einen Blick auf die großen Säle, in denen Hunderte von Schreibern an der Arbeit waren.

Dann ging es zum Rookery-Gebäude, wo der Besucher einen Einblick in die Bauart und Einrichtung moderner amerikanischer Officegebäude that, und von dort nach dem Hauptquartier der Feuerversicherungs-Patrolstation an der Monroe Str., wo der Prinz und seine Begleiter die Methode des Verfahrens zum Schutz von Waaren bei Feuersbrünsten eingehend besichtigten, wie auch das System der Feueralarme. Der Prinz zeigte großes Interesse an allen diesen Einrichtungen und sprach sein Vergnügen darüber aus, daß ihm Gelegenheit geboten war, dieselben zu sehen. Die Fahrt ging nun nach dem Großgeschäft von Marshall Field & Co. an der Adams Str. Nachdem der Prinz das Gebäude von zwei Seiten besichtigt hatte, besuchte er auch das Innere. Dann kehrte die Gesellschaft nach dem Auditorium zurück, wo inzwischen Gouverneur Van Sant von Minnesota und eine Abordnung deutsch-amerikanischer Bürger aus dem Nordwesten eingetroffen waren, um ihm ihre Aufwartung zu machen.

Der Prinz schien in außerordentlich guter Stimmung zu sein und erwiderte die Hochrufe, welche ihm von den Passanten ausgebracht wurden, in entgegenkommender Weise.

In eine gewisse Verlegenheit geriethen die Begleiter des Prinzen bei dessen Frage, wann das neue Bundesgebäude, an dem sie vorbeifuhren, fertig werden würde und groß war seine Ueberraschung, als sie ihm erzählten, das sei schwer zu sagen.

Als der Prinz in das Auditorium zurückgekehrt war, fand er im großen Salon des 2. Stockwerkes die Minnesotaer Delegation schon seiner harrend vor. Die „Colonels“ trugen volle Uniform, die Vertreter der deutschen Vereine von St. Paul waren in feierlichem Schwarz gekleidet. Als die Herren in Reih' und Glied standen, erschien Prinz Heinrich, dem Gouverneur Van Sant hierauf vom deutschen Botschafter vorgestellt wurde. In seiner Rechten hielt der Gouverneur die Begrüßungsadresse, welche die Deutschen von St. Paul an den Prinzen richteten, und welche er mit der folgenden Ansprache übergab: „Im Namen von 150,000 deutschen Bürgern von Minnesota überreiche ich Ew. Königlichen Hoheit die Adresse, welche ich Ihnen zu überbringen beauftragt wurde. Seien Sie überzeugt, daß die Worte, welche Sie auf diesem Pergament eingezeichnet finden, aus liebevollem Herzen kommen und Ihnen, sowie Ihrem erlauchten Bruder die Segenswünsche der Deutschen von Minnesota übermitteln. Im Namen der zwei Millionen Seelen, welche unseren Staat, den schönsten des Bundes, bevölkern, heiße ich Sie außerdem herzlich auf amerikanischer Erde willkommen und bedaure nur, daß es uns nicht auch vergönnt war, Sie auf dem Boden von Minnesota bgrüßen zu dürfen.“

Nachdem Gouverneur Van Sant dem Prinzen die Adresse eingehändigt, sagte dieser: „Ich danke Ihnen herzlich für Ihre freundlichen Worte und bitte Sie, den Bürgern Ihres Staates meinen herzlichen Dank zu überbringen. Auch ich bedaure es lebhaft, daß die Kürze der mir zugemessenen Zeit mir nicht gestattet, auch Ihren Staat zu besuchen. Seien Sie nochmals meiner Dankbarkeit versichert.“

Gouverneur Sant ließ seine uniformirten „Colonels“ den Honneur machen, wofür ihm der Prinz durch ein kurzes Kopfnicken dankte. Dann lenkte der Gouverneur die Aufmerksamkeit des Prinzen auf die Vertreter der deutschen Vereine, an welche sich der Prinz mit der Frage richtete:: „Die Herren sprechen ja wohl Alle deutsch?“, um, auf die bejahende Antwort, in deutscher Sprache fortzufahren: „Sie haben mich dadurch, daß Sie eine so lange Reise nicht scheuten, zu ganz besonderem Dank verpflichtet.“

Einer der Herren bemerkte hierauf schlagfertig: „Kgl. Hoheit, kein Weg wäre uns zu weit, um den Prinzen Heinrich, den Liebling des ganzen deutschen Volkes, begrüßen zu können.“ Prinz Heinrich lachte und sprach den Vertretern der deutschen Vereine noch einmal seinen Dank aus, worauf er sich die Mitglieder des Stabs von Gouverneur van Sant vorstellen ließ. Dann zog er sich zurück, um sich für die Fahrt nach dem Lincoln Park zu rüsten.

Die Adresse der deutschen Vereine hatte den folgenden Wortlaut:

„Im Namen von 50,000 aus Deutschland stammenden Bewohnern St. Paul's entbieten wir Ihnen ein herzliches Willkommen in unserer neuen Heimath. Millionen von Herzen, durch welche deutsches Blut pulsirt, vereinigen sich heute mit uns in dieser Begrüßung eines erlauchten Sprossen des Hauses Hohenzollern, des Vertreters des Kaisers, des deutschen Volkes und des deutschen Reiches. Wollen Eure Königliche Hoheit Seiner Majestät, Ihrem Bruder, die Versicherung übermitteln, daß wir stets mit großer Liebe unseres Vaterlandes gedenken, und daß wir zu Gott beten, er möge unser altes Vaterland und unsre neue Heimath durch feste Freundschaftsbande vereinen.“

Die Minnesotaer Abordnung bestand aus folgenden Herren: Gouverneur Van Sant, Bürgermeister Albert A. Ames von Minnapolis, Brigadir-General Elias D. Libby, General-Inspektor Henry J. Oertzens, General Charles J. Homfort, Col. Paul Gotzain, Col. Robert H. Seng, Col. Alexander W. Stewart, Major F. W. Betz, Major Mathew Gazasser, Major John C. Jensen, Major Cornelius Shove und Kapt. William H. Hart, Präsident H. J. Nienstedt vom deutsch-amerikanischen Zentralbund von Minnesota und den Adjutanten Gustav Widell, Ira W. Bouch, Roland H. Hartley, John G. Windron und John T. Conley.

Von den Vetretern des deutschen römisch-katholischen Staatsverbandes von Illinois wurde dem Prinzen die nachstehende Adresse übermittelt:

An Seine Königliche Hoheit, den Prinzen
Heinrich von Preußen.

Der deutsche, römisch-katholische Staatsverband von Illinois bittet Eure Königliche Hoheit, ihm zu gestatten, Ihnen hiermit seine große Freude über hochdero Besuch in den Vereinigten Staaten auszudrücken und Eure Königliche Hoheit seiner Ehrfurcht und Ergebenheit zu versichern.

Eurer Königlichen Hoheit entbieten wir unsererseits unseren herzlichsten Gruß als dem hohen Gaste dieses Volkes und als dem Abgesandten des weisen und edlen Herrschers unseres alten Vaterlandes, den die Welt als Friedensfürsten erkannt hat und liebt, und als dem Vertreter eines mächtigen Volkes, das sich zu seiner Einigkeit und seiner jetzigen hervorragenden Stellung unter den Nationen der Erde emporgerungen.

Möge der Allmächtige es lenken, daß der hohe Besuch Eurer Königlichen Hoheit an diesen Gestaden reiche Früchte trage, daß er Fürsten und Völker vereine und dazu beitrage, allerorts Friede, Eintracht und dadurch Wohlfahrt zu bringen. Das walte Gott!

In aller Ehrerbietung,
J. P. Lauth, Präsident.
Nic P. Miller, Sekretär.
Dr. Latz, Rev. A. Evers,
M. F. Girten, Komite.

Gegeben zu Chicago, den 3. März 1902.

Während Prinz eHinrich im Wachtlokal der Versicherungspatrouille Nr. 1 an Monroe Str. weilte, hätte es beinahe ein Unglück gegeben. Um dem Prinzen zu zeigen, mit welcher Fixigkeit das Beschirren der Rosse bewerkstelligt wird, wurde ihm dies praktisch vorgeführt und ein mit zwei feurigen Thieren bespannter Wagen sauste zur Thüre hinaus, mitten hinein unter den Knäuel der aufgefahrenen Equipagen. Glücklicherweise gelang es dem Lenker noch im letzten Augenblick, seine sich bäumenden Rosse auf die Hinterbeine zu reißen, sonst wäre der schwere Wagen zweifellos in die Kutsche hineingerannt, in welcher Dr. von Holleben und Admiral von Tirpitz saßen. Dr. von Holleben sprang erschreckt auf. Der Admiral dagegen blieb ruhig sitzen. Die Herren wußten wohl kaum, wie nahe ihnen das Verhängniß war, daß sich die Feuerwehrleute aber dessen wohl bewußt waren, verriethen ihre schreckensbleichen Gesichter.

Auch im Spritzenhaus an Washington Str. und Michigan Ave. legte Prinz Heinrich großes Interesse an den Tag, namentlich ließ er sich den Mechanismus des Wasserthurmes genau auseinandersetzen. Von hier ging es quer über die Straße in die Bibliothek, wo Bibliothekar Hild dem Prinzen die Honneurs der Bibliothekbehörde machte.

„Seine königliche Hoheit, Prinz Heinrich von Preußen“, sagte „Johnnie“ Coughlin, der Hansdampf vom Stadtrath, heute Morgen, sich tief verneigend, die „Angströhre“ in der Hand. Eine Anzahl städtischer Beamten machte eine tiefe Verbeugung. Durch's Sprachrohr waren die Beamten nach der Office des Bürgermeisters gerufen worden, da der Prinz dort warte, um die Vertreter der Stadt zu begrüßen. Wm. A. Vail, ein Versicherungsagent, welcher Prinz Heinrich außerordentlich ähnlich sieht, spielte mit „natürlicher Würde“ die Rolle des Prinzen. Die Angestellten in der Stadthalle zogen an ihm vorbei und für jeden hatte „der königliche Gast“ einen herzlichen Händedruck. Die jungen Damen, welche in den Zimmern der Zivildienst-Kommission beschäftigt sind, kamen bei der Nachricht von der Anwesenheit des „Prinzen“ im Schwarm herbei, wurden demselben vorgestellt und mit schmeichelhaften Worten begrüßt. „Freut mich, Sie zu sehen, Prinz“, sagten einige Stadtväter, welche den wirklichen Prinzen nie gesehen hatten. Zuletzt kam den Ulkmachern die Geschichte selbst zu komisch vor, ehe aber die übertölpelten „Stadthallenser“ die Wahrheit erfahren hatten, waren Coughlin und der „Prinz“ verschwunden.

Polizist Geo. H. Weibling von der Austin-Polizeistation ist ein alter „Kamerad“ des Prinzen; er diente im ersten Gardegrenadier-Regiment, dem bekanntlich alle preußischen Prinzen als Knaben eingereiht werden.

Die Vorsteher der städtischen Verwaltungsabtheilungen sind ärgerlich, weil sie nicht zu dem Empfang eingeladen wurden.

Die Weinlieferung für das Bankett im Germania-Klub war Herrn Henry Kau, dem bekannten Inhaber der Wirthschaft zum Binger Loch, Nr. 163 Adams Str., übertragen worden, und Herr Kau konnte dem Gaste mit den feinsten Marken deutschen Rebensaftes aufwarten.

Im Lincoln Park.

Heinrich ehrt die Manen Lincolns.—Gabelfrühstück im Germania-Klubhaus.—Abfahrt nach Milwaukee.

Es war schon nach 11½ Uhr, als die Fahrt nach dem Lincoln Park angetreten wurde. Robert T. Lincoln, der Sohn des Mannes, dessen Andenken Prinz Heinrich im Auftrag seines Bruders zu ehren im Begriff stand, saß neben dem Prinzen; auf dem Rücksitz hatten Admiral Evans und Chef Wilkie Platz genommen. Die Bedeckung bestand auf dieser Fahrt nur aus berittener Polizei. Längs der ganzen Route waren die Straßen von einer dichten Menschenmenge umsäumt, welche den Prinzen durch Hochrufe begrüßte. Die Fahrt ging über die Rush Straße nach Chicago Ave. und durch diese nach dem Lake Shore Drive. Als die prinzliche Kutsche am Wasserthurm an Chicago Ave. vorbeifuhr, rief einer der städtischen Arbeiter aus einem der Thurmfenster herab: „Hoch der Prinz!“ Ein Lächeln überflog die Züge des Prinzen, der freundlich nach dem Fenster hinaufgrüßte. Vom Balkon des Potter Palmer'schen Palastes wehten zwei riesige gekreuzte Flaggen in den deutschen und amerikanischen Farben, und von jedem Fenster aus wehten Damen dem Prinzen mit dem Taschentuch ihren Gruß zu. Prinz Heinrich erhob sich mehrere Male und salutirte. Im Lincoln Park hatte sich, vom Denkmal bis zum Germania Klubhaus, eine riesige Menschenmenge angesammelt, welche den Prinzen mit schallenden Hochrufen begrüßte. Die Feier am Denkmal selbst nahm nur wenige Minuten in Anspruch. Der Prinz legte den Kranz an den Stufen nieder und tauschte mit einigen kurzen Worten einen Händedruck mit dem Sohne des Präsidenten Lincoln. Dann bestieg der Prinz seine Kutsche wieder und fuhr nach dem Germania Klubhaus.

Vor dem Denkmal hatten unter den übrigen Ehrengästen auch Frau Charles Isham, die Enkelin von Präsident Lincoln, mit ihrem Söhnchen Aufstellung genommen. Robert T. Lincoln stellte sie dem Prinzen vor, der ihnen die Hand reichte. Dann schritt Prinz Heinrich, geleitet von Präsident Trach von der Lincoln-Parkbehörde, nach der westlichen Auffahrt zum Denkmal und pflanzte dortselbst eine junge Ulme, welche von Parkarbeitern in die Erde gesenkt worden war.

Zu einer eindrucksvollen Ehrung des Prinzen gestaltete sich hier der ihm von Mitgliedern der „Germania“ veranstaltete Empfang mit darauffolgendem Bankett. Das Klubhaus prangte innen und außen in deutschem und amerikanischem Fahnenschmuck. Welche künstlerische, aus Blumen, frischem Laubgewinde, Fahnentuch und farbigen Dekorationsstoffen hergestellte Pracht aber die beiden Säle zeigten, spottet einfach jeder Beschreibung.

Der Zugang zum Klubhause, sowohl von der Clark Str. wie von der La Salle Ave. aus, war durch Polizisten abgesperrt, die nur Solche passiren ließen, die mit Einlaßkarten versehen waren. In der Eingangshalle standen die Herren vom Empfangskomite im Spalier. Der mit Blattpflanzen reich geschmückte Treppenaufgang war zu beiden Seiten von jungen Mädchen, Schülerinnen von Frl. Dormeyer, in weißen Kleidern eingerahmt, die mit Rosetten und Schärpen in den deutschen, wie auch amerikanischen Farben verziert waren. Prinz Heinrich wurde mit lauten Jubelrufen empfangen, als er am Haupteingang des Klubhauses aus seinem Wagen stieg. Der Männerchor sang mit allem Enthusiasmus und allem künstlerischen Können, das seinen Mitgliedern innewohnt, den von Henry Schönefeld, dem Dirigenten des Chors, für diese Gelegenheit verfaßten Willkommensgruß. Augenscheinlich sehr erfreut, lauschte der Prinz den deutschen Klängen und winkte den Sängern mit der Linken, nachdem er militärisch salutirt, eine besondere Dankes- und Freundlichkeitsbezeugung zu. Vom Präsidenten des Vereins, Herrn Gustav Fischer, wurde der Ehrengast zunächst nach den Empfangsräumen im mittleren Stockwerk des Klubhauses geführt. Die Herren seines Gefolges, die wie der Prinz, in voller Uniform erschienen waren, folgten ihm dorthin. Die Herren Fischer, Halle und Rubens, welche schon gestern Abend, während des Bankettes und Balles im Auditorium die Bekanntschaft der Herren Militärs gemacht hatte, vermittelten die Vorstellung der anderen Mitglieder des Vorstandes von der „Germania“.

Inzwischen hatten die Bankett-Theilnehmer im Speisesaale ihre Sitze eingenommen. Unter den Klängen der „Wacht am Rhein“, von einem starken Orchester mit voller Verve gespielt, betraten der Prinz und sein Gefolge, geleitet von den Mitgliedern des Festkomites, den links vom Treppenaufgang gelegenen kleineren Saal. Die Eingangslogen des rechts befindlichen Ballsaales waren mit Draperien verhängt. Dahinter formirten sich die Damen der „Germania“ zu großen Gruppen, die schließlich durch weiße Bänder so abgesperrt wurden, daß in der Mitte und an der Eingangskreuzung breite Gänge frei blieben, in welchen später der Prinz, der deutsche Botschafter, die Admiräle und Generäle, Marinekapitäne und andere Offiziere in großer Uniform, darunter auch einige österreichische, dem Ausgang zustrebten. Daß die Damen alles nur Menschenmögliche thaten, um dem Prinzen durch Hochrufe und Winken mit Taschentüchern ihre Hochachtung auszudrücken, ist wohl ebenso selbstverständlich wie die freudige Anerkennung der ihm von den Damen dargebrachten Huldigung seitens des Prinzen.

Zu seinem besonderen Lobe muß gesagt werden, daß Prinz Heinrich sich auch während des Festessens auffallend natürlich gab, und sich nicht eine Minute lang den Anschein gab, als ob er sich höher schätze, als die anderen Menschen, die ihn umgaben. Er stützte zuweilen in den Eßpausen gemüthlich beide Arme auf den Tisch, dabei die Hände aneinander legend und die Daumen in wirbelnde Bewegung setzend, oder er trommelte mit den Fingern der rechten Hand nach dem Takte der Musik auf die Tafel, wenn er sich nicht mit dem zu seiner Linken sitzenden Klubpräsidenten unterhielt. Die Speisen schmeckten ihm vortrefflich; er ließ sich auch den dazu gehörigen Trunk munden und vergnügte sich beim Mahle wie jeder andere Sterbliche auch. Toastmeister Gustav Fischer ließ erst den Präsidenten unseres Landes und dann den deutschen Kaiser hochleben. Der auf dem Balkon stationirte Männerchor sang Trinklieder nach jedem Tusch, der den Hochrufen folgte, und entfesselte damit jedesmal stürmische Beifallsbezeugungen. Nach dem fünften Gang erhob sich Harry Rubens von seinem Sitze an der Ehrentafel und brachte in freier (also ohne Benutzung des Manuskripts) Rede einen deutschen Trinkspruch auf den Prinzen aus. Die schwungvolle, begeisternde Ansprache hatte folgenden Wortlaut:

„Es war ein Tag tiefster Trauer. Chicago, das junge, kräftige Chicago, vergoß bittere Thränen der Trauer an der Bahre des großen Präsidenten, welcher die Fesseln mens...der Sklaverei gebrochen und das Evangelium der Liebe als Grundsatz politischer Staatsweisheit verkündet hatte. An jener Bahre versammelt war eine Anzahl patriotischer Amerikaner deutscher Abstammung, und sie gaben poetischen Ausdruck der Stimmung der Nation in deutschem Sang und deutschem Klang. Sie waren die Gründer unserer „Germania“.

Heute ist ein Tag der Freude. Ein Prinz deutschen Stammes ehrt das Andenken an den unsterblichen Märtyrer und schmückt sein Bronze-Denkmal mit den lieblichen Kindern des Frühlings. Und wir von der „Germania“ freuen uns, daß der bescheidene Tribut, den die Musen deutscher Dichtung und Kunst an der Bahre des großen Lincoln niedergelegt haben, jetzt mit allem, der Gelegenheit angemessenem Glanz erneuert wird durch den Ausdruck zarter Verehrung seitens der ganzen deutschen Nation durch einen Prinzen von königlichem Geblüt.

Wir freuen uns, weil es uns beschieden ist, den illustren Vertreter der deutschen Nation in diesem Hause zu egrüßen, welches von amerikanischen Bürgern deutscher Abstammung als ein Tempelschrein für die heiligsten Erbgüter unseres Vaterlandes errichtet ist: Deutsche Kultur und deutsche Gedanken, wie sie in der Sprache, im Lied und in der Kunst Ausdruck finden. In diesem Geiste sind wir heute versammelt.

„Willkommen viele Mal willkommen, deutscher Prinz, in diesem deutschen Hause, fern von der Heimath Flur, am Rande des großen See's, dessen Wasser die langgestreckten Prairien des weiten Westens küssen. Wenn Eure Königliche Hoheit zurückkehren zu Ihrem Kaiser und Volk, so nehmen Sie, bitte, die Versicherung mit unserer unwandelbaren Erkenntlichkeit für die Freundschaft Ihres Volkes für das unsrige, welche durch Ihren Besuch in dem Lande unserer Wahl in so bemerkenswerther Weise bethätigt wird.

Wir sind wahr und aufrichtig in unserer Anhänglichkeit für die Vereinigten Staaten. Lange vor Lincoln's Zeiten und immer seither waren wir den Sternen und Streifen ergeben und haben wir dieselben vertheidigt mit unserem Lebensblute. Ein anderes Band, das der Stammesgenossenschaft, verknüpft unsere Herzen mit denen Ihres Volkes.

Meine Herren! Ich fordere Sie auf, sich zu erheben und stehend zu trinken auf das Wohl unseres erlauchten Gastes: Seine Königliche Hoheit, Prinz Heinrich von Preußen.“

Nachdem die stürmischen Hochrufe verschallt waren, zog Prinz Heinrich Bleistift und Papier hervor, machte, während der nächste Gang aufgetragen wurde, einige Notizen und erhob sich dann, um auf den Toast des Herrn Rubens zu antworten. Sämmtliche Bankett-Theilnehmer erhoben sich von ihren Sitzen. Der Prinz winkte ihnen zu, doch ihre Sitze wieder einzunehmen und sprach dann in herzlichen Worten seinen Dank aus für den herzlichen Empfang, den ihm die „Germania“ bereitet habe. Er bedauerte, nicht die nämliche glänzende Rednergabe zu besitzen, wie sein Vorredner; auch sei er nicht im Stande, sich so poetisch auszudrücken. Die „goldene Brücke der Erinnerung“ werde ihm, wenn er wieder in die alte Heimath zurückgekehrt sei, manche frohe Stunde bringen; auch wolle er nicht verabsäumen, es seinem Bruder, dem deutschen Kaiser, zu melden, wie herzlich man ihn auch in Chicago aufgenommen habe. Mit der Mahnung, die „Germania“ möge auch ferner an den Idealen festhalten, die sie bisher so warm gepflegt habe, und mit einem Hoch auf den Verein schloß der Prinz seine Ansprache. Der Männerchor ließ ein neckisches Trinklied erschallen. Die stürmischen Beifallsbezeugungen, die dann folgten, galten sowohl dem Prinzen, wie auch den Sängern. Nach der Beendigung des Banketts erfolgte der bereits erwähnte Rundgang durch den Ballsaal.

Im Auftrage der Damen des Germania-Männerchors überreichte Herr Gustav Fischer dem Prinzen, ehe er aus dem Klubhause schied, eine kostbare silberne Vase, welche als Geschenk für Prinzessin Irene, die Gemahlin des Prinzen Heinrich, bestimmt ist. Ueber die durchaus in vornehmem künstlerischem Geschmack gehaltenen Dekorationen der beiden Säle herrschte nur eine Ansicht, und zwar die der rückhaltlosen Anerkennung unter den Besuchern; der wackere Maler Heinz Meixner hat sich da wieder einmal mit großen künstlerischen Ehren bedeckt. Auch die sämmtlichen Arrangements zu dem Prinzenempfang waren mit bemerkenswerthem Geschick getroffen.

Am Ehrentische waren neben dem Prinzen und dem Präsidenten des Germania-Männerchors, Herrn Gustav E. Fischer, noch den folgenden Herren Sitze eingeräumt.

Graf Baudissin, Arthur Caton, F. J. Dewes, Admiral v. Eisendecher, Kapitän v. Grumme, Botschafter Dr. v. Holleben, E. G. Halle, Staatssekretär v. Tirpitz, T. A. Kochs, Robert T. Lincoln, W. R. Michaelis, A. F. Madlener, General v. Plessen, W. H. Rehm, Vize-Admiral v. Seckendorf, Konsul Wever, Oberst Bingham, General Corbin, Arthur J. Eddy, Admiral Evans, John George Graue, David J. Hill, Carter H. Harrison, Charles H. Wacker, Thies J. Lefens, Kapitän v. Mueller, Franklin MacVeigh, Hermann Paepcke, Kapitän v. Quadt, Harry Rubens, Harry Selfridge, Gouverneur Richard Yates.

An den übrigen Tischen saßen die Herren:

George E. Adam, William A. Birk, Watson Blair, Lewis J. Cochran, William J. Chalmers, Commodore Cowles, F. J. Dewes, Leutnant v. Faidy, Albert Earling, Charles Gunther, Inspektor Glasenapp, Charles Henrotin, Paul Juergens, Wm. C. Seipp, Leutnant v. Trotha, E. J. Uihlein, William B. Walker, Konsul Zoepfel, Albert Kuhlmey, H. A. Kirchhoff, Andrew E. Leicht, Konsul Merou, Dr. Mandler, Dr. H. Matthei, Levy Mayer, John Orb, Hermann Petersen, Willie F. Rice, Dr. Reich, Konsul Schwegel, Baron Schlippenbach, Graf Seckendorff, John A. Spoor, Joseph Theurer, William Vocke, Frank Wenter, Franz Ambera, Gustav Baumann, John M. Clark, Robert Hotz, Charles R. Crane, Otto Doederlein, O. L. Day, Leo Ernst, Conrad Fürst, Fred Gaertner, John P. Hopkins, Konsul Haering, Frank Jones, Fritz Sonntag, B. W. Trach, Kapitän William Wyndham, Carl Wagner, John Kranz, E. E. Kohlsaat, A. E. Leicht, J. W. Lowe, Oscar F. Mayer, Henry Meyenschein, C. H. McCormick, Adam Ortseifen, Charles Plamondon, Honore Palmer, Kapt. v. Rebeur, Konsul Rozwadowski, William Schmidt, M. E. Stone, Leutnant Schwynd v. Schmidt, Theo. Thiele, Edward G. Uihlein, Charles B. Wohlhueter, Konsul Rieloff.

Der Empfangs-Ausschuß bestand aus den Herren:

Gustav Wittmayer, Vorsitzer; Gustav F. Fischer, John George Graue, Albert F. Madlener, Walter R. Michaelis, William A. Birk, F. A. Meyenschein, William H. Rehm, Edgar J. Uihlein, Edward G. Halle, Edward A. Leicht, Hermann Petersen, Thies J. Lefens, Dr. E. Matthei, Harry Rubens, Honore Palmer, Francis J. Dewes, William C. Seipp, Fred G. Gaertner, Theodor A. Kochs, Robert T. Kochs, Joseph Theurer, Hermann Paepcke, George E. Adams, Charles F. Gunter, Charles H. Wacker, George F. Braun, Gustav Baumann, Fritz Sontag, John A. Orb, Conrad Fürst, Leo Ernst, Dr. Carl Wagner, H. August Kirchhoff, Adam Ortseifen, Rudolph Brand, Paul Juergens, Richard Michaelis, Horace L. Brand, John Kranz, Oscar F. Mayer, Albert Kuhlmey, Edward R. Heißler, Edward G. Uihlein, Andrew E. Leicht, Levy Mayer, Charles R. Crane, John P. Hopkins, Charles B. Wohlhueter, Theodore B. Thiele, Charles J. Dewes.

Diesem Ausschusse stand ein Komite von Damen zur Seite, bestehend aus den Frauen:

Theodore Brentano, Chas. H. Wacker, Jas. H. Channon, Gustav F. Fischer, J. F. Dewes, Edward A. Fürst, Chas. F. Guenther, Wm. Greiner jr., Allen G. Haight, Robert E. Hotz, Edward A. Leicht, Wm. F. Juergens, Albert F. Madlener, F. A. Meyenschein, Walter R. Michaelis, Harry F. Williams, Leo Ernst, Wm. H. Rehm, Chas. A. Plamondon, Wm. C. Seipp, Gustave Wittmeyer, Chas. B. Wohlhueter, Gustav Heffert jr., E. W. Wagner, Fräulein Meta Lefens, Alma Seipp, Lydia Paepcke, Mary Theurer, Clara Uihlein, Emily Birk, Mathilda Rapp, F. Halle.

* Chef Musham hat den Vorsitzer des Finanz-Ausschusses nunmehr amtlich benachrichtigt, daß das Personal der Feuerwehr um ein Fünftel seiner bisherigen Stärke verringert werden müsse, sofern es bei der von dem Ausschuß empfohlenen Bewilligung von $1,240,239 sein Bewenden haben müsse.

Ueber Katarrh-Heilmittel.

Der Grund, weshalb Einathmen und ärztliche Applikationen nutzlos sind.

Viele Jahre lang wurde Katarrh als eine örtliche Krankheit betrachtet und wurde nur mit örtlichen Mitteln, wie Salben, Einreibungen, Pulvern, Einspritzungen und Einathmern, behandelt, und beinahe alle diese Mittel gaben zeitweilige Linderung, aber eine wirklich dauernde Heilung war sehr selten.

Es ist wahr, daß die höchst unangenehmen Symptome, wie Verstopfung der Nase und Kehlkopfleiden, nur örtliche sind, aber es sind nur Symptome, und der wirkliche Sitz der Krankheit ist noch lange nicht entfernt.

Katarrh ist eine konstitutionelle Krankheit, eine Blutkrankheit, welche gewöhnlich von einer Leberkrankheit herstammt, und es ist lächerlich, wenn man annimmt, daß örtliche Applikationen mit Einspritzungen, Pulvern, Einathmern je den wirklichen Sitz der Krankheit erreichen.

Die vernünftige und erfolgreiche Behandlung besteht darin, die katharrhalischen Gifte auszuscheiden, durch Regulirung der Leber und Reinigung des Blutes, und dies kann nur geschehen durch ein innerliches Mittel, welches aus Antiseptiks bestehen sollte und aus Mitteln, welche gut auf das Blut und die Leber wirken.

Das beste Mittel dieser Art, welches den Anforderungen einer sicheren, konstitutionellen Behandlung entspricht, sind Stuart's Katarrh-Tablets, zusammengestellt aus Blutwurzel, Red Gum und ähnlichen wirksamen Antiseptiks, welche absolut sicher dem Magen zugeführt werden können und welche auf die Leber, den Magen und die Schleimhäute wirken.

Stuart's Katarrh-Tablets sind große, angenehm schmeckende Plätzchen, welche sich im Munde auflösen, worauf sie die Schleimhäute und Luftröhren und schließlich den Magen erreichen.

Dr. Edmundson, der sich über das neue Katarrh-Mittel äußert, sagt: „Ich habe die zufriedenstellendsten Resultate bei allen Formen von Katarrh des Kopfes, der Kehle, der Luftröhren, wie auch bei Katarrh des Magens und der Leber erzielt durch ausschließlichen Gebrauch von Stuart's Katarrh-Tablets. Ich habe schon lange Einspritzungen und Einathmungen verworfen, da sie unbequem sind und im besten Falle nur als Nothbehelf dienen.

Stuart's Katarrh-Tablets wirken sofort auf die Leber und das Blut und reinigen den ganzen Körper von katarrhalischen Giften. Sie schmecken gut und lassen sich bequem einnehmen, und sie sind nicht nur das neueste, sondern ich glaube auch das beste und sicherlich auch das sicherste Mittel für irgend eine Form von Katarrh.“

Alle Apotheker verkaufen Stuart's Katarrh-Tablets zu 50 Cents für ein volle Größe Packet.

Ein kleines Buch über Ursache und Heilung von Katarrh frei per Post, wenn man adressirt: F. A. Stuart Co., Marshall, Mich. 4,6,6mi

Au e nem Haar.

(Novellette von Anna Pawlitschek.)

Fräulein Fritzi Wiesing soll ihren Jugendfreund, den neuernannten Bauadjunkt Klose, auf Wunsch ihrer Eltern heirathen.

Das heißt: ein wenig ist es ja auch ihr Wunsch. Aber wirklich nur ein wenig. Du lieber Gott! Ist es denn auch gerade solch ein großes Glück, des jungen Klose Frau zu werden?! Er ist weder besonders hübsch, noch eine hervorragend gute Partie — für ein Mädchen wie die Fritzi! — Er versteht es weder über Hofmannsthal oder sonst einen literarischen Liebling der Wiener Frauen geistreich zu plaudern, noch einen Sir Roger mit nennenswerther Schneidigkeit anzuführen. — — Gerade, daß er ein guter Bursche ist — unverdorben, wie die Eltern sagen, zum Ehemann wie geschaffen, gefällt ihr nicht.

Aber, weiß der Himmel! Gerade das setzt ihn in Fritzis Augen ein wenig herab. Sie hat von jeher mehr für die Wilden als für die Zahmen geschwärmt.

Ihre Geringschätzung des Auserwählten bleibt denn auch den Eltern nicht verborgen. „Du wirst den armen Jungen so lange schlecht behandeln“, sagt Mama, bis er es satt bekommt und sich nach einer Andern umsieht.“

„Ah bah! Der!“ macht das Fräulein gleichgiltig.

„Na, na. Schon gut, wirst es schon noch erleben, daß er ausreißt. Dann wird's Dir sicher leid thun. Alles läßt sich ein Mann doch nicht bieten.“

„Aber Mama, der Edi denkt nicht daran, auszukneifen. Seit Jahren schon behandele ich ihn von obenher, und doch ist er selig, daß ich seine Werbung nur überhaupt dulde.“

„So, meinst Du? Na, ich könnte Dir was Anderes erzählen. Was man so spricht, in der Stadt. Wenigstens in neuester Zeit. Da ist der Edi lang nicht mehr der Zurückhaltende, der er einmal war. Wie ich höre, versteht er es jetzt schon ganz gut, anderen Mädchen Schönheiten zu sagen, und — wenn man den Gerüchten nur halbwegs Glauben schenken darf — dann ist er namentlich für die Reize seiner Base Nelli nicht mehr so blind, wie er das früher immer war.“

Mama hält inne.

Fritzi stutzt.

Die Sache ist ihr entschieden unangenehm. Doch sie zuckt nur die Achseln. „Ach, diese rothhaarige Kokette.“

„Na, laß nur gut sein. Rothhaarig oder nicht: hübsch ist die Nelli auf alle Fälle. Und verliebt in den Edi auch. Lange schon. Und wenn ein Mädchen das einem Manne unausgesetzt zeigt, so ist sie gewiß, schließlich Eindruck auf ihn zu machen. Wenn schon nicht dauernd, so doch vorübergehend. Sie sind einmal nicht von Stein, die Herren der Schöpfung. Wenn Du ruhig darüber nachdenkst, so kann Dir das — meiner Meinung nach — nicht gleichgiltig sein. Uebrigens thue, wie Du willst. Es handelt sich um Deine Zukunft, nicht um die meine. Das halte Dir vor Augen.

Fritzi mußte viel nachsinnen über der Mutter Worte.

Ja — wenn sie's so recht überlegte — eine kleine Veränderung war an Edi in letzter Zeit thatsächlich zu bemerken. Sollte dahinter wirklich die rothblonde Hexe stecken?!

Kleine Versäumnisse, zahllose Unaufmerksamkeiten, die waren jetzt geradezu an der Tagesordnung. Fritzi hatte nicht sonderlich darauf geachtet seither; — doch jetzt, von dem neuen Gesichtspunkt aus gesehen, gewann die Sache Bedeutung.

Und je länger Fritzi grübelt, umsomehr muß sie sich gestehen, daß es ihr garnicht recht wäre, wenn es endlich dahin käme, wie die Muter es ihr vorhergesagt. Einmal würde sie der Andern nicht gern den Triumph gönnen, ihr den so gut wie Verlobten weggeschnappt zu haben. — Aber auch dieser selbst! Und jetzt zum ersten Mal fühlt Fritzi, daß er ihr mehr ist als der Jugendgespiele, mehr als irgend einer der übrigen Männer ihrer Bekanntschaft, daß sie ihn nicht leicht einer Andern gönnen würde, vor Allem nicht jenem flatterhaften Geschöpf, das schon auf den Schulbänken nichts Anderes im Sinne führte, als Liebesabenteuer, das mit Männerherzen spielte, seit Männerblicke es umwarben.

Nein, nein, nur die nicht.

Und gerade da lag die Gefahr am nächsten. Denn schön und verführerisch war das Mädchen. Dazu die Gelegenheit des täglichen Beisammenseins. Edi bewohnte, seit er angestellt worden war, ein elegantes Frontzimmer bei seinen Verwandten — er konnte die Base sehen, so oft er wollte; schwatzen, flirten mit ihr, so viel es ihm beliebte.

So war es auch wohl jetzt wieder, in diesem Augenblick eben . . . denn daß er heute nicht kam, so lange nicht kam, daran war auch nur sie schuld, diese Sirene mit den lockenden Augen, mit dem zärtlichen, flötenden —

Da — endlich die Klingel!

Gottlob, er ist's!

Fritzi eilt ihm entgegen.

Freundlich süß — wie noch nie.

Er ist betroffen.

Er weiß sichs nicht zu deuten, daß sie sie heute so ganz anders zu ihm ist.

Heute, wo er sich so gar nicht reinen Herzens fühlt. —

Heute, wo ihm die Erinnerung alles dessen, was er eben erst daheim erlebt, mit schwerem Selbstvorwurf auf der Seele lastet. —

Wie konnte er sich aber auch so unverantwortlich benehmen?

War er nicht nahe daran gewesen, seiner Jugendliebe untreu zu werden, um sich in den geschickt gestellten Netzen eines gewissen schlauen Persönchens unrettbar zu verfangen? Ja, ja, er hatte sich schwach werden gefühlt, als das reizende Bäschen ihn mit seiner Zärtlichkeit umspann, es fehlte nicht viel — und er hätte sich für immer des Rechtes begeben, noch einmal in Fritzis ernste braune Augen zu schauen. — — Doch da, gerade in dem Augenblick, als Base Nelli ihr Haupt mit dem herrlich rothen Gelock an seine Brust drückte, da besann er sich auf sich selbst. — — Noch einmal wollte er hingehen zu seiner Erwählten — wenn sie ihn auch jetzt wieder so kalt empfing wie sonst — dann mochte es aus sein. — —

Und jetzt — —

Diese Begrüßung! Dieser Willkommen! Fast glaubt er nicht, was er sieht, und was aus Fritzis treuen Augen strahlt.

Er muß sich aber klar werden, vollständig klar . . .

So tritt er dann an das Mädchen heran, schlingt seinen Arm um ihre feine Gestalt und flüstert zärtlich: „Fritzi, ist es denn wahr, bist Du mir denn wirklich gut?“

Und ihm wird freudige Antwort: „Von ganzem Herzen, Edi, — erst heute weiß ichs wie sehr!“

Dann neigt sie sich an seine Brust, um sich hingebungsvoll an ihn zu schmiegen. —

Doch wie gepeitscht fährt sie auf. —

Da, an seinem Rockknopf, da schimmert etwas wie eitel Gold. — kein Zweifel: eines von Nellis Nixenhaaren.

Fritzi faßt es mit flinken Fingern — dann beugt sie sich zurück — —kalt liegt es wieder auf ihren Zügen — —

Doch sie bezwingt sich.

Was ist's denn auch so großes, das sie so sehr erschreckte.

Ein Haar.

Ein goldrothes, seidenweiches Frauenhaar!

Es bringt ihr den Beweis, daß ihre Mutter scharf zu beobachten versteht. Ja, jetzt glaubt auch Fritzi, daß es der holden Verführerin nicht gelingen sollte, den Geliebten vollständig zu umgarnen. Ebenso sicher weiß sie aber auch, daß er vorläufig noch ihr gehört, und sie schwört sichs in dieser Stunde, daß keine Macht der Welt ihn ihr mehr rauben soll — sie schwört sichs und besiegelt es mit dem ersten seligen Kuß gegenseitiger Liebe. — —

Die Eltern sonnen sich am Glück ihrer Kinder.

„Gottlob, daß ihr zur Einsicht kamt, ehe es zu spät war“, sagen sie wie aus einem Munde.

Und Edi nimmt Fritzi von Neuem in den Arm und raunt ihr unter Küssen zu: „Ach, Geliebte — wenn Du wüßtest! — unser Beider Zukunft — sie hing an einem Haar!“

Fritzi nickte nur. Und ein wenig Schelmerei mischt sich darein. — —

Auch sie denkt — aber nur ganz heimlich: — wenn er wüßte! Ja, wahrlich Alles hing an e i n e m Haar!

Und sie wird ernst und schweigsam. Sie hat es sorgsam aufbewahrt, dies eine Haar. Papa mußte ihr eine goldene Kapsel machen lassen. Darin besieht sie es recht oft. Doch immer heimlich, immer im Verborgenen.

Vielleicht, daß sie es dereinst wieder zum Vorschein kommen läßt, dies eine Haar, an dem das Wohl und Wehe zweier Menschen hing — — jedenfalls nicht früher aber, als bis sie sicher sein kann, daß ihrer Liebe keinerlei Gefahr mehr droht.

State Medical Dispensary,

SÜDWEST-ECKE STATE & VAN BUREN STRASSE.

Eingang 66 Van Buren Straße.

Konsultiren Sie die alten Aerzte. Der medizinische Vorsteher graduirte mit hohen Ehren von deutschen und amerikanischen Universitäten, hat langjährige Erfahrung, ist Autor, Vorträger und Spezialist in der Behandlung und **Heilung geheimer, nervöser** und **chronischer Krankheiten.** Tausende von jungen Männern wurden von einem frühzeitigen Grabe gerettet, deren Mannbarkeit wieder hergestellt und zu glücklichen Vätern gemacht.

Verlorene Mannbarkeit, **nervöse Schwächen, Mißbrauch des Systems, erschöpfte Lebenskraft, verwirrte Gedanken, Abneigung gegen Gesellschaft, Energielosigkeit, frühzeitiger Verfall u. Krampfaderbruch.** Alles sind Folgen von Jugendsünden und Uebergriffen. Sie mögen im ersten Stadium sein, bedenken Sie jedoch, daß Sie schnell dem letzen entgegengehen. Lassen Sie sich nicht durch falsche Scham oder Stolz abhalten, Ihre schrecklichen Leiden zu beseitigen. Mancher schmucke Jüngling vernachläsigte seinen leidenden Zustand, bis es zu spät war, und der Tod sein Opfer verlangte.

Ansteckende Krankheiten, wie Blutvergiftung in allen Stadien — **ersten, zweiten** und **dritten; geschwürartige Affekte der Kehle, Nase, Knochen** und **Ausgehen der Haare,** sowohl wie **Strikturen, Cystitis** und **Orchitis** werden **schnell, sorgfältig** und **dauernd geheilt.** Wir haben unsere Behandlung für obige Krankheiten so eingerichtet, daß sie nicht allein sofortige Linderung, sondern auch permanente Heilung sichert.

Bedenken Sie, wir geben eine absolute Garantie jede geheime Krankheit zu kuriren, die zur Behandlung angenommen wird. Wenn Sie außerhalb Chicago's wohnen, so schreiben Sie um einen Fragebogen. Sie können dann per Post hergestellt werden, wenn eine genaue Beschreibung des Falles gegeben wird. Die Arzneien werden in einem einfachen Kistchen so verpackt und Ihnen zugesandt, daß sie keine Neugierde erwecken.

Medizin frei bis geheilt.

Wir laden überhaupt solche mit chronischen Uebeln behaftete Leidende, die nirgends Heilung finden konnten, nach unserer Anstalt ein, um unsere neue Methode sich angedeihen zu lassen, die als unfehlbar gilt.

Sprechstunden von 10—4 Uhr Nachmittags und von 6—8 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

STATEMENT OF THE CONDITION OF

THE NORTHERN TRUST COMPANY BANK

S. E. Corner La Salle and Adams Sts.

At the commencement of business February 26th, 1902.

RESOURCES.

Time loans on securjty	$3,237091,.54	
Demand loans on security	7,958,025 76	
Bonds and stocks	6,427,938.89	
		$17,653,056:19
Due from banks	3,560,993.24	
Checks for clearings	400,886.27	
Cash on hand	3,523,623.28	
		7,485,502.79
Total		$25,138,558.98

LIABILITIES.

Capital stock		$ 1,000,000.00
Surplus fund		1,000,000.00
Undivided profits		309,917.57
Cashier's checks	$285,339.11	
Certified checks	178.562.22	
		463,901.33
Demand deposits	$12,906,803.65	
Time deposits	9,457,936.43	
		22,364,740.08
Total		$25,138,558,98

OFFICERS.

BYRON L. SMITH, President.
F. L. HANKEY, Vice President.
GEORGE F. ORDE, Cashier.
THOMAS C. KING, Asst. Cashier.
SOLOMON A. SMITH, Asst. Cashier.
ARTHUR HEURTLEY, Secretary.
H. O. EDMONDS, Asst. Secretary.
HAROLD H. ROCKWELL, Asst. Sec'y.
E. C. JARVIS, Auditor.

DIRECTORS.

A. C. BARTLETT, J. HARLEY BRADLEY, CHAS. L. HUTCHINSON, MARTIN A. RYERSON, H. N. HIGINBOTHAM, MARVIN HUGHITT, WILLIAM A. FULLER, ALBERT A. SPRAGUE, BYRON L. SMITH

3 per cent. interest on saving deposits

Report of the Condition —OF THE—

Corn Exchange National Bank OF CHICAGO

in the State of Illinois, at the close of business February 25th, 1902.

RESOURCES.

Time loans	$17,318,313.16	
Demand loans	4,971,173.72	
		$22,289,486.88
Overdrafts		5,448.71
United States bonds		1,000,000.00
Other bonds		985,000.00
Cash	$6,942,489.38	
Clearing house checks	1,234,586.42	
Due from banks	7,796,640.35	
Due from treasurer United States	115,000.00	
		16,890.076.15
		$40,369,011.74

LIABILITIES.

Capital	$ 2,000,000.00
Surplus	1,000,000.00
Undivided profits	992,284.93
Circulation	493,700.00
Dividends unpaid	156.00
Deposits	35,882,870.81
	$40,369,011.74

OFFICERS.

ERNEST A. HAMILL, President.
CHARLES L. HUTCHINSON, Vice-Pres't.
D. A. MOULTON, Vice President.
FRANK W. SMITH, Cashier.
B. C. SAMMONS, Asst. Cashier.
J. EDWARD MAASS, Asst. Cashier.

DIRECTORS.

Charles H. Wacker, Edward A. Shedd, Isaac G. Lombard, Edward B. Butler, John H. Dwight, Charles H. Hulburd, John C. Welling, Edwin G. Foreman, Clarence Buckingham, Charles L. Hutchinson, Ernest A. Hamill.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„A Royal Rival".
Dearborn.—„The Liars".
McVickers.—„Tom Moore".
Grand Opera House—Richard Mansfield in „Beaucaire".
Great Northern.—„The Girl from Maxims".
Hopkins.—Baudeville.
Illinois.—„The Messenger Boy".
Academy.—„Not Guilty".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Rigo und „Prinzeß" Chimay.

Der durch seine Ehe mit der Ex-Prinzessin Chimay, der ehemaligen amerikanischen „Miß" Ward, bekannte Zigeunergeiger Rigo, will im nächsten Winter an der Spitze einer eigenen Kapelle in den größeren Städten der Vereinigten Staaten konzertiren. Unlängst ist er, zum ersten Male seit seiner Verheirathung, in Paris öffentlich aufgetreten; mit welchem Erfolge, geht aus nachstehendem Bericht des „Berliner Tageblattes" hervor:

Der Zigeuner Rigo ist in Geldverlegenheit, da man seine Frau, die ehemalige Prinzessin Chimay, unter Kuratel gesetzt und ihr nur 60,000 Francs Jahresrente gelassen hat, was für einen ordentlichen Zigeuner zu wenig ist. Rigo beschloß daher, zu seiner Kunst zurückzukehren, der er so verschiedenartige Erfolge verdankt. Er fand in dem Varietétheater, genannt „Foiles Bergères" für 1000 Francs den Abend ein Engagement. Gestern produzirte sich Rigo zum ersten Male an der Spitze eines Zigeunerorchesters auf dieser Bühne. Er hatte ein blaues goldgesticktes Husarenkostüm angelegt. Die Exprinzessin saß im Hintergrunde einer Loge. Schon nach den ersten Strichen auf seiner Geige wurden in verschiedenen Theilen des Saales Pfiffe hörtbar, denen bald großer Lärm folgte. Das Pfeifen und das Getrampel übertönten die Geige des Zigeuners. Man hörte nichts mehr von den sentimentalen ungarischen Weisen, die Rigo seiner klangreichen Violine entlockte. In den Lärm mischten sich wenig schmeichelhafte Pariser Lokalausdrücke, welche für Herrn Rigo verschiedene Wünsche enthüllte. Die Rufe „à l' eau!" und „in die Gosse!" waren noch die angenehmsten. Immer lauter äußerte sich die Erbitterung des Publikums, immer blasser wurde der dunkele Pußtasohn. Aber er spielte weiter, bis das Stück zu Ende war. Dann fiel der Vorhang. Rigo hatte ausgespielt.

Das Schicksal der indischen Zwillinge.

Die beiden zusammengewachsenen Hindumädchen Rodica und Doodica, mit denen Barnum und Bailey reisten, mußten, wie bereits gemeldet, durch eine Operation getrennt werden, weil das eine der Mädchen, Doodica, an Tuberkulose schwer erkrankt war. Die Erkrankte ist eine Woche darauf gestorben. Die Operation mußte vorgenommen werden, um das andere Mädchen, Rodica, zu retten. Zwischen dem Chirurgen Doyen, welcher die kleinen Hindostanerinnen von einander löste, und dem Hospital „Trousseau", wohin man dieses Naturwunder vorher gebracht hatte, ist ein unerquicklicher Zeitungsstreit ausgebrochen. Wohl nicht mit Unrecht wird Dr. Doyen, der reich genug ist, um gute Geschäfte entbehren zu können, der Reklamesucht beschuldigt, zum Theil auch deshalb, weil er darein willigte, die einzelnen Phasen der Operation, welche zwanzig Minuten währte, kinematographiren zu lassen. Wie man aber hört, mußte er auf die letztere Bedingung eingehen, weil Frau Colman, die Wittwe eines englischen Marineoffiziers, welche die Kinder ihrem Vater abkaufte, darauf bestand, um ein Erwerbsmittel zu behalten. Dr. Doyen ist auch seinerseits nicht höflich gegenüber dem Hospital „Trousseau", denn in einem offenen Briefe legt er dar, daß die Kinder aus dem Hospital in bedenklich verwahrlostem Zustande zu ihm gebracht wurden.

Die Oasen.

Ein bekannter Dichter, der zugleich an einer großen Universität eine juristische Professur bekleidet, fragte neulich einen ihm bekannten Rechtkandidaten unmittelbar vor Beginn des Examens, wie es ihm gehe. Der Kandidat erwiderte: „Es geht mir nicht besonders, denn ich sehe eine große Wüste in meinem Wissen." Darauf der Professor: „Es werden sich in dieser Wüste doch noch manche Oasen finden." Hierauf der Kandidat: „Wenn doch nur die Kameele auf diese Oasen reagiren würden."

Lokalbericht.

Die Sparbanken.

Die dreizehn Chicagoer Sparbanken, welche unter staatlicher Kontrolle stehen, haben soeben dem Staats-Auditeur ihre Jahresausweise unterbreitet. Die Gesammtsumme der Einlagen dieser Banken beläuft sich danach auf $181,908,965, sie beträgt mithin um $2,000,000 mehr, als je zuvor. Die Summe der Darlehen und Diskonti ist seit dem letzten Bericht um $95,054 gestiegen und beziffert sich zur Zeit auf $108,795,991. Die dreizehn Banken verfügen zusammen über Baarbestände und marktbare Werthpapiere im Betrage von $60,979,853. — Für National-Banken und Sparbanken zusammen stellen die Zahlen sich wie folgt:

Einlagen — $466,123,490.

Darlehen und Diskonti — $285,920,927.

Bestände in Baar und marktbaren Werthpapieren — $185,100,442.

Nicht in der Eile.

Richter Hanecy, dem es in seiner Eigenschaft als Vorsitzer des Kreisrichter-Kollegiums obliegt, dieses zur Besetzung der Vakanzen einzuberufen, die kürzlich in der Parkbehörde der Südseite entstanden sind, ist der Ansicht, daß es mit der Besetzung dieser Stellungen keine gar so große Eile hat. Man könne getrost warten, bis die eigentliche Grablegung des verstorbenen Kommissärs Sherman erfolgt sein würde und bis aus den Reihen der Bürgerschaft Empfehlungen für die Besetzung von Herrn Shermans und Herrn Donnersbergers Platz eingelaufen seien. Bisher ist nur eine solche Empfehlung gemacht worden, und zwar ist der Empfohlene Herr Arthur J. Leonard, Nr. 4747 Woodlawn Avenue.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Karl Dubew, Lillian Cromwell, 27, 27.
Herman Krauß, Lillian J. Mottys, 21, 18.
John W. Gray, Emily O. Lyon, 42, 33.
Thomas A. Berry, Maggie Dow, 40, 30.
Mary M. Marston, Ella L. Wheeler, 31, 26.
Henry Brown, Mary Barton, 35, 30.
William Mineke, Ida Meyer, 49, 44.
R. J. Mackenzie, Carrie B. Gunzenhauser, 27, 20.
Emil Reinhardt, Alma Shoplinsky, 21, 22.
George J. Lauer, Elizabeth Flynn, 31, 27.
William Wegner, Jennie Papenthien, 21, 18.
Orrin J. Brown, Mayme Chamrod, 26, 18.
J. W. Rhodes, Ella R. Abbott, 24, 24.
Otto Molin, Augusta Lundgren, 21, 18.
Philip J. Kite, Florence Friedman, 23, 20.
Joseph Daly, Loretta Dunn, 21, 18.
Albert Westling, Hedwig Samuelson, 34, 28.
Robert E. McLennan, Agnes Reese, 21, 21.
William T. Warner, Clara Jalas, 35, 22.
Guiseppe Ginsta, Justina Chiordi, 43, 36.
Charles H. Petzner, Augusta Rathunde, 26, 24.
Roaul H. Rabineau, Minnie Patch, 21, 19.
Nels Anderson, Rose Butler, 39, 34.
Archie G. Franklin, Alma L. Shogren, 24, 22.
Richard Hamilton, Olina B. Peterson, 35, 30.
Thomas E. Nevels, Mary E. Rice, 29, 25.
John Fletcher, Beulah Clark, 21, 19.
Charles M. Speer, Florence Tweed, 30, 23.
Ole E. Stackland, Ragna Olsen, 38, 26.
John A. Carter, Emma Roller, 24, 32.
John C. Duffus, Frances Saunders, 29, 25.
William H. Belcher, Dora Ellis, 27, 26.
William Peterson, Annie Johnson, 46, 25.
William Cunningham, Martha Jones, 24, 24.
John Hallgren, Sigrid Johnson, 32, 25.
Harris Silverman, Martha Strauß, 63, 50.
William W. Finn, Julia A. Mansfield, 42, 51.
John H. Pierson, Mary A. McDonald, 41, 34.
Peter D. MacGregor, Helen E. Moore, 38, 38.
William Larsen, Mary Jensen, 21, 19.
Charles Villars, Ada Overbook, 29, 23.
Crawford Artis, Eunice O. Kersey, 20, 17.
Richard B. Cox, Mary A. Bower, 35, 35.
Ernst F. Zimmermann, Sadie M. Taggert, 31, 19
Frank E. Luebbe, Millie Kutzner, 25, 21.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distrikts-Gericht nach:

John E. Kane, Verbindlichkeiten $1,000, keine Bestände.
W. G. Waßmannsdorff, Verbindlichkeiten $92,400, Bestände $48,500.
Julius G. Elithorp, Verbindlichkeiten $3,300, keine Bestände.
Charles H. Boughton, Verbindlichkeiten $1,500, keine Bestände.
John McSorley, Verbindlichkeiten $26,800, keine keine Bestände.
Louise Clarke, Verbindlichkeiten $1,800, keine Bestände.
William H. Schleizer, Verbindlichkeiten $700, keine Bestände.

Bau-Erlaubnißscheine.

M. Bottiglien, 2stöck. Brick-Anbau, 468 Union Ave., $2,000.
H. Wendelburn, 2stöck. Frame Flat, 2349 West 38. Str., $3,800.
Mrs. M. Rymer, 2stöck. Brick Flat, 884 Lawndale Ave., $4,000.
Emily Fordice, 2stöck. Brick Flat, 1014 Ward Str., $3,000.
Edward Wells, 2stöck. Brick Store, 399 West Fullerton Ave., $5,000.
William B. Walker, 2stöck. Frame Flat, 2539 N. Lawndale Ave., $2,800.
William B. Walker, 1½stöck. Frame Cottage, 2506 N. Avers Ave., $1,800.
H. Mueller & Co., 1stöck. Brick und Stahl-Getreidespeicher, 5511—21 Stewart Ave., $150,000.
Joseph Tomaszewski, 2stöck. Brick Store, 4512 Wood Str., $2,500.

Marktbericht.

Chicago, den 4. März 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 81½—83¼c; Nr. 3, roth, 78—80½c; Nr. 2, hart, 75½—76½c; Nr. 3, hart, 75—76c.

Sommerweizen, Nr. 1, 76½—78½c; Nr. 2, 75½—76½c; Nr. 3, 70—76c.

Mehl. Winter-Patents, $3.80—$4.00 das Faß: „Hard Patents", $3.50—$3.70; besondere Marken, $4.20.

Mais, Nr. 3, 58½—59c; Nr. 3, gelb, 59½—60c.

Hafer, Nr. 2, 44½—44¾c; Nr. 2, weiß, 45½—46c; Nr. 3, 43¾—44c; Nr. 3, weiß 45—45½c; Nr. 4, weiß, 44—44½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $13.50—$14.00; Nr. 1, $12.50—$13.00; Nr. 2, $11.00—$12.00; Nr. 3, $10.00—$10.50; bestes Prairie, $11.50—$12.50; do., Nr. 1, $8.00—$10.50; Nr. 2, $7.50—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, März 73¾c; Mai 76⅛c; Juli 76⅛c; September 75¾c.

Mais, März 59⅛c; Mai 61⅛c; Juli 60⅞c; September 58⅞c; Dezember 47⅛c.

Hafer, März, 42⅞c; Mai 44⅛c; Juli 35⅛c; September 30⅛c.

Provisionen.

Schmalz, März, $9.20; Mai $9.35; Juli $9.45; September $9.55.

Rippchen, März $8.25; Mai $8.35; Juli $8.47½; September $8.60.

Gepökeltes Schweinefleisch, März, $15.10; Mai $15.30; Juli $15.50.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1000—1700 Pfund, $7.10—$7.35 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves" und Export-Stiere, $6.50—$7.00; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $5.85—$6.40; gute fette Kühe, $3.40—$4.30; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $4.75—$6.00; schwere Kälber, gute bis beste, $2.50—$4.75.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.45—$6.55 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $6.10—$6.40; ausgesuchte für Fleischer, $6.30—$6.50; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $5.90—$6.30.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge. $5.25—$5.50 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Hammel, $4.85—$5.25; gute bis ausgesuchte Hammel, $5.00—$5.30; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.40—$5.10; Lämmer, gute bis beste, $6.10—$6.50; geringe bis Mittelwaare, $4.50 bis $6.00.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	$ 0.26
Nr. 1, per Pfund	0.23 —0.24
Nr. 2, per Pfund	0.18 —0.19
„Dairy", Cooleys, per Pfund	0.24
Nr. 1, per Pfund	0.20 —0.21
Nr. 2, per Pfund	0.18½
„Ladles", per Pfund	0.18½—0.19
Packwaare, frische, per Pfund	0.17 —0.18
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10⅞—0.11
„Daisies", per Pfund	0.11 —0.11½
„Young American", per Pfund	0.12 —0.12¼
Schweizer, per Pfund	0.12 —0.12½
„Blocks", per Pfund	0.12½—0.13
Limburger, per Pfund	0.09 —0.11½
Brick, per Pfund	0.10 —0.13
Eier—	
Oder nachgeprüfte Waare, per Dtd. (Kisten eingeschlossen)	0.24 —0.25
Frische Waare, mit Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.23½—0.24

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund	0.10½
Truthühner, per Pfund	0.11
Enten, per Pfund	0.10 —0.11
Gänse, per Dutzend	5.50—10.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Hühner, per Pfund	0.10½—0.11
Kapaunen, per Pfund	0.14 —0.15
Enten, gute bis beste, per Pfund	0.11 —0.13
Gänse, beste, per Pfund	0.09 —0.10
Truthühner, per Pfund	0.12 —0.14½
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05
60—75 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05½—0.06½
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.07 —0.08
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.08½—0.09
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12 —0.13
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01½—0.02
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.08
Wild—	
Enten, Mallards, per Dutzend	2.50 —3.50
Enten, „Canvasbacks", per Dutzend	5.00—10.00
Schnepfen, per Dutzend	2.00
Plover, per Dutzend	1.75 —2.00
Kaninchen, per Dutzend	0.30 —0.70
Hasen, per Dutzend	0.90 —2.50
Opossum, das Stück	0.20 —0.25
Wilde Truthühner, per Pfund	0.12½
Bärenfleisch, per Pfund	0.10 —0.13

Frische Früchte.

Aepfel—	
„Greenings", beste, per Faß	4.50 —6.50
„Ben Davis", per Faß	3.50 —4.00
„Baldwins", Nr. 1	4.00 —4.50
„Jonathans"	4.00 —5.00
Bananen—per Gehänge	1.20 —1.50
Zitronen—California, per Kiste	2.50 —3.00
Messina, per Kiste	2.75 —3.00
Orangen—Seedlings, per Kiste	2.00 —2.25
California Navels, per Kiste	2.00 —3.50
Grape Fruit, Florida, per Kiste	7.00 —8.00
Grape Fruit, California, per Kiste	3.00 —4.00
Ananas, per Crate	4.00 —4.50
Preißelbeeren — per Faß	7.00 —7.50
Trauben—	
Malaga, per Fäßchen	4.50 —5.50
Erdbeeren, per Quart	0.25 —0.40

Gemüse.

Spargel, Jll., kleine, Dutzend Bündchen	2.00
Große, per Dutzend Bündchen	4.50 —5.00
Brüsseler Sprottenkohl, per Quart	0.20
Rothe Rüben, per Faß	5.00 —6.50
Kraut, per Tonne	17.00—19.00
per Faß	1.00 —2.50
Sauerkraut, 40 Gallonen	4.50
Mohrrüben, neue, per Crate	2.50 —4.00
Blumenkohl, California, per Crate	1.50
Gurken, hiesige, per Dutzend	1.25
Zwiebeln, beste weiße, per Buschel	1.50
Radieschen, per Dutzend Bündchen	0.30 —0.50
Kopfsalat, per Faß	1.00 —2.00
Blattsalat, per Kübel	0.15 —0.20
Sellerie, Mich., feinste, 5—6 Dutzend	1.50 —1.75
Hiesige, per Dutzend	0.10 —0.30
Tomaten, 6 Körbe	1.50 —3.25
Petersilie, per Dutzend Bündchen	0.30 —0.35
Rüben, per Sack	0.85 —1.00
Spinat, neu, per Faß	6.00 —7.50
Pastinaken, per Faß	1.35 —1.50
Pilze, das Pfund	0.20 —0.50
Erbsen, grüne, California, 4 Körbe	2.50
„Pie Plant", das Dutzend	0.40 —0.50
„Eggplant", hiesige, das Dutzend	0.75
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, per Buschelkiste	4.00 —5.00
Wachsbohnen, per Buschel-Kiste	4.50 —5.00
Trockene „Peas", auserlesene, Buschel	1.63
„Medium"	1.60
Braune schwedische	1.75
Rothe „Kidneys"	2.00
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Buschel	0.71 —0.78
Geringere Sorten, per Buschel	0.65 —0.68
Neue, Bermudas, per Faß	4.50 —6.50
Süßkartoffeln, per Faß	2.75 —4.75

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Berndt, Johanna, 71 J., 884 Sheffield Ave.
Becker, Gottfried, 82 J., 435 Newport Ave.
Dreibelbis, Thomas, 19 J., Presbyterian Hospital.
Duengel, Emil, 23 J., 304 Fulton Str.
Hall, Anna S., 35 J., Lakota Hotel.
Hujchman, Herman, 38 J., 4146 Cottage Grove Av.
Keber, Geo. C., 57 J., 1096 N. Clark Str.
Lettan, Peter, 63 J., 4757 Justine Str.
Mayer, Herman, 60 J., 995 W. 22. Str.
Nagel, John, 74 J., 676 Sangamon Str.
Oehne, Florence M., 18 J., 7940 Chancery Ave.
Ohler, Mary, 29 J., 404 W. 47. Str.
Petterson, Clausa M., 49 J., 194 Townsend Str.
Rockmann, Johanna, 65 J., 320 37. Str.
Schaaf, Christ, 45 J., 670 Fairfield Ave.
Schultz, Maryamon, 30 J., 754 Noble Str.
Theisen, John, 66 J., 624 Cemetery Drive.

Leset die „Sonntagpost".

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junge, der das Zigarrenmachen erlernen will. 308 N. Franklin Str.

Verlangt: Guter Butcher. 6135 S. Halsted Str. dm

Verlangt: Erster Klasse Cabinet Makers. Alexander H. Revell & Co., Nr. 431 Fifth Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, 15 bis 20 Jahre alt, im Saloon zu helfen. 172 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger Mann. „Al's" Sandwich Place, State und Peck Court; Nachtarbeit; $5 per Woche. Vorzusprechen nach 5 Uhr.

Verlangt: Blacksmith-Helfer. Brunner & Lay, 133 W. Polk Str.

Verlangt: Ein guter Porter im Saloon. 855. Clark Str.

Verlangt: Junge um Hosen zu pressen. 707 West 19. Str.

Verlangt: Junge an Cakes zu helfen. 865 West North Ave., Christ Schmidt.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Anstellung wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $14; Janitors in Flatgebäuden, $; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen, zwischen Monroe und Adams Str.—Staats-Lizens. modi

Verlangt: Junger Butcher mit etwas Erfahrung in Grocery. 368 31. Str.

Verlangt: Wurstmacher; Arbeit das ganze Jahr. 472 S. Halsted Str. dimi

Verlangt: Ein guter Porter; muß sein Geschäft verstehen; Lohn $6 die Woche, Zimmer und Board. Stappelfeld, 117 S. Clark Str.

Verlangt: Ein Junge um die Brotbäckerei zu erlernen. 4930 S. Ashland Ave.

Verlangt: Junger Mann um Pferde zu besorgen und sich sonst nützlich im Hause zu machen. 307 W. Chicago Ave.

Verlangt: 5 erfahrene Hausmovers. 816 Diversey Boulevard.

Verlangt: Erfahrene Hausmover. 726 Southport Ave. dimi

Verlangt: Ein junger Mann, im Meat Market zu helfen; muß etwas Erfahrung haben. 769 N. Armitage Ave.

Verlangt: Guter Skirtmacher für Custom Ladies' Tailor. 378 Center Str.

Verlangt: Schneider, guter Mann. Kohls, 948 N. Halsted Str.

Verlangt: Junger Mann für allgemeine Hausarbeit im Boardinghaus; einer, der im Zimmerreinigen, Carpet-Aufnehmen u. s. w. bewandert ist, vorgezogen. 159 Wells Str., 2. Floor.

Verlangt: Junger Mann in Küche. 641 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Junge zum Abliefern und im Geschäft mitzuhelfen. 1271 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mann in den 50er Jahren für leichte Hausarbeit. Nachzufragen zwischen 5 und 6 Uhr. Gute Heimath. 161 W. Adams Str.

Verlangt: Porter; muß am Tisch aufwarten. 146 South Clark Str.

Verlangt: Carpenters für Coach Arbeit, ebenso Cabinetmakers. 629—625 Dearborn Str. dimido

Verlangt: Porter, der aufwarten kann. 73 West Lake Str., Saloon.

Verlangt: Schmiedehelfer. 5 Illinois Str.

Verlangt: Porter. 10 Ost Madison Str.

Verlangt: Junger Schneider an Röcken. 517 Winchester Ave. dimido

Verlangt: 5 erfahrene Fensterwäscher. Nachzufragen: Supt. The Fair.

Verlangt: Bäcker, dritte Hand, an Brot. Lohn $9 die Woche; Winter stetige Stelle. 2822 State Str.

Verlangt: 4 gute Schreiner an Store-Fixtures. — 1465 Milwaukee Ave. dimi

Verlangt: Butcher; muß auch Store tenden können. 332 Cortland Str., Ecke Rockwell.

Verlangt: Dritte Hand an Biscuits. Northwestern Bakery, 10003 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junge, 14 bis 15 Jahre alt, um im Drugstore zu arbeiten. 1373 N. Clark Str., Ecke Diversey.

Verlangt: Ein starker Junge um in der Bäckerei zu helfen. 1011 West 12. Str.

Verlangt: Eine zweite Hand an Broat; keine Board im Hause. 324 Roscoe Blvd.

Verlangt: Presser an Röcken, 564—566 N. Ashland Ave., Hinterhaus, 2. Floor.

Verlangt: Seam Presser an Röcken oder einer zum Lernen. 127 Haddon Ave., 3. Floor.

Verlangt: Teppichweber; sofort; immer Arbeit. — Busch, 1085 W. Madison Str.

Verlangt: Starker Mann für Porter - Arbeit. — Meyers Hotel, 356 State Str.

Verlangt: Ein guter Pelznagler. M. Freytag, 63 Market Str.

Verlangt: Junge als Hustler in Bäckerei. M. Schmidinger, 3105 S. Center Ave., oder Drugstore, 941, 31. Str.

Verlangt: Kräftiger Junge, in Bäckerei zu arbeiten. 5044 State Str.

Verlangt: Porter. 778 Fulton Str., Ecke Hoyne.

Verlangt: Guter Helfer in Blacksmithshop. 1769 Lincoln Ave.

Verlangt: Junge als Porter. 2 West Belmont Ave., Ecke Western Ave.

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei zu arbeiten. $3 und Board die Woche. 901 Belmont Ave.

Verlangt: Ein guter Wagenmacher. 747 S. Halsted Str., Ecke 19. Str.

Verlangt: Guter Junge, der schon an Cakes gearbeitet hat. Guter Lohn. 428, 26. Str.

Verlangt: Ein guter Cakebäcker. 4403 Wentworth Ave.

Verlangt: Guter Junge für Cakebäckerei. Tagarbeit. 261 West Adams Str.

Verlangt: Janitor, Westseite, durchaus vertraut mit Reparaturen, einer der auch Calcimining und Tapezieren versteht. Keine Dampfheizung. Bringt Referenzen. Muß englisch sprechen. 545 W. Monroe Str., Wachur.

Verlangt: Deutscher Waiter, sofort. 190 West 12. Str.

Verlangt: Ein Porter. 106 Ost Randolph Str.

Verlangt: Porter. 135 Monroe Str., Basement.

Verlangt: Möbelschreiner an Kastenarbeit. Olbrich & Golbeck, 84 N. Ashland Ave. dimido

Verlangt: Ein junger Mann als Porter. 397 Wells Str.

Verlangt: Junger Mann für Saloonarbeit. Muß am Tisch aufwarten können. 142 Ost North Ave.

Verlangt: Guter Butcher. 5135 S. Halsted Str. mdi

Verlangt: Porter für Saloon. 741 Ogden Ave. mdi

Verlangt: Guter Junge mit etwas Erfahrung an Cakes. Chas. Mueller, 5145 Carpenter Str. mdi

Verlangt: Erfahrene Männer und Knaben. Bottling Department, 586 N. Halsted Str. 24fb,mo*

Verlangt: Farmarbeiter. Höchster Lohn bezahlt.— Roß Labor Agency, 23 West Madison Str., oben. 3mz,1w

Verlangt: Kräftiger junger Mann, um an Brot zu helfen. $6 und Board. 1969 Madison Str. mdi

Verlangt: Junge, um die Cake-Bäckerei zu erlernen. 1969 Madison Str. mdi

Verlangt: Presser und Carpenter an Custom-Hosen. 127 Haddon Ave., 1. Floor. modi

Verlangt: Fleißige Agenten. Lohnender Verdienst. 288 Elm Str. 25fb,1w

Männer, welche Arbeit irgendwelcher Art wünschen, möchten vorsprechen bei der Reliance Employment Agentur, 209—211 State Str., Zimmer 57. 24feb,2w

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Kinderloses Ehepaar, Frau für Küchenarbeit und Mann als Hausmann. 5104 Wallace Str. dimi

Verlangt: Knaben und Mädchen, in einer Schuhfabrik zu arbeiten. 680 Wells Str. dimi

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Selbstständiger Cakebäcker sucht stetigen Platz. 45 Orchard Str.

Gesucht: Zwei deutsche Blacksmithhelfer suchen Stellen. Adr.: 2891 Grand Ave.

Gesucht: Zuverlässiger Bartender, ledig, sucht Stellung. C. Leitermann, 395 Ost Division Str.

Guter Cake Bäcker sucht stetige Arbeit. August Buerkle, 306 Racine Ave.

Gesucht: Lediger Mann, 35 Jahre lat, lutherisch, sucht stetigen Platz. 113 S. Canal Str., Stein.

Gesucht: Deutscher Mann, 25 Jahre alt, sucht irgendwelche Beschäftigung. Adr.: R 500, Abendpost.

Verlangt: Aeltlicher Bäcker sucht Stelle als erste Hand an Brot. Hauptmann, 708 N. Ashland Ave. dimi

Gesucht: Erster Klasse Cakebäcker sucht Platz an Nordseite. Frank Schubert, 368 Clybourn Ave.

Gesucht: Ein Brotbäcker und Cake-Bäcker in mittlerem Alter sucht Arbeit in Stadt oder Land; sieht mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn; ist kein Trinker; arbeitsam und reinlich. F. Daegel, 105 Wells Str. mdi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen um Tags an Hosen zu machen. 707 West 19. Str.

Verlangt: Schuhverkäuferin; muß polnisch sprechen können. Referenzen. 701 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen um Putzmacherei zu erlernen. 1117 Milwaukee Ave.

Verlangt: Handnäher an Custom-Röcken. 474 N. Robey Str., Ecker.

Verlangt: Mädchen für Nähmaschinen, leichte Arbeit. 520 Milwaukee Ave.

Verlangt: Handmädchen; auch kleine Mädchen zum Lernen an Röcken. 127 Haddon Ave., 3. Floor.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen um Pelzröcke zu füttern. M. Freytag, 63 Market Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Dampfkraft. 112 Mohawk Str. 4mz,1w

Verlangt: Mädchen, 14 bis 16 Jahre alt, Rock-Canvas zu baisten. 481 N. Wood Str. 4mz,1w

Verlangt: 2 Maschinenmädchen, einem zum Taschenmachen und eines zum Aermelmachen an Shop-Röcken. 703 S. Morgan Str.

Verlangt: Erfahrene und unerfahrene Maschinen-Näherinnen an Skirts. 741 Elk Grove Ave., Basement, Kraus.

Verlangt: Maschinen - Hände und kleine Mädchen um bei der Woche zu arbeiten. 127 Haddon Ave. mdi

Verlangt: Mädchen für Overcasting Maschine. — $3.00. 447 N. Ashland Ave. modi

Verlangt: Erfahrene Taschenmacher an feinen Hosen. 78 Brigham Str., nahe Lincoln. mdimi

Verlangt: Erste, zweite und dritte Maschinen-Mädchen an Röcken; Dampfkraft. 47 Brigham Str., zwischen Paulina und N. Ashland. mdimi

Verlangt: 3 Kleidermacherinnen. Guter Lohn. Beständige Arbeit. 232 N. May Str. modimi

Verlangt: Lehrmädchen um das Kleidermachen zu erlernen. 434 W. Chicago Ave. modi

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen, zwischen 14 und 16 16 Jahren, 1002 Sheffield Ave. dimido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 729 Winthrop Ave., Edgewater. dimi

Verlangt: Mädchen oder Frau zum Geschirrwaschen im Saloon. 192 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Frau in mittlerem Alter oder junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 5243 S. Halsted St.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 846 N. Leavitt Str., Ecke North Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1171 Milwaukee Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 803 N. Leavitt Str.

Verlangt: Ein Mädchen in mittleren Jahren als Haushälterin; muß zu Hause schlafen. 1139 Milwaukee Ave., Basement.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; kein Waschen. 701 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Referenzen. 527 Belleplaine Ave.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. 818 Belmont Ave.

Verlangt: Ein Mädchen zur Aushilfe in Hausarbeit. 3465 Morgan Str.

Verlangt: Deutsche Wärterin, die mit Kindern Erfahrung hat, für ein Baby. 414 Dearborn Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 533 La Salle Ave.

Verlangt: Ein nettes Mädchen zum Geschirrwaschen. 176 N. Clark Str.

Verlangt: Eine Waschfrau. 602 Wells Str.

Verlangt: Eine gute Putzfrau, 3 Tage in der Woche. 628 La Salle Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 18 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 407 Orchard Str.

Verlangt: Ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 421 Webster Ave., nahe Larrabee Str.

Verlangt: Eine gute Köchin. 521 Belden Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; mit oder ohne Wäsche; guter Lohn. 607 W. 12. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; zwei in Familie und Baby. 28 Sheffield Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für zweite Arbeit, muß beim Waschen und beim Bügeln mithelfen. 3917 Grand Boulevard.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Familie von 3 Personen. 327 Center Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine oder leichte Hausarbeit. Gute Heimath. 483 Potomac Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Anständiger Lohn. 5267 Armour Ave., Saloon.

Verlangt: Mädchen bei Hausarbeit zu helfen. Familie von Zweien. 718 Ost 45. Str., 1. Flat.

Verlangt: Erfahrene deutsche Krankenpflegerin. Gute Bezahlung. 163 34. Str.

Verlangt: Gute Frau für Haushal. Nachzufragen 64 Justine Str.

Verlangt: Mädchen im Saloon zu kochen. 210 W. Chicago Ave.

Verlangt: Zwei Wäscherinnen. Union Depot Restaurant.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 86 Fowler Str., oben.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit; muß zu Hause schlafen.— 484 W. Huron Str., Ecke Robey.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 449 N. Marshfield Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit und am Tisch aufzuwarten. 115 S. Canal Str.

Verlangt: Zweites Mädchen in Familie von 2. $4. — 347 Ost North Ave.

Verlangt: Haushälterin. Vorzusprechen nach halb 6 Uhr. 702 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 708 N. Halsted Str. dimidofrsason

Verlangt: Tüchtige Köchin. Empfehlungen. 1773 Deming Place, ½ Block westlich von N. Clark Str.

Verlangt: Sauberes Kindermädchen, auch zum Mithelfen. 1822 Barry Ave. dimi

Verlangt: ...einstehende Frau oder Mädchen für Hausarbeit. 1690, 12. Str.

Verlangt: Alleinstehende Frau oder älteres Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4. 909 S. Western Ave. dimido

Verlangt: Reinliches Mädchen für Hausarbeit. Muß englisch sprechen. Guter Lohn. Keine Wäsche. 428, 26. Str.

Verlangt: Eine Lunchköchin. 66 Sherman Str., Saloon.

Verlangt: Alleinstehende Wittwe unter 40 Jahren oder Mädchen als Haushälterin in kleiner Familie, wo die Frau fehlt. Evangelische vorgezogen. Kann auch Kind haben. Adr.: K. 532 Abendpost.

Verlangt: Gutes Mädchen für Restaurant. 149 Ost North Ave. dimi

Verlangt: Gutes Kindermädchen. 4322 Vincennes Ave. modimi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Mrs. Molner, 791 N. Leavitt Str. mdi

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 226 W. 18. Str. mdimi

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Lohn $4.50. Frank Caspars, 1511 S. State Str. sonmodi

Verlangt: Köchinnen, Geschirrwascherinnen, Haus- und Zimmermädchen finden Stelle bei Frau Mayer, 144 S. Halsted Str. Herrschaften belieben vorzusprechen. Sonntags offen. 4mz,didosa,1m

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie; Dampfheizung. 1303 Milwaukee Ave., zweites Flat. modi

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Adr.: 898 Clifton Ave. sa,mo,di

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. Lohn $4. 421 S. State Str. samodi

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5ja*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Waschplätze und Hausarbeit. Frau L., 4548 Loomis Str.

Gesucht: Gute, deutsche Business-Lunch Köchin sucht Stellung. 54 Larrabee Str.

Selbstständige Köchin sucht Stellung im Geschäft. 536 26. Str. dimi

Gesucht: Stelle als Waiter im Restaurant oder Saloon. 114 18. Str., Wittwe.

Gesucht: Mädchen von 18 Jahren sucht Stelle in feiner Privatfamilie. Kann deutsch und englisch sprechen. 224 Elizabeth Str.

Gesucht: Mädchen su Stelle in deutscher Privatfamilie. 6 West Ohio Str.

Gesucht: Erfahrenes Mädchen sucht Stellung als Clerk in Bäckerei und Cafe oder als Kassirerin in Restaurant. Adr.: K. 533 Abendpost.

Gesucht: Köchin für Businesslunch sucht sofort Stellung. 1434 Wabash Ave., 2. Floor.

Gesucht: Frau sucht Wasch- und Putzplätze. Adr.: D. 275 Abendpost. modi

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Ein junges Ehepaar sucht Näharbeit ins Haus, zu nehmen, Hemden und Hosen u. s. w. Liefern gute Arbeit. 883, 31. Place.

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Ein Portemonnaie, enthaltend $33, eine Union-Karte und Due Book der Woodworkers' Union No. 7. Abzugeben gegen Belohnung bei Ad. Lenk, 583 Milwaukee Ave., Basement.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hinze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft jederart Geschäfte: Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Milchgeschäfte usw. — Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 3mz1mX

Wegen Krankheit sofort ein gutes Butcher - Geschäft zu verkaufen. Adr.: A. 116 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon wegen Abreise nach Deutschland. Adr. K 531, Abendpost. dimi

Zu verkaufen: Bäckerei, blos Store Trade. 196 West Van Buren Str., nahe Ecke von Halsted Str.

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy-Store; bei großer Schule; mit schöner Wohnung. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Grocery-, Tabak-, Candystore. Laundry bezahlt die Miethe. Billig. 591 Haddon Ave.

Zu verkaufen: Erster Klasse Merchant Tailoring auf der Westseite, sehr gutes Geschäft. Eigenthümer verläßt die Stadt. Stock werth $1700. Adr.: K. 523 Abendpost. dimido

Zu verkaufen: Billig, ein guter Country-Saloon mit Picnic-Grove. Billige Miethe. Adr.: W. 804 Abendpost. sadido

Zu verkaufen: Restaurant, gut für Schweden oder Deutsche. 2509 S. Halsted Str. 1mä,1wX

Zu verkaufen: Feine Grocery und Market. Baar-Einnahme $60 den Tag; billige Miethe; lange Lease; zu erfragen 6533 May Str., hinten. modi

Zu verkaufen: Gutzahlender Saloon, S. Halsted Str. Adr.: A. 104 Abendpost. 26fb,1w

Bäckerei, Nordseite, nur Storegeschäft, $20 täglich, billig abzugeben. Uebernehme Landbäckerei. Adr.: D. 205 Abendpost. 26,27,28fb,1,3,4mz

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein guter Saloon mit Business-Lunch, mitten in der Stadt. Nachzufragen Independent Brewing Co., 598 N. Halsted Str. dimido

Zu vermiethen: 2 helle Zimmer, passend für Office. 142 E. North Ave. mdimi

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Zimmer und Board für Mann mit 2jährigem Kinde. Adr.: 116 Roscoe Blvd.

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Braumeister mit kleinem Kapital, um sich in Brauerei zu betheiligen und zu führen. J. Schrachta, 162 Wade Str., Chicago. disa

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Blue Front Sale Stable—75 bis 100 Second-Hand Pferde und Stuten, passend für Stadtarbeit, Contracting, Kohlenwagen, Farmen und Zuchtzwecke; 5 Paar Farm-Stuten, $55 bis $85; alle Arten von Second-Hand Geschirren; doppelte Farm- und Expreß-Geschirre, $10. — Finn & M'Phillips, 4175 Emerald Ave., ein Block von Stockyards-Eingang. Offen täglich bis 8 Uhr Abends, Sonntags den ganzen Tag.—Telephone Root 491. 23fb,1mX

Zu verkaufen: Pferd, Wagen, billig; gutes Geschäft, billig, krankheitshalber. 84 Lull Pl. dmi

Zu verkaufen: Billig, 3 Pferde, wegen Krankheit. 278 W. Blackhawk Str., nahe Paulina und Milwaukee.

Zu verkaufen: Sofort, guter Top-Buggy und guter Harneß $15.00. Spottbillig. 1787 California Ave., Ecke Elston und Belmont Ave.

Zu kaufen gesucht: Guter Farmerwagen oder leichter Lumberwagen. 149 Illinois Str.

Singende Kanarienvögel, sprechende Papageien, Goldfische u. s. w., gute Auswahl und niedrigste Preise, bei Kaempfer, 88 State Str. 9iaX*

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Kochofen, wie neu und guter Backer, kostet $20, verkaufe für $8; auch Gasoline Ofen. — 903 N. Francisco Str., oben.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Neues Piano, bestes Fabrikat, wird für Baar wegen Ausgleichs einer Schuld verschleudert, wenn sofort genommen. Adr.: A. 130 Abendpost. 1mz1wX

Nur $50 baar für schönes importirtes Upright Piano. Aug. Groß, 502 Wells Str., nahe Northe Ave. 3mz1w

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Invaliden Schiebstuhl. 360 Clybourn Ave.

Zu kaufen gesucht: Gebrauchte Bäcker Tools. 1795 N. Leavitt Str.

Zu kaufen gesucht: Ein Karoussel; muß billig und gut sein. Nick Frey, 4841 Archer Ave. moi

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave.; Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str. 3jaX*

Braucht Ihr Geld? — Wir verleihen Geld an salarirte Männer und Damen, auf ihre einfache Unterschrift, zu den niedrigsten Raten, ohne jede Sicherheit. Leichte Abzahlung. Sprecht bei uns vor. — Mason Investment Co., 135 Adams Str., Ecke Clark Str., Zimmer 1209. 6fbX*

Geld ohne Kommission.
Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen und berechnen keine Kommission, wenn gute Sicherheit vorhanden. Zinsen von 4—6%. Häuser und Lotten schnell und vortheilhaft verkauft und vertauscht.—William Freudenberg & Co., 140 Washington Str. Südost-Ecke LaSalle Str. 9fb,ddsa*

Zu leihen gesucht: Auf erste Mortgage $1400. Adr. D 291, Abendpost. dimidon

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Geld-Darlehen auf Chicago Grundeigenthum zu 5% und 5½%. Keine Unkosten. Zahlung vor Ablauf verringert die Zinsen. Rose, Quinlan & Co., 70 Dearborn Str. 27fb,1mX

Privatgeld auf Grundeigenthum zum Bauen, 4 und 5 Prozent. Monatliche Zahlungen. $1 per Hundert. Adr. A. 194 Abendpost. 2jan,*X

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Ernst Melms, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 24dzX*

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder, erste und zweite Mortgages. Adr. W. 874 Abendpost. 26feb,1wX

Zweite Hypotheken-Anleihen prompt besorgt. Niedrigste Raten. 112 Clark Str., Zimmer 504. 18fb,dimisa,1m

„Keine Kommission, Darleihen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum, bebaut und leer." — Phone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 29jan,*

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. Adr.: W. 885 Abendpost. 2ja*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4*sX*

William Henry, deutscher Rechtsanwalt. Allgemeine Rechtspraxis. Rath frei. Zimmer 1241—1243, Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 8feb,1mX

Freies Auskunfts-Bureau.—Bankerotte, Kollektionen, Schadenersatz-Klagen billig und schnell besorgt. Zimmer 10, 78 LaSalle Str. 28fb*

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. Zimmer 844, 79 Dearborn Str.; Wohnung: 105 Osgood Str. 7fb*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren oder Damen, in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jensen, Prinzipal. 16ag,ddsa*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 1jaX*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kummler & Kummler, deutsche Patentanwälte, 69—93 McVicker Theater-Gebäude. 19llX*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Günstige Gelegenheit! — Drei Stücke leeres Land nahe der südlichen Stadtgrenze, schön und hoch gelegen, nahe Bahnstation und Straßenbahn, äußerst günstig für Gärtnerei etc, sind wegen Ausverkauf eines Nachlasses billig zu haben. Man versäume diese Gelegenheit nicht. Näheres zu erfahren bei Wm. R. Hildebrand, 97 Washington Str., Chicago. 18,22,26fb,2,4,8,12,16mz

Zu verkaufen: Krankheitshalber, eine schöne Farm, River Front, Pferde, Geräthschaften, 80 Acker unter Pflug, 105 Acker im Ganzen, gute Gebäulichkeiten, Kleeboden, Wisconsin; auch vertauscht gegen einen Grocery Store mit Gebäude. Zimmer 522, No. 40 Dearborn Str. sasomodimi

Vormunds-Verkauf: 40 Acker Farm, Haus, Stall, 14 Acker unter Pflug. $400. Wisconsin. Henry Ullrich, 40 Dearborn Str. sasomodimi

Zu vertauschen: 80 oder 160 Acker Farm für Stadt-Eigenthum. Eigenthümer heute 365 Chicago Ave., C. Ruch.

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicagoer Grundeigenthum. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 12olX*

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Lotten an Haddon, Thomas, Cortez, Augusta, Cornelia, Iowa und Rice Straße, zwischen Robey und Leavitt Straße, zu $800 jede. Alle Straßen gepflastert. Wm. D. Kerfoot & Co., 85 Washington Str. 22fb,4wX

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Häuser, 7 Fuß Brick - Basement, Badezimmer, nahe Belmont und Elston Ave. Cars. $75 baar, $12 monatlich. Ernst Melms, Eigenthümer, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 24dzX*

Nordseite.

Häuser und Lotten auf der Nordseite zu kaufen, verkaufen oder zum Tausch gesucht.—Geld zu 5%.— Reelle Behandlung in allen Fällen garantirt. Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave., Ecke Webster Ave. 22fb,sadido,1m

Verschiedenes.

Jeder Dollar, den Ihr für Miethe bezahlt,
Bedeutet den Verlust eines Dollars.
Jeder Dollar, den Ihr auf ein Haus bezahlt,
Bedeutet einen Dollar gespart.

— Weshalb spart Ihr nicht Euer Geld? —
— Weshalb beginnt Ihr nicht sofort? —
— Weshalb bezahlt Ihr stets Miethe? —
— Weshalb nicht Hauseigenthümer sein? —

200 neue Häuser zu verkaufen auf monatliche Abzahlungen, dasselbe wie Miethe.

	Preis.	Monatliche Abzahlungen.
5-Zimmer Häuser	$1,250	$ 8
4-Zimmer Häuser	1,500	10
7-Zimmer Häuser	1,700	10
6-Zimmer Häuser	1,750	10
7-Zimmer Häuser	1,800	12
7-Zimmer Häuser	2,100	15
8-Zimmer Häuser	2,200	15
6-Zimmer Häuser	2,500	15
8-Zimmer Häuser	2,875	20
10-Zimmer Häuser	3,300	25
10-Zimmer Häuser	4,000	30
12-Zimmer Häuser	6,300	40

Nur sehr kleine Baar-Anzahlungen sind erforderlich. Sprecht vor oder schreibt für illustrirte Zirkulare von 200 neuen Häusern auf der Nord-, Süd- und Westseite und in Vorstädten gelegen, zu, von $1250 bis zu $4500, zu verkaufen auf monatliche Abschlagszahlungen, genau dasselbe wie Miethe. Es verursacht Euch nur den Kostenaufwand von 1 Cent, um ausfindig zu machen, wo ihr ein hübsches Heim Ihr Euch für Euer Miethsgeld anschaffen könnt. Nach Empfang einer Postkarte werde ich Euch die Pläne zuschicken.
S. E. Groß, 6. Stockwerk, Masonic Temple. didoja

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
—Zweig-Geschäft:—
1607 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 12oзX*

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen; niedrigste Zinsen, reelle Bedienung. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. ddsa*

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.
Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 10ap,1jX
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202,
Südost-Ecke Halsted Str.
Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen.—Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

— Geld zu verleihen —
auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, in Summen von $20 bis $200, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt. Wenn Sie von mir borgen, laufen Sie keine Gefahr, daß Sie Ihre Sachen verlieren. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Keine Nachfragen werden gemacht. Alles privat. Bitte, sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Alle Auskunft mit Vergnügen ertheilt.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Z. 34, Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str. 28iaX*

Brauchen Sie Geld?
Wir machen Anleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen und Lagerhaus-Quittungen, zu den niedrigsten Raten der Stadt. Die Sachen bleiben in Eurem Besitz. Wir sind die älteste Gesellschaft der Stadt und können mehr für Sie thun, als irgend Jemand Anders, da wir längere Frist gewähren. Liberale Behandlungsweise und strikteste Verschwiegenheit für Alle. Kommt und erhaltet unsere Zahlungs-Bedingungen. (Deutsche Angestellte.)
Illinois Investment Company,
Zimmer 405 Old Inter Ocean Bldg.,
130 Dearborn Str., Nordwest-Ecke Madison Str. 23feb,1mtX

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld. 1ju*
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Branch-Office, 534 Lincoln Ave., Lake View.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton persönlich geführte Exkursionen fahren jeden Dienstag und Donnerstag ab von Chicago via der „Scenic Route" durch Colorado, bieten Passagieren nach California und der Pacificküste eine Fahrt ohne Wagenwechsel, wodurch die Reise angenehm, billig und unterhaltend wird. $33 nach kalifornischen Städten, Portland, Tacoma und Seattle, während März und April. $50 Rundfahrt nach California und Portland in verschiedenen Perioden während des Frühjahrs und Sommers. Schreibt Judson Alton Excursions, 349 Marquette Bldg., Chicago, wegen weiterer Einzelheiten. 10fb,X*

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig; ebenfalls Ansprachen, Gelegenheitsreden deutsch und englisch angefertigt. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 25fb,X*

Reservirte Sitze für den urkomischen Schwank „Hans Huckebein, der Unglücksrabe," sind in der Wicker Park Halle und in der Aurora-Halle zu haben. sonmodi

Damen- und Herren-Kleider auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen. Crane's, 167 Wabash Ave. 9fb,X*

Pianos gestimmt und reparirt unter Garantie; mäßige Preise. Habrecht, 413 E. North Ave., nahe Wells Str. 4mz1w

Warnung. Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau, Anna Schoenefeld, zu borgen, da ich für nichts aufkomme. Otto Schoenefeld, 4931 Marshfield Ave.

In Lebensversicherungen mit begrenzten Zahlungsterminen, wie in Spareinlagen, verbunden mit Lebensversicherung ertheilt unentgeltlich Auskunft ein vollkommen vertrauenswerther Fachmann. Anfragen unter A 117, Abendpost.

Frau Becker gibt Auskunft über alle Angelegenheiten. 307 Wells Str. 3mz1mX

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Albert A. Kraft, deutscher Advokat und öffentlicher Notar, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 522. 9ap*

Heilt schwache Männer frei.

Schickt Namen und Adresse heute—ihr könnt es kostenfrei haben und Euer Lebenlang wieder stark und kräftig sein.

Sichert Liebe und ein glückliches Heim.

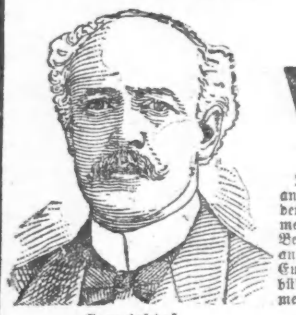
Gesundheit, Kraft und Energie für Männer.

Kurirt in 5 Tagen!

um geheilt zu bleiben.

Varicocele

ohne zu schneiden und ohne Schmerzen.



Copyrighted.

H. J. Tillotson, M. D.,

Sichere Heilung

Mein Home Treatment ist erfolgreich und strikt privat!

H. J. TILLOTSON, M. D., 84 Dearborn Str., CHICAGO.

Sprechstunden: 8:30 Vorm. bis 8 Abends; Sonntags nur von 9 Vm. bis 1 Nachm.

Hilfe für leidende Frauen!

Kinderkrankheiten

Erkältungs-Kur

Tonic und Nerven-Mittel

Rheumatismus.

Offerte oder schriftlicher Rath frei. Dr. C. Puscheck, 1619 Diversey Blvd., nahe Clark.

DR. J. YOUNG,

Rettung und Hülfe,

sowie guten Rath für Jedermann,

DEUTSCHES HEIL-INSTITUT,

No. 19 East 8. Street, New York, N. Y.

Heilt Euch selbst

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

34 ADAMS STR., Zimmer 60,

nur Drei Dollars

Boston Dental Parlors, 146 State Str.

Jugend.

(Von Leon Zanrof. Autorisirte Uebersetzung von Wilhelm Thal.)

Wenn die Bewohner von Pont-Lemoine, die die ernste Miene ihres Arztes, des Doktors Ledouze, so sehr bewundern — wenn seine junge Frau, der er so sehr imponirt, daß sie nur in furchtsamer Verehrung zu ihm emporzublicken wagt — wenn alle, die ihn kennen, seit er sich in der Provinz niedergelassen hat, — ihn auf dem Pflaster von Paris herumstampfen sehen würden, seit er den Bahnhof Montparnasse verlassen hat, sie würden ihn nicht mehr wiedererkennen.

Hoch aufgerichtet, mit lachendem Blick und herausfordernd hochgedrehtem Schnurrbart, den Hut auf dem linken Ohr, macht Herr Ledouze weder einen verheiratheten, noch einen doktoralen Eindruck. Er fragt weder nach Pont-Lemoine, noch nach seiner kleinen Frau noch nach seiner Praxis, noch nach sonst etwas. Er ist wieder um fünfzehn Jahre jünger geworden, er ist wieder Student, Junggeselle und lustiger Bruder.

Die Verwandlung ist indeß nicht so plötzlich vor sich gegangen, wie man glauben könnte; sie hat ganz heimlich im Herzen des Doktors Ledouze begonnen, als er vor einiger Zeit eine Einladung erhielt, dem medizinischen Kongreß in Paris beizuwohnen.

Wie ein Blitz war die Idee in ihm aufgetaucht: ein paar Tage lang sein früheres Leben wieder aufzunehmen, seine Jugendfreunde, sein „Quartier latin" und seine kleine Studentenbude wiederzusehen.

Plötzlich war es ihm klar geworden, daß das Leben, das er in diesem Provinzwinkel führte, grau und einförmig war, daß es diesem Leben an einem Boulevard Michel, an einem „Bal Bullier" und vor allen Dingen an einem „Hotel zur Jugend" fehlte! Er dachte wieder an den dicken Wirth, den braven Poulart und seine Frau, die zur Zeit seines ersten Semesters noch einige beaux restes ehemaliger Schönheit aufzuweisen hatte ... und an Mistanchette, die so bittere Thränen vergoß, als er abreiste, Mistanchette, die sich umbringen wollte — ach — Mistanchette!

Trotzdem hatte Herr Doktor Ledouze der Versuchung zuerst tapfer widerstanden, er hatte versucht, sich selbst Vernunft beizubringen. Aber nach zweimal 24 Stunden hielt er es nicht mehr aus; er hatte der lieben Madame Ledouze erklärt, die Wissenschaft rufe ihn, und ein dickes Kouvert mit ernster Aufschrift zur Post gegeben: „Herrn Poulart, Besitzer des „Hotels zur Jugend", Rue de Fossés Saint Jacques, Paris."

Darin aber steckte ein verrückter Brief mit tollen Zickzacklinien, die vor Lustigkeit förmlich hin und her taumelten. „Lieber Herr Poulart! Sie bekommen einen alten, bekannten Gast! Ich komme auf acht Tage nach Paris und gedenke Ihr Hotel mit meiner Anwesenheit zu beehren. Sehen Sie zu, daß ich wieder mein altes Zimmer bekomme, reserviren Sie mir meine Ecke und stellen Sie trinkbaren Champagner kalt. Ich klopfe Ihnen freundschaftlich auf den Bauch und schenke Fidele ein Stück Zucker, das er sich selbst aus der Zuckerschale heraussuchen mag. Also auf Dienstag Abend! Ihr Tokole.

2.

Als er zur Rue des Fossés Saint-Jacques kommt, schlägt das Herz des Herrn Doktor Ledouze heftig ... Jedenfalls standen Vater und Mutter Poulart schon auf der Schwelle und warteten auf ihn! Ob Fidèle ihn wiedererkennen wird? Und wer weiß, vielleicht ist auch Mistanchette da, um den Reisenden zu begrüßen.

Aber nein .... da drüben erhebt sich die schmale Fassade des Hauses, das sich nicht verändert hat. Aber an der Thür wartet niemand.

„Der Vater Poulart hat gewiß geglaubt, es wäre ein Witz. Man hat sich ja so oft über ihn lustig gemacht .... Na warte, ich werde Dich lehren, nicht da zu sein, um mich zu empfangen!"

Und mit seinem Koffer die Thür des kleinen Cafés aufstoßend, stimmt der Doktor Ledouze mit voller Stimme den Gassenhauer an, den man früher im Café zu singen pflegte ... Herrgott, wenn seine kleine Frau und seine Patienten von Pont-Lemoine ihn hörten!

Doch verdutzt hält er inne ... Ein kleiner vertrockneter Mann tritt mit überraschter und fragender Miene, gefolgt von einem tückisch lächelnden Kellner auf ihn zu, während vom Schenktisch ein kleines, junges Mädchen mit einem Pince-Nez ihn mit strengen Blicken mustert; an den Tischen haben sich die Gäste — lauter unbekannte, junge Leute — umgedreht und unterbrechen einen Augenblick unwillig ihr Spiel, um den geräuschvollen Eindringling zu betrachten.

„Verzeihung, mein Herr", fragte Ledouze, der jetzt bis an die Haarwurzeln erröthete und mit seinem Koffer in der Hand bestürzt stehen blieb, „ist Vater Poulart nicht da?"

„Vater Poulart?" versetzte der Wirth erstaunt. „Der ist vor vier Jahren gestorben, mein Herr, ich habe sein Haus gekauft. Aber entschuldigen Sie, mein Herr", fragte der Wirth nun seinerseits, „habe ich von Ihnen nicht vor einigen Tagen einen Brief bekommen ... er war an Herrn Poulart adressirt; aber da ich sein Nachfoger bin, habe ich ihn aufgemacht. Sind Sie Herr Totole?"

Der Doktor Ledouze wurde unter dem spöttischen Blick der kleinen Kassirerin, der Kellner und der jungen Leute, die alle den Kopf erhoben und ihn ansahen, roth wie eine Tomate.

„Ja ... allerdings ..." stotterte er; „unter diesem Namen kannte mich Herr Poulart früher."

„Nun, mein Herr, das ist doch kein Grund, daß Sie hier bei uns nicht abzusteigen. ... Seien Sie mit geschäftsmäßiger Liebenswürdigkeit — „Joseph, nehmen Sie dem Herrn doch mal die Sachen ab", fuhr er zu dem Kellner gewendet fort.

„Ja, gewiß", meinte der Doktor, „Sie haben recht; der Vater Poulart ist zwar nicht mehr da, aber das Hotel hat sich nicht verändert; ich werde mich hier sehr wohl fühlen."

„Das heißt, Sie werden sich hier hoffentlich wohler fühlen", erklärte der Wirth stolz, „denn ich habe großartige Veränderungen vorgenommen. Ich sage Ihnen, „mein Herr, Sie werden das Haus nicht wiedererkennen."

„So — ?"

„Wenn Sie mir folgen wollen ...."

3.

Er geht ihm die Treppe hinauf voran in das obere Stockwerk, das der Doktor allerdings nicht wieder erkennt. Das Bild des alten Hauses, das so lebhaft vor seinem geistigen Auge gestanden, daß er sich zeitweilig gern hineinversetzte, verschwindet und verblaßt; an seine Stelle tritt die Gestalt dieses neuen, banalen und gleichgiltigen Etablissements.

Indeß erspart ihm der Wirth nicht die geringste Kleinigkeit. Er macht ihn darauf aufmerksam, daß die Wände jetzt weiß gestrichen sind und nicht mehr braun; er zeigt ihm die großartige, herrliche Beleuchtung; er betont, was ihm das Linoleum gekostet, das jetzt den Boden bedeckt.

Als man an seinem früheren Zimmer vorübergeht, fragt Doktor Ledouze mit einem Schimmer von Hoffnung, ob es nicht frei sei; man sagt ihm „Nein", aber er besteht darauf, einen Blick hineinzuwerfen.

„Ich habe hier nämlich lange Zeit gewohnt", fügt er mit einem schwachen Lächeln der Entschuldigung hinzu.

„O mein Herr, Sie werden sich wundern," sagt der Wirth entzückt.

Er öffnet die Thür, und Ledouze tritt mit frommem Schauder ein, bleibt aber sofort bestürzt stehen, denn er glaubt zu träumen.

Das ist doch nicht sein Zimmer!

Wo ist sein Bett, das alte, breite Nußbaumbett mit den bunten Vorhängen, auf denen eine Schaar von Amoretten, von Blumenguirlanden eingefaßt, fröhlich herumtanzte?... Und wo ist denn seine Tapete, die Tapete mit den dicken Blumenbouquets, in die seine Freunde jeden Tag eine andere lustige Devise hineinschrieben? Und wo sind die Flecken an der Decke, die Spuren des weichgekochten Eies, das er eines Tages im Uebermuth hinaufgeschleudert und das dort oben zerbrochen ist? Und die Spur der Revolverkugel, als Mistanchette sich umbringen wollte und er gerade zur rechten Zeit noch eintrat, um die Waffe abwenden zu können!

Das Alles ist verschwunden, spurlos verschwunden! Die Decke ist neu gemalt, eine gedruckte Goldtapete bedeckt die Wände, und das vollständig renovirte Mobiliar ist in echt englischem modernem Stil.

„Na, das hat sich verändert, was?" fragte der Wirth, der die schmerzliche Bestürzung Ledouzes für Bewunderung nimmt, mit strahlendem Blick.

„O ja — das hat sich verändert", erklärt der Doktor mit gezwungenem Lächeln, während ihm fast die Thränen in die Augen treten.

Einige Augenblicke später wird sein Koffer in das Zimmer gebracht, das ihm nichts von der Vergangenheit erzählt, und mit einem Seufzer der Erleichterung geht der Doktor in das kleine Cafe im Parterre hinunter, um zu diniren.

Hier kennt er sich wenigstens ein Bischen aus; hier haben die Verschönerungen nicht alle Erinnerungen der Vergangenheit, alle Spuren seiner Jugend zu verscheuchen gewußt.

Dort drüben ist seine Ecke, der Tisch, an dem er jeden Abend dinirt, an dem er mit seinen Freunden sang und scherzte oder sich mit Mistanchette zankte — kurz: sein Tisch! Doch als er sich daran niederlassen will, hält ihn der Kellner auf:

„Verzeihung, mein Herr, bitte, nehmen Sie hier Platz; das ist der Tisch des Herrn Jules," fügt er mit dem respektvollen Ton, der einem guten Kunden zukommt, hinzu.

„So, so", versetzt Doktor Ledouze und erklärt dann resignirt: „Na schön — bringen Sie mich unter, wo Sie wollen."

Der Kellner setzt ihn in die schlechteste Ecke des Cafés, wo man früher die gelegentlichen Passanten unterbrachte, in der Nähe der Küche, wo er den Duft der Speisen einathmen muß. Ledouze läßt Alles mit sich geschehen; und traurig versucht er zu essen; von einer Melancholie ergriffen, die der Lärm des Cafés noch verstärkt. Er hat die Empfindung, es wäre etwas in ihm erstorben; der Glaube an seine Jugend, an die Vergangenheit, die er noch gestern heraufbeschwören konnte, und deren Untergang er jetzt bemerkt.

Doch nach und nach wird er wieder vernünftig und fühlt sich getröstet.

Er betrachtet sich in einem Spiegel lange Zeit und beobachtet seine grauen Schläfen.... er denkt an sein ruhiges Glück da unten, an sein kleines, lustiges fröhliches Haus, an seine junge Frau, die ihn so lieb hat und es auch wirklich verdient, wieder geliebt zu werden. Und auf einem Briefbogen des „Hotels zur Jugend" schreibt er an seine junge Frau einen langen Brief, wie er ihn noch nie geschrieben — einen so sanften, liebevollen und aufrichtigen Brief, daß ihr beim Lesen vor Glück die Thränen in die Augen treten. Sie wird in ihrem Herzen empfinden, wie es auch ihr Gatte in dieser Stunde empfindet, daß die Morgenröthe eines neuen, strahlenden und ruhigen Glückes angebrochen ist.

Thoren

haben keine Ohren. Man soll nicht Alles glauben; gewiß nicht. Wenn sich aber Leute erbieten, Euch kostenfrei den Beweis zu liefern, daß sie ein unfehlbares Heilmittel für Hämorrhoiden haben, Anakesis genannt, so wäret Ihr große Thoren, falls Ihr nicht die Probe mit der Probe gemacht, welche P. Neustaedter & Co., Box 1216, New York, kostenfrei und portofrei an jede Adresse versenden. Probirt es und Ihr werdet bald finden, daß Anakesis, wie in jedem Falle, auch Euch hilft, Euch bald Linderung und bald danach dauernde Heilung verschafft. ddsa

Prinz und Professor.

An der Universität in München ereignete sich unlängst ein kleiner Zwischenfall, welcher viel besprochen wird. Professor Ranke, der bekannte Physiologe, trug in seinem Kolleg vom Unterschiede zwischen Mensch und Affe vor und erwähnte, als er speziell den Unterschied in Bezug auf Taille zwischen Mensch und Thier berührte, auch die Unsitte des Sich-Schnürens bei Damen und — Offizieren in scherzhafter Weise. Nun gehört aber zu den Zuhörern des Professors der Prinz Georg von Baiern, der jüngste Sohn des Prinzen Leopold. Der Einundzwanzigjährige ist Leutnant à la suite des baierischen Infanterie-Leibregiments, und in dieser Eigenschaft fühlte er sich veranlaßt, Prof. Ranke nach der Vorlesung in höflicher Form darauf aufmerksam zu machen, daß er wohl nicht auf seine — des Prinzen — Stellung als Offizier mit seinen Anspielungen Rücksicht genommen und nicht bedacht habe, daß diese Anspielungen eine Beleidigung des Offiziersstandes in sich schlössen. Professor Ranke erwiderte sofort, daß ihm der Gedanke an eine derartige Beleidigung durchaus fern gelegen habe, erklärte sich aber trotzdem bereit, im nächsten Kolleg dies ausdrücklich vom Katheder herab zu sagen. Dies geschah und damit war der Zwischenfall erledigt. — In Münchener Hochschulkreisen ist man der Ansicht, daß der jugendliche Prinz doch vielleicht ein wenig zu weit gegangen sei, da Professor Ranke die Absicht einer Beleidigung um so weniger zuzutrauen war, als der Gelehrte selbst einen Sohn hat, der Offizier ist.

Deutsche Wissenschaft in Griechenland.

Der frühere Bürgermeister von Odessa, Gregor Marasli, mit dessen Namen der große Aufschwung der Stadt Odessa eng verbunden ist, und der auch am russischen Hofe eine sehr angesehene Stellung einnimmt, hat neuerdings eine eigenartige Bibliothek gestiftet. Marasli ist von Geburt Grieche; jetzt im hohen Alter will er einen Theil seines großen Vermögens für die geistige Förderung des Hellenismus verwenden, und zwar erblickt er in dem deutschen Geiste das wichtigste kulturelle Förderungsmittel für das Griechenthum und den Orient überhaupt. In diesem Sinne hat er die namhaftesten griechischen Gelehrten um sich versammelt und sie beauftragt, alle hervorragenden wissenschaftlichen Werke Deutschlands in's Neugriechische zu übersetzen und diese Uebersetzungen durch die billigsten Prise allgemein zugänglich zu machen. Bis jetzt sind von dieser „Bibliothek Marasli" etwa 50 Bände erschienen, welche Werke von Curtius, Droysen, Müller, Schmidt, Herzberg, Jolly, Christ, Zeller, Krumbacher, Mommsen u. A., sowie auch viele Dichterwerke enthalten. Diese Schriften werden in Südrußland, Kleinasien, Egypten, Griechenland, den Balkanländern und überall, wo Griechen wohnen, verbreitet. Kaiser Wilhelm hat die Annahme aller in der „Bibliothek Marasli" erschienenen Schriften für die kaiserliche Privatbibliothek gestattet; auch der Sultan hat die Einverleibung der Marasli-Uebersetzungen deutscher Werke in seine Bibliothek angeordnet.

Die „Alexandralocke."

Zu Ehren der Königin Alexandra haben Damen der englischen Gesellschaft jetzt die Mode angenommen, die sogenannte „Alexandralocke" zu tragen. Wenn die Krönungszeit mit all ihrer Pracht kommt, wird die „Alexandralocke" zu ihren charakteristischen Merkmalen gehören. Diese Locke hat sogar eine Geschichte. Die Mode geht auf eine Laune der Königin zurück, als sie eine ganz junge Frau war. Als die schöne Frau vor fast vierzig Jahren nach England kam, trug sie eine lose über die linke Schulter hängende Locke, natürlich nur zu einem Gesellschaftskleid, denn die Frisur wäre bei einem hohen Kleid nicht wirkungsvoll gewesen. Aber die Mode wurde bemerkt, und viele Bilder der Prinzessin von Wales zeigen diese Locke. Vor einigen Jahren wurde die Mode in der New Yorker Gesellschaft durch den überraschenden Erfolg des Romans „Janice Meredith" wiederbelebt, und nach seiner Dramatisirung kam die Locke auch auf die Bühne. Nun ist die Mode nach England gekommen, und solche Londoner Frauen, die fürchten, von ihrem eigenen Haar keine Locke bilden zu können, kaufen eifrig diese Ergänzung zu ihrer Frisur.

Zum Schutz der Gänse.

Eine neue Liga hat sich in London gebildet, der „humanitäre Verband zum Schutze der Gänse" ... Die neue Liga will die bedauernswerthen Martinsvögel davor bewahrt sehen, durch gewaltsame Ueberfütterung und Nudelung ihre Lebern übernatürlich wachsen zu machen, damit die Schlecker und Feinschmecker Gänseleberpasteten essen können. Dieses köstliche „fette Zement", wie man die Delikatesse einmal genannt hat, kam in Paris Anfang der sechziger Jahre wieder einmal in Mode, und wurde selbst bei den demokratischsten Gastmählern volksthümlich. Bekanntlich kommen die meisten und feinsten Pasteten aus Straßburg, von wo angeblich alljährlich für 3,750,000 Francs Gänseleberpasteten in die Welt verschickt worden. Man kann sich nun den großen Schrecken der Straßburger Pasteten-Fabrikanten denken, als sie davon hörten, daß die genannte Liga eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition an den Lordmayor von London abgesandt habe, mit der Bitte, von der Speisekarte zu dem Festmahl für den Prinzen und die Prinzessin von Wales in Guildhall die traditionelle Gänseleberpastete zu streichen. Der englische Oberbürgermeister brachte aber der „Humanität" von dieser Seite absolut kein Verständniß entgegen und ließ das aristokratischste der Gerichte ruhig auf dem „Eßplan" verbleiben. Man mag mit den beklagenswerthen dick- und krankgefütterten Straßburger Fettgänsen immerhin Mitgefühl haben, aber schließlich liegt doch wohl mehr Humanität darin, daß man der Menschheit nicht eins ihrer besten Gerichte zu entziehen unternimmt.

— Stets Protz. — „Sie waren auch in Monaco? Haben Sie auch gespielt dort?" — „Hm, ja, habe einen kleinen Einsatz gemacht, gewonnen, und fertig war die Bank!"

Eine Blut-Kur frei versandt.

Eine freie Versuchs-Behandlung jedem Leidenden privatim per Post übersandt.

Ein wunderbares Mittel für eine schreckliche Krankheit — Die Heilung ist dauernd.

Schwache, verfallende, leidende Männer geheilt

in 15 bis 30 Tagen

durch die neue elektro-chemische Behandlung.

Ich heile Euch, um geheilt zu bleiben.

Jetzt heilt mich.

Der Wiener Spezial-Arzt kurirt nur Männer.

Sprechstunden: 8.30 Vormittags bis 8 Abends; Sonntags 10—1.

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,

Das erste deutsche medizinische Institut in den Ver. Staaten.

246—248 State Str., nahe Jackson Blvd.

SCHROEDER'S

465-467 MILWAUKEE AVE. COR. CHICAGO AVE.

Vollständig FREI ohne Kosten

65c für einseitige (alle Größen). $1.25 für doppelseitige (alle Größen).

Abends bis 9 Uhr offen. — 3 bequeme Anpaßzimmer. — Bruch-Spezialisten. — Frauen werden auf Wunsch von ... bedient.

HENRY SCHROEDER, 465-467 Milwaukee Ave.

Gefahr bei jedem Husten.

Ganz gleich, wie leicht die Erkältung erscheinen mag, vernachlässigt sie nicht.

Es zeigt, daß eine Entzündung an einer gefährlichen Stelle vorhanden ist. Sie mag sich festsetzen und entwickeln und haften bleiben. Ihr seid nicht außer Gefahr bis geheilt.

Sogar der unbedeutendste Husten deutet Gefahr an. Mehr als die Hälfte der Gräber der Welt sind gefüllt mit Opfern von Kehl- und Lungenleiden, welche in derselben Weise anfingen.

Wir wollen Euch nicht erschrecken. Wir beabsichtigen nur zu heilen. Es würde keinen hoffnungslosen Husten geben, wenn ein geringfügiger Husten sofort beseitigt worden wäre.

Für jeden Husten kauft das beste Mittel, das Ihr kennt. Versucht keine wirkungslosen Mittel, denn keines ist zu sicher. Es liegt große Beruhigung darin, daß wenn Ihr

Hartwig's Lungen-Balsam

gebraucht, Ihr sicher geht.

502 Armitage Ave., Chicago, 15. Jan. 1902.

Hartwig Drug Co.—

Meine Herren! Nach einem zweiwöchentlichen Leiden heftiger Erkältung und nach mehrfachem Gebrauch aller möglichen Hilfsmittel, wie Hustenkur; kalte und warme Abreibungen, indeß ohne Erfolg, empfahl mir einer meiner Freunde, Ihren Lungenbalsam, welchen er mit bestem Erfolge gegen Anfall von Lungenentzündung gebraucht hatte. ...

Verkauft in allen Apotheken — 25c, 50c und $1.00 Flaschen.

Hartwig Drug Co., Chicago, Ill.

Wahrheit!

Schrages $1,000,000 Rheumatismus-Heilmittel.

FRANK SCHRAGE, Droguen-Fabrikant, Ecke Clark Str. und Webster Ave., Chicago, Ill.

An Bruchleidende!

Bruchleidende

$500 Belohnung,

Electric Institute, J. M. BREY, Supt.

Borsch & Comp. Optiker. 103 E. ADAMS STR.

BORSCH & Co., 103 Adams Str.

WIEBOLDT'S
Milwaukee Avenue and Paulina Street

Extra Spezialitäten ..für.. Mittwoch.

1. Floor Spezialitäten.

4000 Yards Tennis-Flanelle, helle Farben, in Streifen und Karrirungen, werth 6c, um mit der Partie zu räumen, per Yard.... 2¾c

8.30 bis 10.30 Vorm. — Strikt echtfarbiger schwarzer Sateen, werth 10c, per Yard.... 5¾c

3000 Yards weißes Lawn, Fabrikrester, werth 15c bis 18c, per Yard.... 10c

Flannelettes in allen wünschenswerthen Schattirungen und Mustern, sehr gut für Dressing Sacques usw., werth 12c bis 15c, per Yard.... 10c

2. Floor Spezialitäten.

8 bis 9 Vorm. und 2 bis 3 Nachm.: Ganzwollene gestrickte Röcke für Kinder, mit fester Waist, reg. Preis 32 bis 40, alle Farben, speziell.... 15c

Feine Flanell Waists für Damen, reichlich besetzt, reg. Werth $2.00 bis $3.00, speziell, um damit zu räumen, für.... 75c

8.30 bis 9.30: Hüte für Damen und Mädchen, solche wie große und kleine geformte Fedoras und garnirte Golf-Hüte, regulärer Wth. von $1.00 bis $2.00, speziell, nur für 2 Stunden.... 10c

Knaben-Kleider.

5000 doppelknöpfige 2 Stücke Schulanzüge für Knaben, (Größen 8 bis 15 Jahre), von blauem Cheviot gemacht, ein starker dauerhafter Anzug, für.... 98c

2000 Paar Kniehosen für Knaben, von schwerem, ganzwoll. karrirtem Cassimere gemacht, Größen 3—14 Jahre, ein 50c Werth für.... 29c

Schuhe.

50c Baby-Schuhe, Flanell gefüttert, Größen 2—5.... 29c

39c Teppich-Slippers für Männer, alle Größen.... 29c

50c Beaver Slippers für Damen, Filz-Sohlen, alle Größen.... 29c

45c erste Qualität Gummischuhe für Damen, alle Größen.... 29c

WIEBOLDT'S
Milwaukee Avenue and Paulina Street

Kleiderstoffe.

85c ganzwoll. Granite-Tuch, 46 Zoll breit, während dieses Verkaufs nur, Yd.. 45c

98c ganzwoll. Plaids, 45 Zoll breit, das beste Fabrikat, bei diesem Verkauf, Yd.. 39c

Spezieller Seiden-Verkauf.

2,000 Yds. von schwarzer Seide Peau de Soie, Herstellungskosten mindestens $1.25. Wir machten unsere Bestellungen früh und es ist uns deshalb möglich, dieselben zu einem ausnahmsweisen Bargain-Preis für Mittwoch zu verkaufen, per Yard nur.... 98c

Eine Partie Seide-Rester, immer zu 75c, $1.00 und $1.25 verkauft, Mittwoch per Yard nur.... 35c

5,000 Yards schwarze Taffeta Futterstoffe, 36 Zoll breit, werth 12½c, speziell per Yard.... 5c

Domestics.

5000 Yards ungebleichtes Muslin, speziell, per Yard.... 2c

3500 Yards Fabrikrester Silkoline, 8c Werth, per Yard.... 3½c

Schwer befranste Bettdecken, 11x4, 98c Werth, speziell.... 79c

Speziell 8.30 bis 9.30 Vorm. — Eine Job-Partie Hosenträger und Halstrachten für Männer, 25c Werthe, um zu räumen.... 10c

Speziell: Damen-Wrappers, beste Sorte Flannelette, FlounceBottom, reich besetzt, kosteten früher $1.25, Mittwoch nur.... 50c

Kurzwaaren.

1 Partie Ledergürtel, werth bis 25c, so lange sie vorhalten.... 1c

1 Partie von schwarzen und farbigen Besatz-Braids, mit Tinsel Mischungen, werth aufwärts bis 15c, per Yard.... 1c

10,000 Groß Perlmutterknöpfe, alle Größen, per Dutzend.... 1c

Velveteen Brush und wasserdichtes Stoßband, per Yard.... 1c

Euer Geld ist sicher,

aber nur dann, wenn es an sicherem Orte angelegt ist.

The Industrial Savings Bank

etablirt in 1890, ist sicher, weil deren Geschäft auf einer konservativen Basis geleitet wird. Wir halten Euer Geld, wo Ihr es schnell wieder haben könnt, ohne Gefahr es zu verlieren.

3 Prozent Zinsen an Spar-Einlagen.

652 Blue Island Ave., Ecke 20. Straße.

Offen bis 7.30 Abends Samstags. 27fb,bofrdilm

WM. C. HEINEMANN & CO.
92 LA SALLE STR.,

Hypotheken!

Erste Sicherheiten—vorzügliche Auswahl.
Geld zu verleihen! Zu bestem Zinsfuß u. günstigen Raten. Genaue Auskunft gerne ertheilt. dibofa,bw

Greenebaum Sons, Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.
Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigst gangbaren Zinsen. 8ag,dibofon*
Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

A-B Ofenschwärze.

Die beste der Welt — rein, leicht, schnell und brilliant ....
Ayling Bros, Chicago und Milwaukee. 1ma,1ondl*

Seine letzte Predigt.

(Stimmungsbild aus einem deutschen Dorfe.)

Sie sind schon lange wieder allein, der alte Pfarrer und seine Frau, so allein wie im ersten Jahre ihrer Ehe. Aber damals war es die strahlende Einsamkeit der Morgenröthe gewesen, statt der des Abends. Die Kinder, die in der Welt draußen zerstreut sind, reden zwar häufig zu: „Gönn' Dir endlich Ruhe, Vater, leg' Dein Amt nieder und komm' in die Stadt, in der sich auch leben läßt“, aber die Alten schütteln zu solchen Worten die Köpfe und lächeln sich an, und das Lächeln heißt: wie können wir anderswo sein, als hier in unserem lieben Nest!

Heute ist wieder Sonntag und die Pfarrin ist Vormittags zur Kirche gewesen. Im schwarzen Festkleid, das einer lange vergangenen Mode angehört, erscheint sie den biedern Dörflern wie die verkörperte Würde und Vornehmheit. Sie hat, der Dorfsitte gemäß, der sie sich von jeher angepaßt, soweit sie möglich, ein Sträußchen auf dem Gesangbuch liegen gehabt. Die Bauernweiber thun's, um den Schlaf durch den Duft zu verscheuchen — im Winter genügen ein paar wohlriechende Blätter von dem Scherben auf dem Fensterbrett dazu. Die Pfarrin thut's nur, weil es so Sitte ist, denn sie hat nicht nöthig, sich gewaltsam munter zu erhalten. Nicht, daß sie den abgearbeiteten Weibern ihr „bischen Kirchenschlaf“ mißgönnte. Doch ihr —nie hätte ihr je Schlaf in die Augen kommen können, wenn er predigte, er, der den Inhalt ihres Lebens bildete, zu dem sie noch jetzt nach vierzigjähriger Ehe aufschaute, wie zu einem höheren Wesen. „Vater“, so nennt sie ihn, seit ihr erster Bub das Licht der Welt erblickt, und was sie für den Gatten fühlt, die ganze Lieb und Unterordnung, die ihrer Meinung nach einer Pfarrfrau noch mehr geziemt, als anderen Frauen, das liegt alles in dieser Beziehung: Vater.

Nach beendigtem Gottesdienst zu Hause angelangt, — der Pfarrer hat noch eine Taufe — bindet sie eine große Schürze über das Festkleid, um nach der Küche zu schauen. Danach aber begibt sie sich in das freundliche Wohnzimmer. Sie schaut nach dem Wege, den der Vater kommen muß, mit einer gewissen Unruhe im Herzen. Es ist etwas geschehen heut in der Kirche, was sie bedrückt, ernstlich kränkt. Und sie ist im Zweifel, ob sie es dem Vater sagen soll oder nicht. Sie möchte ihm nicht wehe thun, denn er hat's natürlich nicht bemerkt bei seiner Kurzsichtigkeit, aber verschweigen? Mußte sie es ihm nicht sagen, damit er am nächsten Sonntag seine Zuhörer mit zornigen Worten aufrüttele aus ihrer Gleichgiltigkeit? Die böse Zeit! Lieber Gott, ja, am Nachmittag da schlafen die Weiber von Alters her so ziemlich alle miteinander während der Predigt, aber Vormittags! Es ist wohl wahr: auch in dieses stille Dorf dringt der Geist der Gottlosigkeit.

Nach kurzer Weile sitzen die zwei Alten sich gegenüber, allein, wie vor vierzig Jahren, wie nun schon seit langer Zeit wieder. Aber heut erscheint sie dem Pfarrherrn etwas anders, als bisher. Forschend sieht er seine Frau an; sie ist so still, sie hat noch kein Wort über seine Predigt gesagt. Nicht, daß er gerade auf Lob wartete, aber es gehört doch dazu, daß sie, nachdem sie ihm gegenüber Platz genommen, anhebt: Aber, Vater, das war heut eine Predigt, ich mein, so hätt'st Du's lange nicht gekonnt. Seltsam, daß sie heute nicht daran denkt. Nach einer Weile hebt er forschend an: Was ist denn mit Dir, meine liebe Alte? Du bist so still heute.

Ach, Vater, ja ich bin, es drückt mich so, daß in unserer Gemeinde nicht mehr Alles ist, wie's sein soll. Sieh, Du hast doch heute so schön gesprochen, so eindringlich, wie lange nicht, und ich kann's gar nicht begreifen, daß ja, ich bring's kaum heraus, daß die Burgern, die junge, weißt Du, während der Predigt geschlafen hat, ordentlich geschnarcht hat sie —

Nun, nun, hat sie nicht ein krankes Kind gehabt? Sie wird müde gewesen sein vom Nachtwachen.

Das könnt möglich sein, aber, siehst Du, die Lisbeth vom Nachbar Lind, ich mag's kaum sagen, das junge frische Ding, die hat auch geschlafen. Du mußt am nächsten Sonntag einmal ordentlich wettern, damit das nicht einreißen kann, das unchristliche Wesen.

Hm, hm, will mir's überlegen. Ich weiß doch nicht, ob ich deshalb wettern darf und zürnen. Ich will mir lieber rechte Mühe geben mit meiner nächsten Predigt. Vielleicht hat's an mir gelegen.

Ach, Vater, bewahre. Wie kannst Du nur so sagen! Vierzig Jahre hast Du nun hier gepredigt, und ich kann mich nicht erinnern, daß am Vormittag jemals eins geschlafen hätt.

Der Pfarrer lächelt ob des Eifers seiner Gattin und spricht von etwas Anderem, aber es liegt ein nachdenklicher Zug auf seinem Antlitz. Im nächsten Vormittagsgottesdienst beschließt die Pfarrin ganz genau aufzupassen, und, o, Schrecken, nicht nur zwei, sondern sechs Frauen und Jungfrauen nicken während der Predigt ein und schnarchen zuletzt ganz vernehmlich, sodaß sie am Liebsten vor Zorn und Groll davongelaufen wäre. Doch heute wird sie dem Vater nichts davon sagen; es müßte ihn ja sehr kränken, eine solche Verderbtheit! So zwingt sie sich zur äußerlichen Ruhe und Gelassenheit, aber gerade das Zwingenwollen macht den Gatten aufmerksam. Sie ist so anders als sonst, so unnatürlich gesprächig; sie berichtet ihm beim Essen, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit, sogar einigen Dorfklatsch, den die Christel nach Hause getragen; er kannte seine stille Alte gar nicht wieder. Doch all ihre Bemühungen sind nutzlos; mit Schrecken muß sie sehen, daß der Vater blaß wird. Nun, wie viel Weiber haben denn heute wieder zur Predigt geschlafen?

Geschlafen? Ach so — geschlafen meinst Du. Ich weiß es nicht ganz genau, aber, kaum will's ihr über die Lippen, es waren mehr als zwei. Und ängstlich und in tiefer Bekümmerniß schaute sie den Gatten an. Er sieht zwar erst sehr ernst aus, aber nach einer Weile spricht er lächelnd: Paß nur das nächste Mal besser auf, ich kann's ja nicht erkennen, ich muß es aber wissen. Ich kann dann vielleicht ein Mittel finden. Damit schiebt er den Teller zurück und geht in sein Studirzimmer, nicht, um wie sonst, der Ruhe zu pflegen, sondern um in rastlosen Hin- und Herwandern quälende Gedanken zu bannen. Der Schlaf der Burgern und der Nachbarslisbeth vor vierzehn Tagen, das war die erste Mahnung, und heute ist ihm die zweite geworden. Einmal konnte es Zufall sein, aber zweimal? Gott, soll es wirklich Dein Wille sein? Soll ich's niederlegen das heilige Amt, das Du mir gegeben? Niemand wird es ihm sagen wollen. Die Gemeindeglieder werden zum Gottesdienst kommen nach wie vor, denn so viele Jahre Freud und Leid mit ihnen getheilt, sie werden nicht ausbleiben, aber sie werden — schlafen.

Unter solchen Zweifeln und Fürchten wird's wieder einmal Sonntag, und die Pfarrin ist bereit zum Morgengottesdienst. Da spricht der Gatte zu ihr: Paß heute gut auf und zähle genau, wie viele diesmal schlafen. Ich muß es wissen.

Hast recht, Vater, wenn Du einmal ordentlich dazwischen fahren willst am nächsten Sonntag, falls es heute wieder vorkommt. So was darf doch nicht einreißen in einer Gemeinde.

Der Pfarrer hat während des Gespräches den Talar angezogen; nun bindet ihm seine Frau die Beschen um, er greift nach dem Barett, nickt ihr freundlich zu, und dann schreitet seine hohe Gestalt langsam und würdig den Kirchweg entlang. Die Augen der Gattin folgen ihm wie stets. Heute besonders liebevoll. Ist es nicht, als trüge er das Haupt nicht so hoch und frei wie in früheren Tagen, wie vor Kurzem noch? Sollte das so plötzlich —? Oder hat sie's nur nicht sehen wollen bisher? Doch nun, heute sieht sie's und das Herz krampft sich ihr zusammen in herbem Weh. Er ist nicht mehr der Alte, sie fühlt's in diesem Augenblick. Und sie darf's ihm nicht sagen, wenn sie heute wieder schlafen, die Weiber in den Ständen, sie muß es ihm verheimlichen, damit er nicht irre an sich selbst wird. Wie eine Erleichterung kommt's über sie. Es ist nicht Lauheit, nicht unchristliches Wesen in der Gemeinde, es ist: er ist zu alt geworden. Sie stöhnt auf, qualvoll schluchzend, aber gleich nimmt sie sich mit Macht zusammen. Es läutet bereits zum letzten Mal, und sie muß eilen, denn auf dem Lande ist's nicht Sitte, zu spät zu kommen zum lieben Gott.

Völlig verstört erscheint sie dem Gatten, als er nach beendetem Gottesdienst, wie immer eine Weile später als seine Frau, heimkommt. Sie hat geröthete Augen und sie vermeidet scheu seinen Blick. Sie zittert am ganzen Körper, wie ein schuldbewußtes Kind. Er braucht ja eigentlich nicht mehr zu fragen, sie thut ihm so leid. Aber es muß ja doch ausgesprochen werden, er darf sie nicht schonen. Das Essen steht auf dem Tisch; sie zwingt sich und redet ihm liebevoll zu: Iß doch, Vater, der Hahn ist so zart, und sieh, der erste Kopfsalat aus dem Garten. Dabei thut sie, als wolle sie einen Bissen zum Munde führen, aber sie vermag's nicht. Helle Thränen stürzen aus ihren Augen, und sie springt auf und verhüllt ihr Gesicht mit dem Tuch.

Aber, liebe Alte, was hast Du nur? Ist's denn gar so schlimm, wenn ein Dutzend Weiber geschlafen haben? So versucht er zu scherzen. Aber sie weint immer herzbrechender und stößt endlich heraus: Viel, viel schlimmer ist's, Vater. Ach, so schlimm, daß ich's gar nicht sagen kann. Ich weiß nicht, ob die Weiber geschlafen haben, und wieviel, denn ich, Vater, lieber Vater, ich, ich, wie's gekommen, das ist mir ein Räthsel — aber ich hab' fest geschlafen — heute, vom ersten Theil an bis zum Amen. Da erst bin ich aufgewacht, und nun, o, so unglücklich bin ich all' mein Lebtag noch nicht gewesen. Zürnst Du mir, Vater?

Dir? Nein, meine liebe Alte, ich zürne Niemand, als vielleicht mir selbst. Ich hätte es wissen müssen, daß ich zu alt geworden bin. Gottlob, noch ist's nicht zu spät. Mein liebes Weib, Du hast mir viel Gutes gethan in den vierzig Jahren unserer Ehe, aber das Beste vielleicht heute durch Deinen Kirchenschlaf. Siehst Du, nun ist aller Zweifel aus, nun ist's mir gewiß. Wenn meine beste Zuhörerin schläft, dann ist's Zeit für mich, einem Jüngeren Platz zu machen. Nein, nein, sprich nichts dagegen. Das war heute meine letzte Predigt, und morgen gleich mache ich meine Eingabe an das Konsistorium. Es herrscht ja Ueberfluß an jungen Theologen. Ich bin nicht unersetzlich. Und dann gehn wir zu unseren Kindern, meine Alte, und thun nach des Apostels Wort, der da sagt: Schicket Euch in die Zeit. Einverstanden, liebe Alte? —

„Vater!“ — Nur das eine Wort entringt sich der Brust der getreuen Gattin, und dann weint sie an seinem Halse wie ein Kind, das von schwerer Last und Schuld befreit ist.

Unter DEUTSCHEN GESETZEN praeparirt, ist das Beste gegen
RHEUMATISMUS, Neuralgie, Erkältungen, etc.
DR. RICHTER'S weltberühmter „ANKER“ PAIN EXPELLER.
Nur echt mit Schutzmarke „Anker.“
Eins von zahlreichen aerztlichen Zeugnissen:

New York, d. 17 Aug. 1897. Ich erachte Dr. Richter's „ANKER“ PAIN EXPELLER als ein nützliches Hausmittel bei Rheumatismus und Neuralgie. R. H. Lowe, M.D. Pract. Arzt. 32 MYRTLE AVE. STAMFORD, CONN.
25c. u 50c. bei allen Droguisten oder vermittelst F. Ad. Richter & Co., 215 Pearl St., New York.
36 INTERNATIONALE GOLD u. MEDAILLEN
Empfohlen von prominenten Aerzten, Wholesale und Retail Droguisten, Ministers, etc.

Rue Richard Wagner—Paris.

Eine Rue Richard Wagner zu Paris? Vor noch nicht allzu langer Zeit hätte ganz Frankreich sein Nationalvermögen gegen die bloße Möglichkeit verwettet; der Herausgeber des Adreßbuches hätte die Aufnahme dieser Adresse verweigert; die Miether in der Straße wären ausgezogen und der Briefträger hätte vielleicht die Besorgung von Briefen dahin verweigert. Nun aber hat sich der Gemeinderath von Paris in den Kopf gesetzt, Wagner durch seine Versetzung unter die Pariser Straßennamen unsterblich zu machen, und zwar ohne die heikle Frage zu erörtern, ob denn schon alle französischen Komponisten auf diese Weise untergebracht sind. Letztere sind nicht wenig verdrossen über den rücksichtslosen Teutonen, der sie zuerst von den eigenen Bühnen verdrängt hat und jetzt sich auch noch breit in ihrer Mitte einquartieren will. Indessen, die Ankündigung der Straßentaufe ist schon einige Wochen alt und noch haben keine Volkskundgebungen dagegen stattgefunden. Allerdings, so ganz unsterblich ist diese Verewigung nicht; ändert sich die politische Windrichtung, so genügen einige den Namen verdeckende Pinselstriche und mit der Unsterblichkeit an den Straßenecken ist es vorbei.

Die Erziehung der türkischen Frau.

Die von Amerikanerinnen gegründete höhere Erziehungs- und Unterrichtsanstalt in Konstantinopel hat sich aufs Erfreulichste entwickelt. Die nach amerikanischem Muster eingerichtete Schule, oder das „College“, wird von Bulgarinnen, Armenierinnen, aber auch von Türkinnen besucht. Da der Pensionspreis zweihundert Dollars nicht übersteigt, so ist auch Minderbemittelten der Besuch ermöglicht. Viele von den früheren Schülerinnen des „College“ sind mit den Lehrern in Beziehung geblieben, und so ist nach mancher Richtung der günstige Einfluß sicher zu erkennen, den die höhere Schule gehabt hat. Drei junge Damen haben sich dem Studium der Medizin gewidmet, zwei Türkinnen wurden Journalistinnen, eine Armenierin ging nach England, um sich zur Krankenpflegerin auszubilden. Sie hat die Absicht, ihre in England gewonnenen Kenntnisse dann später ihren Landsmänninnen zu übermitteln. Eine Dame aus Albanien hat mit Unterstützung des Gouverneurs dieser Provinz eine türkische Schule für Mädchen eröffnet. Viele Schülerinnen, die keinen Beruf ergriffen haben, machen die erworbenen Kenntnisse in ihren Kreisen nutzbar und wecken unter den türkischen Frauen den Wunsch nach höherer geistiger Ausbildung.

Das Palais des alten Kaisers.

Prinz Heinrich ist, wie aus Berlin geschrieben wird, der Besitzer kostbarer Reliquien. Gehört ihm doch durch Erbübertragung auch das kleine kaiserliche Palais Unter den Linden, gegenüber dem Denkmal des Alten Fritzen, jener stille Palast mit dem historischen Eckfenster, hinter welchem man Jahrzehnte lang den alten Kaiser Wilhelm am Arbeitstisch sehen konnte. Hier starb der alte Kaiser „barba blanca“ und hier sind die Schätze aufgestapelt, welche Liebe und Dankbarkeit in den letzten Jahrzehnten dem Helden-Kaiser darbrachten, dessen ehrwürdige Gestalt mit jeder Enthüllung wächst, welche über seinen vornehmen Charakter die allmählich bekannt werdenden Memoiren seiner verstorbenen alten Mitarbeiter bringen. Prinz Heinrich behandelt, den Gefühlen des deutschen Volkes entsprechend, dieses kleine Palais mit seinem ganzen kostbaren Inhalt pietätvoll als National-Heiligthum. Es steht Besuchern offen, während er selbst niemals Wohnung darin nimmt, um nichts in der Aufstellung der Hinterlassenschaft ändern zu lassen und ihre Betrachtung nicht zu beschränken.

Ein Geschenk für Waldersee.

Der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall Graf Waldersee ein in China erbeutetes Bronzegeschütz zum Geschenk gemacht und zwar, wie es in dem die Sendung begleitenden kaiserlichen Handschreiben heißt, „in dankbarer Erinnerung an die von dem Feldmarschall in China geleisteten Dienste.“ Das reich verzierte, etwa 35 Ztr. schwere Geschütz, welches seiner Zeit muthmaßlich auf den Mauern von Peking plazirt war und während der chinesischen Wirren bei den Angriffen auf die fremden Gesandtschaften Verwendung fand, erweist sich als ein historisch werthvoller Kunstgegenstand. Aus an dem Rohre angebrachten chinesischen Schriftzeichen geht hervor, daß das Geschütz 200 bis 250 Jahre alt und in China von chinesischen Kanonengießern unter Anleitung von Jesuiten gegossen worden ist. Das hochinteressante Stück wurde im November v. J. mit einer größeren Ladung chinesischer Kriegsbeute an Bord des Lloyd-Dampfers „Krefeld“ nach Deutschland gebracht.

— Bitter. — Junge Schriftstellerin: „Nun, wie gefällt Ihnen meine Plauderei? Kommt es Ihnen nicht auch so vor, als ob Sie das alles mit erlebt hätten, mit gesehen hätten?“ — Verleger: „O, noch mehr, sogar als ob ich das alles schon einmal gelesen hätte.“

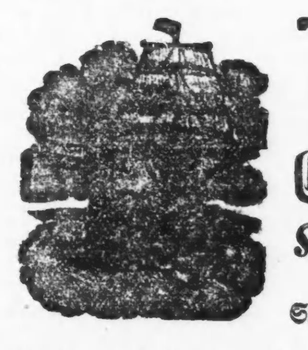
— Eine Heldin ist jene Frau, die gesteht, daß sie — unrecht hat.

Rheumatismus.

Omega Oil

Viele Leute glauben, daß Rheumatismus eine Krankheit des Blutes ist. Vielleicht ist es so, vielleicht ist es auch nicht so. Aber weshalb bleibt der Schmerz an einer und derselben Stelle, wenn es eine Krankheit des Blutes ist? Warum verbreitet das Blut die Krankheit nicht über den ganzen Körper und trägt sie in jede Muskel und jedes Gelenk? Ihr Doktor mag dies erklären können, aber immerhin ist das nichts Anderes, als ein Herumrathen. Omega-Oel ist das Mittel, welches Sie gegen Rheumatismus gebrauchen sollten. Die Stelle, an welcher der Schmerz ist, muß gut damit eingerieben werden. Ganz gleichgiltig, ob der Schaden im Blute oder wo anders liegt, Omega-Oel dringt ein, findet denselben und heilt ihn. Was kommt es darauf an, so lange wie Sie Hilfe finden? Trinken Sie jeden Abend und jeden Morgen viel frisches Wasser, während Sie Omega-Oel anwenden. Das Wasser hält die Nieren gut in Thätigkeit und verursacht eine schnellere Heilung des Rheumatismus. Versuchen Sie diesen Plan zwei Wochen lang und beobachten Sie das Resultat.

Omega-Oel ist gut für Alles, wofür ein Liniment gebraucht werden kann. 757



Man beachte: K. W. Kempf, 84 La Salle Str.

Exkursionen nach der alten Heimath
Kajüte und Zwischendeck.
Billige Fahrpreise nach und von Europa.
Spezialität: Deutsche Sparbank
Kreditbriefe; Geldsendungen.

Erbschaften eingezogen. Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht. Vorans baar ausbezahlt.
Vollmachten notariell und konsularisch besorgt.
Militärsachen Paß ins Ausland.
Konsultationen frei. Liste verschollener Erben.

Deutsches Konsular- und Rechtsbureau:
J. V. Konsulent K. W. KEMPF, 84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

Ein witziger Minister.

Im Elisée zu Paris wurde neulich ein angeblich wichtiger Ministerrath abgehalten. Nach Beendigung der Berathungen stürzten sich plötzlich zwei Berichterstatter auf einen Minister und fragten: „Hat man etwas über die Reise des Präsidenten nach Rußland beschlossen?“ Der Minister war zuerst ganz erschrocken. Dann aber sagte er, geheimnißvoll lächelnd: „Können Sie schweigen?“ — „Ja, ja“, versicherten die Beiden eifrig. „Nun — ich auch!“ erwiderte der Minister freundlich. Sprach's grüßte, stieg in seinen Wagen und fuhr davon.

— Im Zuchthaus. — Aufseher: „Hören Sie, die Wolle müssen Sie aber besser zupfen!“ — Sträfling: „Na, wissen Se, wenn Ihnen meine Arbeit nicht paßt, dann kann icke ja jehen!“

Sichere und unsichere Zustände

„Unsichere“

Tausende von sauer verdienten Dollars werden jedes Jahr verloren von Leuten, die Logenversicherungen angehörten, denn alle Logen von Anbeginn an gehen den Weg, der zum Wasser führt, oder mit anderen Worten: zum Verderben. Kein Geschäft kann auf lange Zeit existiren, wenn es nur so viel Geld einnimmt, als es ausgibt, denn eines Tages kommen unvorhergesehene Sachen vor, die einen starken Ueberschuß beanspruchen, und wo dieser fehlt, ist ein Fehlschlag nicht abzuwenden. 125 bis 130 Logen und Versicherungsvereine gehen jedes Jahr in den Vereinigten Staaten in die Brüche, veranlaßt durch die oben erwähnten Gründe.

„Sichere“

Ganz anders sind die Versicherungen in der reichsten und größten Lebensversicherungsbank der Welt. „Die Equitable Lebens-Versicherung von New York“. Diese Gesellschaft, welche über Reserven und Ueberschüsse

von über 325 Millionen Dollars

verfügt, verkauft Lebensversicherungspolicen, die im Falle des Todes sofort ausgezahlt werden, auf die man nach 3 Jahren Geld leihen kann und auf welche man nach 15 oder 20 Jahren sein eingezahltes Geld mit Dividenden oder Zinsen zurückerhält. Wenn man 3 Jahre versichert ist, so braucht man nicht weiter zu bezahlen und ist trotzdem noch für eine Reihe von 5 bis 6 Jahren versichert für den vollen Betrag der Police. Wenn man all' sein Geld durch Spekulation oder Unglück verliert, das Lebensversicherungsgeld kann nicht verloren gehen: es ist durch das Gesetz, durch die Regierung geschützt. Es ist eine Alterssparkasse; wenn die Zeit kommt, wenn man nicht mehr arbeiten kann, ein Nothgroschen für die Familie, wenn der Ernährer von ihr genommen wurde. Die besten und klügsten Geschäftsleute kaufen nur solche Versicherungen. Schickt noch heute den untenstehenden Koupon an den Generalagenten und laßt Euch genauere Information zuschicken. Wollt Ihr etwas für Eure Familie thun, so kauft Euch eine Versicherungs-Police. Ihr werdet es nicht zu bereuen haben, denn jeder Mann kann stolz darauf sein und mit sich selbst zufrieden, wenn er sich sagt: „Ich habe nicht allein für die Meinen gesorgt, so lange ich lebe, sondern ich habe auch für meine Lieben gesorgt nach meinem Tode und zwar in einer Weise, die es sicherer keine gibt. Gibt es ein schöneres Gefühl, als mit sich selbst zufrieden zu sein? Keine Aufnahme-Gebühren. Ihr braucht nicht gleich zu zahlen, es wird Euch leicht gemacht.

Schickt diesen Coupon an den General-Agenten der Equitable.

COUPON. 3mar10t*

MAX SCHUCHARDT, Gl. Agt., 207 Chamber of Commerce Bldg.
Bitte schicken Sie mir genaue Information über eine Versicherung in Ihrer Gesellschaft. Ich bin . . . . . Jahre alt.
Ich wohne . . . . Straße.
Mein Name ist . . . .

THE BAR-KEEPERS FRIEND

Zum Scheuern, Reinigen und Putzen von
Bar Fixtures, Drain Boards
sowie Zinn, Zink, Messing, Kupfer, Nickel und allen Küchen- und Plated-ware Geräthen, Glas, Holz, Marmor, Porzellan u. s. w.
In allen Apotheken zu 25c per 1 Pfd. Büchse.
N. Y. Office: 1 Park Row, Room 56.

All on Board

Kajüte und Zwischendeck.
EXKURSIONEN
nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, London, Rotterdam, Havre, Neapel etc.
mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern.
Ticket-Office:

J. S. Lowitz, 185 S. CLARK STR.
nahe Monroe.

Geldsendungen nach Deutschland durch Deutsche Reichspost. Paß in's Ausland. Deutsche Sparbank verkauft, Wechsel, Kreditbriefe, Kabeltransfers.

Spezialität:
Erbschaften
kollektirt, zuverlässig, prompt, reell; auf Verlangen Vorschuß bewilligt.
Vollmachten
konsularisch ausgefertigt.
Deutsches Konsular- und Rechtsbureau
Vertreter: Konsulent LOWITZ,
185 S. Clark Str.
Geöffnet bis Abends 6, Sonntags 9—12 Vormittags. 15ag,modibofa

Kirchhoff & Neubarth Co.
53—55 S. Lake Str. Tel. Main 2297.
Importeure und Engros-Händler von Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weinen, Scotch und Irish Whiskies, Jamaica Rum, Cognac u. s. w. ... preisgekrönten ... Missouri, California und ... feinsten ... California Brandies ... [illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Alton.

Union Passagier Station, Canal und Adams Str. Office: 101 Adams Str. Phone Central 1767. [illegible]

Leset die „Sonntagpost“.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß......	10.35 V	9.15 N
New York Expreß..............	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß......	11.20 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited“, nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 N	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland..	*10.00 V *11.30 N	* 7.18 N * 8.20 N
Denver, Omaha, Sioux Cy. C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids.........	*11.30 N * 5.30 N *11.30 N	* 7.18 V * 6.45 V * 8.34 V * 8.30 N
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn.........	* 7.00 N ***11.30 N	* 8.34 V ** 8.30 N
Nord-Iowa und Dakotas..	*** 7.00 N	o 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.18 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth.........	*10.00 V	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 V * 6.30 N *10.15 N	* 9.30 V *12.25 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	** 3.00 V *10.15 N	** 9.45 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay..........	**11.30 V	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct..	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee..	** 9.00 V + 3.00 N	** 4.00 N ** 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander..	**x3.00 V * 5.00 N	* 9.45 V ** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior.........	x 3.00 V * 8.00 N	* 9.30 V * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls.........	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.03 N., **11.25 N.
Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.
Janesville, Madison—Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.
Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., **5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. ✱ Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.45 N
Hot Springs, Ark., via Memphis	* 8.30 V	* 9.45 N
Memphis & New Orleans Lim., Hot Springs, Ark., Nashville, und Florida..........	* 5.45 N	*11.20 V
Monticello, Ill., und Decatur..	* 5.45 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	*11.00 V	* 7.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Postzug — New Orleans.......	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth...	+8.35 V	+9.45 N
Bloomington und Chatsworth...	+4.30 N	+1.10 N
Champaign und Gilman Lokal...		* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	* 7.00 V
Evansville, Cairo und South....	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul.........	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco.........	* 6.10 N	* 9.30 V
Dubuque, S'r City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.30 V
Omaha Day Expreß............	* 8.15 V	* 9.30 V
Omaha und Sioux City Postzug	* 2.55 V	* 7.00 V
Freeport Passagierzug........	* 7.35 V	*10.05 V
Rockford Passagierzug.........	* 2.10 N	
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle....	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston..	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland....	* 9.05 V	* 9.25 V
Illinois und Iowa Lokal......	*11.30 V	* 6.55 V
Texas Punkte und Mexiko.....	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal.	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California......	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 V
Yorkville, Ottawa, Streator..	** 4.30 N	**10.35 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth....	* 6.10 N	* 8.12 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona..	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph.....	*10.30 N	* 6.55 V
Quincy und Hannibal.........	*10.30 N	* 6.55 V
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 N
Dubuque, LaCrosse, Winona....	***10.55 N	** 9.35 N
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 V

[illegible]

Wabash-Eisenbahn.

[illegible]

Monon Route—Dearborn Station.

[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]